This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

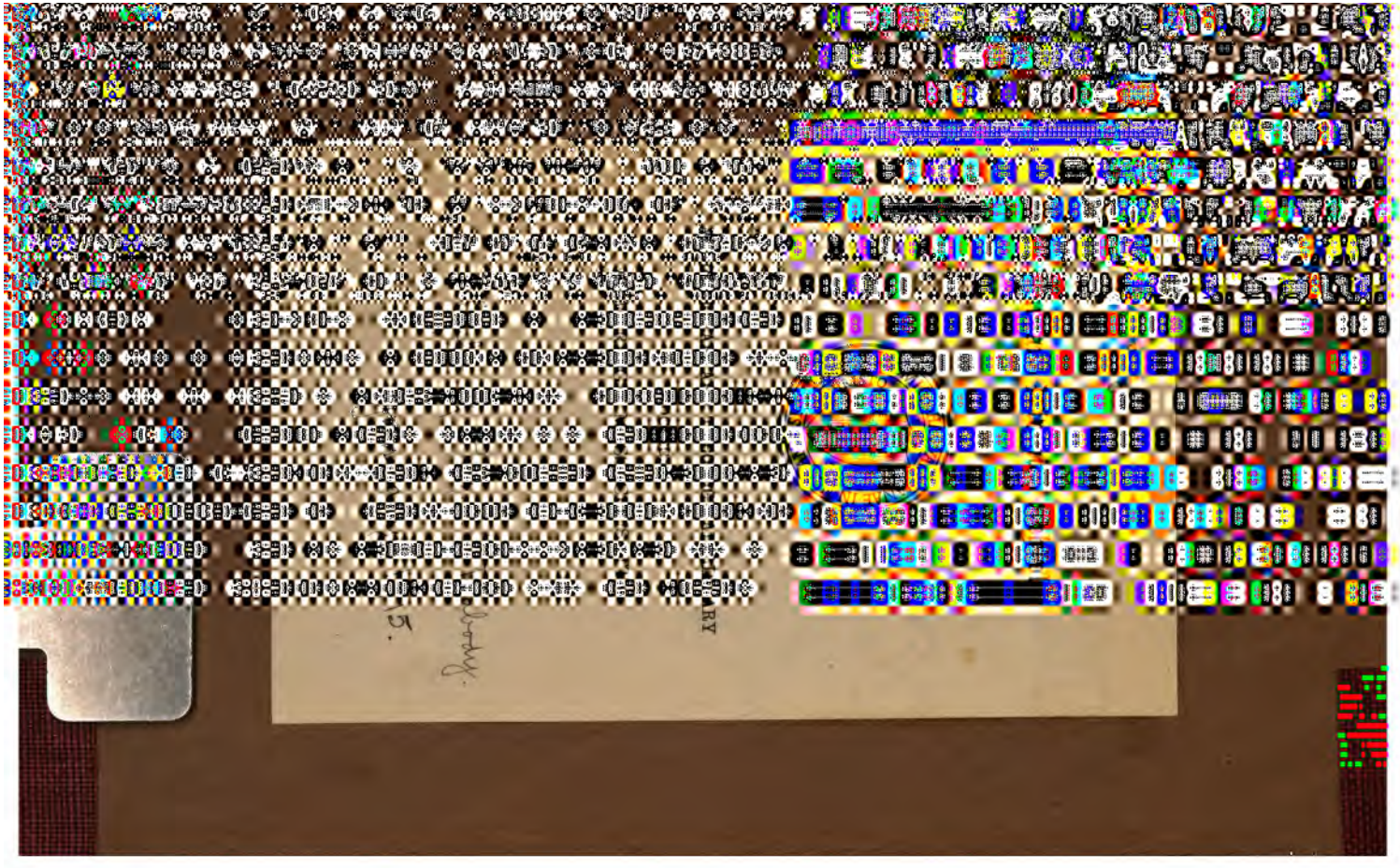
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

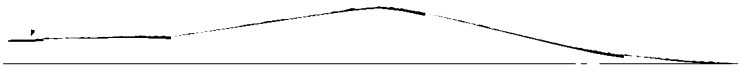
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



[illegible]
Heidelberg.
152.
fl. 3. 45. - 10 %

Predigten aus der Gegenwart.



[illegible]n

[illegible]nwart.

[illegible]

[illegible] Gotha.

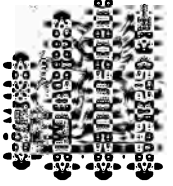
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

[illegible]

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

JAN 29 1915

HARVARD
DIVINITY SCHOOL

H43.077

Zur zweiten Auflage.

Diese Predigten haben zu meiner Freude den Weg gefunden in die Wohnungen und die Herzen der Menschen. Trotz aller Schmähungen der Gegner, die in anonymen Schriften und Artikeln ihren Unmuth reichlich ergossen haben. Ich kenne schon seit lange diese Menschen, ihren schlechten Ton und ihre unlautern Waffen — und habe mich durch sie nie bekümmern lassen. Ich hätte sie auch hier nicht erwähnt, wenn ich nicht wüßte, daß sie vorzugsweise durch das Vorwort zur ersten Auflage so tödlich erbittert worden, und wenn nicht ernstlich die Frage in mir angeregt wäre, ob es gut sei, ein den Streit so sehr herausforderndes Wort vor friedlichen Predigten noch einmal dem Drucke zu übergeben. Ich habe mich nicht davon überzeugen können, daß die vorausgeschickte scharfe Rede dem erbauenden Eindruck der nachfolgenden Predigten schaden werde bei solchen, deren Wahrheitssinn noch nicht durch dogmatische Engherzigkeit und gewissenloses Parteitreiben verloren gegangen. Ich glaube vielmehr, das Vorwort gehört nothwendig mit zu den Predigten, erleichtert ihr Verständniß, erklärt manches nur flüchtig Angedeutete, ergänzt das Fehlende und weist deutlich hin auf das Ziel, das mir unwandelbar vor der Seele steht. Ich gehöre nicht

zu denjenigen, die auch in der Religion die Ruhe für die erste Bürgerpflicht halten, die einer falschen Erbaulichkeit zu Liebe die Wahrheit preisgeben und überall ihr scharfes Salz für gefahrbringend erklären. Auch ich glaube, daß gerade in unserer Zeit der Kirche wie der Frömmigkeit am wenigsten gedient ist mit dem Zudecken des großen Risses, der durch die Welt des Geistes geht, mit dem Verschweigen der unerlaßlichen Aufgaben, die Wahrheit und Gewissen an uns stellen.

So möge denn auch das Vorwort sammt den Predigten noch einmal unverändert in die Welt gehen und die Hoffnung sich bewahrheiten, daß der echte Glaube keinen Anstoß nimmt an dem unumwundenen Wort, das im Evangelio selbst als das „Schwert" und das „Salz" sein Recht und seine Bedeutung hat.

Gotha, im November 1860.

Carl Schwarz.

An die Leſer.

Nicht ohne einige Scheu trete ich mit dieſen Predigten, die vor meiner Gemeinde in Gotha gehalten ſind, vor die große Gemeinde der literariſchen Oeffentlichkeit. Von ſo warmer Theilnahme auch dieſe Vorträge im engern Kreiſe begleitet waren, von ſo mancher Seite der Wunſch laut wurde, durch den Druck das flüchtige Wort zu feſſeln — ich wußte doch recht wohl, welch ein Unterſchied ſei zwiſchen der lebendigen, von der ganzen Perſönlichkeit mit getragenen und bewahrheiteten Rede und der todten Schrift, wie werth- und kraftlos oft das auf dem Papier erſcheine, was erſt durch die unübertragbaren Accente der augenblicklichen Empfindung lebensvollen Klang und Bedeutung erhalten. Ich wußte auch wohl, wie dieſen Erſtlingen meiner neuen Amtsthätigkeit nur allzu ſehr der Charakter der Anfängerſchaft eigene, wie ich überhaupt auf dieſem von mir bis dahin unbetretenen Gebiete, wenn auch das Ziel vollkommen klar erkennend, doch ein Suchender und mich erſt Orientirender ſei, ein Ringender in den Darſtellungsformen für den Inhalt der religiöſen Ueberzeugung.

Und doch habe ich dieſe Scheu und dieſe Bedenken alle überwunden in dem Gedanken, daß ich noch ein Wort zu

Rationalismus im engern
und Geistesbildung über-
ft er doch zurück auf ein
ingendes Princip, das so
neu ist wie Vernunft, Ge-
in Princip, welches in der
zeln geschlagen, und
n immer von neuem
r selbst sind in einem
indem sie bald die völlige
eit des Rationalismus ver-
len drohenden Gefahren war-
allarmiren und das kläglich
chlichkeit und alle Bekenntniß-
Privilegien seitens des Staats
n Rechtgläubigkeit seien ohne
n, nur eine dünne Decke über
n Denkart der Massen; nur ein
in seiner hoffnungsvollen jungen
Gesinnung des Volks im Ganzen,
. Und zur Erklärung dieser trost-
öhnlich nichts anderes anzufüh-
entweder des Teufels in eigener
dasselbe heißt, der Sünde in
nd manichäischen Gestalt, daß
Christi und die mehr als acht-
der christlichen Kirche als völlig
inen müssen. Wir unsererseits
ir bestens annehmen, aber wir
ir ziehen vielmehr den Schluß,
neuerer Zeit, alles äußerliche

stand- und geschmacklose Reaction der letzten
Stillen Entfremdeten und Erkälteten, aller
einfachen, klaren Wahrheitssinn, durch seiner
oder durch den mächtigen, überall auf That
drängenden Zug der Zeit, der Kirche mit
mit ihrem Cultus abgewandt sind, und die
Herzen frommer Erhebung und Anregung
als sie selbst wissen. Wir leugnen es nicht,
mus in seiner verkommenen, dem vorigen
gehörenden Gestalt hat dadurch, daß er hi
Forderungen und Verheißungen weit zurü
Vernunft nannte, was nur der nüchternste
daß er an allem tiefern und unmittelbaren G
genugsam und lächelnd vorüberging, — er ha
kirchlichen Reaction die Bahn gebrochen und
gegeben. Fehlte es doch diesem Rationalism
schem Sinn, an jeder Fähigkeit, sich in d
zu vertiefen, an poetischem, an specula
giösem Sinn; waren doch alle die höhern
müths, der Phantasie und des philosophische
drückt oder als Schwärmerei geächtet von
schenden Verstande; hatte sich doch die V
gut machen und für alles eintreten sollte,
den Wurzeln der Religion und war dar
selbstgerechtesten Tugendlehre hinabgesunken;
ganze sogenannte Vernunft in die dünne E
selbst stehenden Subjects ausgelaufen, und
jede Erinnerung verloren an die Macht u
Gemeinschaft, unter deren bestimmend
Einzelleben steht. Und — trotz alledem —
bei diesem ungeheuern Deficit von Geistes

wissenden Betrachtung, wie er ursprü
sich dem Judenthum angehört und a
schaft vom Christenthum übernommen
mus im Christenthum immer mehr
zustreifen, den Gott der Ordnung,
für zu verehren, das göttliche Wirke
und zusammenhängendes, nicht a
und isolirtes zu betrachten, alle endlic
einzuschließen in die höchste, göttliche
göttlich durchwirkten großen und leben
als ein unendlich vermitteltes Ineinan
aller Kräfte zu betrachten — das ist
gabe der Gegenwart. Wir alle, au
stehen mit unserm Denken, Anschaue
Welt der Ordnung und des unendlich
menhangs, kein leiblich organisirtes In
in der protestantischen Kirche, — die kat
und erlebt noch tagtäglich Wunder) g
Leben an Wunder, und wer sich d
würde in allen Instanzen abgewiesen; –
Vergangenheit und gleichsam für das
mühen sich die Theologen, wenn auch
streben, und durch eine Reihe der entf
Künsteleien und Selbstbetrügungen doc
legentlichkeit fern vom Geräusch der W
herzurichten, zu der die alte mächtige un
des Wunderglaubens zusammengesunke
nicht nur ein vergebliches, auch ein f
ginnen. Durch diesen Eigensinn im Fe
baren Postens wird vieles verloren, w
nen werden könnte. Denn es ist doch

am beſten gar nicht Rationalismus nennen,
lismus, und nur dann ſogleich hinzufügen
ein ſolcher, welcher die ganze reale Welt
Mächten des Chriſtenthums durchdringen un
läutern wolle und könne. Wie man aber au
punkt nennen möge, gleichviel, er iſt der b
der gegenwärtigen Bildung, des Lebens,
Und darum iſt es durch und durch unwahr u
vielen, mit großer Dreiſtigkeit ausgeſtreuten
Reaction, nur die Gläubigkeit in ihrem G
Gemüther zu ergreifen und das Leben dauer
Iſt doch gerade das Gegentheil der Fall.
wie ſchon geſagt, nur darauf an, nach
herzlich langweiligen Epiſode der kirchlich
was theologiſch längſt vorgearbeitet iſt —
widerlegt und geiſtig überwunden durch di
fuſionen und Halbheiten unſerer mediocr
was aus den Schlacken herausgearbeitet
und in die Idee erhoben iſt durch unſer
Herder, Schleiermacher, Hegel,
daran anzuknüpfen, das zuſammenzufaſſ
danken, das praktiſch fruchtbar zu ma
gemeinde. Nur auf dieſe zuſammenfaſ
Wort darſtellende Kraft, auf dieſe We
licher Bildung mit praktiſch-ethiſcher L
Concentrirung aller idealen Impulſe
gion — darauf kommt es an, um
ergreifen und nachhaltiger zu befeſtigen,
bigen je vermocht.

Blicken wir auf den gegenwä
Predigt und ihre Bedeutung f

Ist doch das Wort „Predigt“
gewordet, zu einer Art Spottna
Langweiligkeit, Geschmacklosigkeit
zeichnen. Und hat das alles nicht
nicht die Gebildeten fast alle — u
lichen Weltmenschen allein, auch
Erhebung, nach Reinigung des
sel der Seele lösenden Wort
langen die Kirche besuchen —
Kanzelphrasen, die Abwesenhe
sprüche gegen die Logik und
homiletischen Form? Der Zu
beklagenswerther! Hier Lan
dort Gedanken, aber die der
geschmacklosesten Form. Hie
Klarheit haben, weil sie si
ten und unbeschreibbaren,
schärfe, wie aller tiefern
Kanzelphrasenthum jahraus
an zusammengereihten Bil
auch keinen andern Eind
Müdigkeit und stillen Resi
Gedanken, aber zugespitzt
Ungenießbarkeit, die durch
schreienden Widerspruch g
engen Priestergeist, ihre
samkeit sogleich abstoßen
innerlichen und geistigen
Abwendung von solcher
matischen Predigten, wol
sie, — weil sie eben

der Gegenwart? Die in Wel
versunkene Menschheit? Die raf
gebildeten Klassen? O gewiß
dieser moderne Weltsinn! A
trägt der geistliche Stand sell
dung der Gegenwart zurückgel
Wege freier, wissenschaftlicher
Hier gilt das Wort: „Wenn
soll man salzen?“ Wie ist
den Materalismus siegreich b
den Geist glaubt und die Waf
versteht; wie den christliche
bringen, wenn man für die
zerstreuten idealen Keime so
erkennung hat? Wenn die Re
enges, unverständliches und ver
innerlichste, tiefste und freieste G
dies Christenthum und Hyper=
theologischen Generation, dies U
thum, dies Bekenntniß=Unwesen b
diese Sakramentskirche, die alle
schließt und nur magische Kräf
Objectivität der reinen Lehre, der
los bleibt, die erkennende und
Schweigen verurtheilt wird; —
erscheinungen nichts als Ausfli
des theologischen und kirchli
nicht ein Gegensatz, nein, nur
lichen Materalismus ist. Und
daß in diesem ungleichen Kampf
Materialismus, mit allen seinen

regungen, auf das, was ſonſt
ächtlich herabſehen. Ich meine
Zahl der Halbgebildeten — fre
Geheimraths-Chriſtenthum der
den Kern unſers Volks, die B
die durch wiſſenſchaftliches Stu
Arbeit, durch reiche Lebenserf
Welt- und Menſchenkenntniß g
auch für das innere Leben
Ziele gerichtet iſt, und die wo
für die Verkündigung des G
weichern und ernſtern Stimm
Wort zu vernehmen, die tröſt
zu hören. Sie, die dem Ch
ſelbſt glauben und ahnen, der
borgen wurde durch die dogm
Kirche; in denen die Quelle
wenn auch in den geheimſ
verſchüttet durch das harte
ſie wiedergewinnen — das
Und wie mag das geſchehen
Und wenn dieſe Prediger
wollen, ſo erkenne ich rech
chend die eigenen Kräfte f
gabe ſteht mir völlig klar
Mitlebenden hinzuweiſen,
Aufgabe iſt: daß der Pred
eingedrungen, von ſeiner
und es zugleich wiederſ
Geiſt gegenwärtiger Bild
Gegenwart wiederg

Millionen der Menschenhe
Völkerseelen und die Jahrt
vergeistigt, vertieft; sobald
entwickelung des Chr
die Theologen erschrocken
er hat Gott gelästert.“ S
setzens, mit dem der an
unendlich hoch über die du
von allen Seiten empfan
den kühnen Gedanken au
thum müsse übersetzt wer
lieber ins deutsche, u
in die Innerlichkeit des
heitliche und zusammenh
wart. Daß diese Uebe
gründliche, das was
zugleich eine geistige
Umbildung nicht allei
der Inhalt ein geis
werden. Aber ist denn
Assimilationsproceß, u
Geschichte an?

Zu dieser Uebe
Gegenwart ist vor all
religiöser Kern, wie e
Christi am hellsten he
ten in unser Denken
Kämpfen, hineingestel
in die reiche und ge
in das verfeinerte
wir es jetzt durchl

Ursprünglichkeit, gleichsam in ihrem fli
noch nicht zum todten Dogma erstarrt, z
als dem göttlichen Quellpunkt aller Sittl
zu schöpfen. Und darin liegt zugleich d
den Werth der moralischen und der r
digten. Beide Gattungen sind offenbar
verkehrt, und nicht minder als die al
sich in die endlichste und ordinärste V
sind die Bekenntnißmänner neuster A
ihrem trostlosen Dogmatisiren alles r
in den Gemeinden todt gepredigt haben
religiös-sittliche sein, sodaß in ih
die für sich einen Werth in Anspruc
sittliche Anwendbarkeit, und daß w
gabe gestellt wird, die nicht ihre tie
erhielte. Wie sehr sich diese auf
gehende ideale Sittlichkeit von der
tugendstolzen Moral unterscheidet,
diesem Standpunkt ein lebensvoll
Sittlichkeit auftritt im Unterschie
alten Zeit, das kann hier nur
welch ein unerschöpflich reiches,
Material wird durch die Gegen
auch unentwickelten und zerhetzte
feingesponnenen Gefühlsfäden,
gehenden sittlichen Verirrungen
digt zugeführt!? Wir kennen i
Kirche — die Franzosen, Mä
nod, Bungener, Colani,
nur Einen, der einen kecken
derne Seelenleben gethan un

sinnigen, auch das Kleinste und Aeußerlichste idealisirenden Geistes die reichsten Schätze gehoben, das ist Dräseke. Ist auch die virtuose Kraft dieses begabtesten Redners oft und namentlich in der letzten Periode seines Wirkens zur Manier und spielenden Geistreichheit entartet, ist auch bei seiner unendlich entzündbaren Natur viel Gefühlserhitzung und Ueberschwenglichkeit mit eingeflossen, er hat doch unzweifelhaft einen Weg betreten, der weiterer Verfolgung werth war. Er hat leider nur geistlose Nachahmer gefunden, nur Manieristen gebildet, die artige symmetrische Dispositionen mit pikanten Schlagworten schnitzten, aber von seiner alles was er berührte vergeistigenden und verinnerlichenden Kraft keine Ahnung hatten. Auch wurden, so großes Aufsehen in den Kreisen der praktischen Theologie Dräseke's Predigten machten, seine Wege damals gekreuzt durch die tiefern wissenschaftlichen Gänge Schleiermacher's und der speculativen Schule. Für die Predigt aber wurde gerade von dieser Seite her nicht so viel gewonnen, als man wol hätte erwarten mögen. Schleiermacher selbst, so tief er auch auf homiletischem Gebiete eingeschnitten, hat doch noch so viel Theologie gepredigt, so viel doctrinäre Elemente in die Predigt gelegt, er bewegte sich so vorherrschend in der Form dialektisirender Reflexion, daß die ganze Kraft und Ursprünglichkeit seines feinen und schneidigen Geistes, die Zartheit seines Gemüths und die Neuheit seiner Theologie dazu gehörten, um diesen Predigten fesselnde Kraft zu geben. Und seine Schüler? Das was, meiner Ansicht nach, das Vorzüglichste an des Meisters Predigten war, abgesehen von ihrer tiefen Innerlichkeit und vollen individuellen Wahrheit: der weite Horizont reinster und idealster Sittlichkeit und die stete Anknüpfung aller frommen Gefühlserregungen an die

ein liebevolles Anknüpfen an alle Keime des Göttlichen, an alle höhern und edlern Triebe, welchen Gebieten des Geistes sie auch entstammten, eine Erhebung alles Menschlich-Schönen und Guten zur Religion. Dazu gehört aber auch ferner ein stilles Hinwegräumen des Schuttes der Vergangenheit, ein behutsames Abstreifen und Beiseitelegen dessen, was wirklich abgelebt ist, was äußerlich ist und nur noch verwirrend und beängstigend im Wege steht unserer innerlichen Frömmigkeit. Ein Abstreifen des Juden-Christenthums, mit seinem Wunderverlangen, seiner Buchstabenvergötterung, seinem kleinlichen und engherzigen Offenbarungsbegriff; ein Abthun aller der geistigen Härten und rohen Formen, die der alten Fassung der Lehre von der Sünde und Gnade, der Versöhnung und Stellvertretung u. s. w. angehören. Es ist das, ich weiß es wohl, eine schon in der Theorie nicht so leicht zu beantwortende Frage, die in der Praxis noch schwerer wird und nur durch sittliches und pädagogisches Zartgefühl gelöst werden kann, die Frage: welches Recht hat die Kritik auf der Kanzel? Eine Frage, die ich mir unendlich oft, nicht nur im allgemeinen, auch bei jedem einzelnen Falle vorgelegt habe. Die Kritik ganz von der Kanzel verbannen, mit der einfachen Zurechtweisung, hier komme es nur auf Erbauung an, ist sicherlich einseitig. Mit der bloßen Gemüthlichkeit, der ungestörten Seelenruhe ist es wahrlich nicht gethan. Auch wird sie ohnehin schon gestört durch die Fragen und Zweifel, die bei jedem Denkenden im eigenen Innern aufsteigen, und die von außen her in unserer reflexionsreichen Zeit durch Lectüre und Gesellschaft vielfach genährt werden. So entsteht denn die Aufgabe, diese Zweifel zu überwinden, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, Gemüth und Verstand zu ver-

zu beseitigen vermag und doch den Verstand immer von neuem beängstigen? So unwidersprechlich wahr dies alles ist, so gewiß ist doch wieder, daß die Kritik auf der Kanzel nur mit der größten Vorsicht, mit wahrhafter christlicher Weisheit und Liebe geübt werden darf. Und soweit hier überhaupt allgemeine Regeln aufgestellt werden können, wird das als Grundsatz gelten müssen, daß die Kritik nie Selbstzweck, immer nur Mittel, daß sie nie herrschend, immer nur dienend sei. Damit hängt nothwendig zusammen, daß sie nie mit wissenschaftlicher Selbstgenügsamkeit und Ausführlichkeit auftreten darf, sondern in der einfachsten, kürzesten, anspruchslosesten Form, daß ferner die Negation immer nur den Uebergang bildet zu einer neuen Position, einer vollern und klarern Herausarbeitung echt christlicher Wahrheit. Das ist an jener Forderung der Erbaulichkeit das Wahre, daß der Eindruck jeder Predigt wesentlich ein positiv erhebender und versöhnender sei, daß jeder Misklang des Zweifels sich zur christlichen Harmonie auflösen müsse; und da, wo sittliches Zartgefühl waltet, wird sich auch von selbst das Bedürfniß geltend machen, je unumwundener die Kritik ausgesprochen, desto wärmer und begeisterter auch das Echte und Bleibende hervorzuheben.

Aber nicht allein ihren Inhalt nach, auch in der Form soll die Predigt eine gegenwärtige sein. Sie soll in der Sprache der Gegenwart reden. Daß sie dies bis dahin so wenig gethan, die Sprache unsers Denkens und Empfindens verschmähend, verzichtend auf die wirksamsten Mittel, Geist und Gemüth zu ergreifen; — daß sie eine vergangene Sprache redet, in bunter und geschmackloser Mischung des Biblischen und Kirchlichen, ist mit ein Grund ihres Verfalls. Und ist das zu verwundern? Können wir uns in die Vergangenheit

aber es ist doch, als ob die Schulmeisterei unsterblich wäre, als ob, wenigstens in gewissen Gegenden Deutschlands, immer wieder auf diese Chrieenform zurückgegangen würde!

Ich habe viel getadelt und geeifert, hohe Forderungen gestellt, tiefgehende Umbildungen verkündet; — die Frage liegt wohl sehr nahe, mit welchem Recht? Traue ich mir etwa selbst zu, diese Forderungen alle zu erfüllen? Nein! Gewiß nicht! Ich habe so gesprochen und sprechen müssen, weil ich vielleicht tiefer und stärker als mancher andere von dem Gefühl der Ohnmacht und Verkommenheit der Predigt in unserer Zeit durchdrungen bin. Weil ich, sehr spät in das praktische Amt eingetreten und von ganz anderer Thätigkeit herkommend, von der Schwierigkeit des Predigens einen vollern Eindruck erhalten habe, und unbefangener darüber reden kann als diejenigen, welche die praktische Laufbahn von früh an sich erwählten. Weil ich ferner den Weg der Besserung, welchen wir zu beschreiten haben, völlig klar vor mir zu sehen glaube. Ich habe nun auch den ersten Schritt auf diesem Wege, wenngleich zögernden Fußes, gethan. Ich überwand alle Furcht, weil mir daran lag, zu zeigen, daß es gethan werden könne, ja müsse. Es lag mir daran, vornehmlich wegen der jungen theologischen Generation, der Studirenden, der Candidaten, der beginnenden Prediger, die ohne Wegweiser in der Irre umhergehen, die in dem alten Aberglauben auferzogen wurden, nur vom Standpunkt der Kirchlichkeit, das ist von dem der Vergangenheit, könne wirksam gepredigt werden. Sie alle fühlen jetzt wol, daß eine neue Zeit im Anzuge, daß ein frischerer Luftzug sie anwehe; aber wie vermögen sie es, sich durch das Wirrsal unserer Theologie hindurchzufinden, wie diese neue Zeit mit heraufzuführen? Sehen wir auf unsere theologischen Facultäten

und Consistorien, auf
Reaction wohl benutzter
derhaltung und Ausme
Strebens, auf die allge
gische Studium betroffen,
die Talentlosigkeit derer,
erwählten; —— so kann u
wie auch bei dem besten
Misregierung wieder gut
neues Leben erstehen könn
verzagen. Der mächtig
cher seine Kirche nie
Todtengefilde wieder
Herrlichkeit erwecken,
Weinberg senden. Nu
seinen Dienst stellen un
den er uns zeigt!!

Ich weiß es wohl, mir
zähligen, diesen Weg zu besch
Hemmung oder Bedrohung,
gefühl heraus zu reden; nic
Ueberzeugung von der Kanz
einem glücklichen Lande, unter
hochsinnigen, echt-protestant
durch Symbolfessel, nicht gelähm
zwang, unerreichbar der fromm
mein Gewissen gewiesen, nur dur
Liebe und der Schonung gegen
Wirken begrenzt.

Aber der neueste Geistesumsc
Staate, der zum Hort des Protes

so großer, die Eisrinden unnatürlicher Orthodoxie sind hier so rasch geschmolzen, die alten Stichworte so bald vergessen; das heisere Wuthgeschrei des Hengstenberg'schen Organs, das völlige Verstummen der sonst so überlauten Sophisten, das Abtreten der theologisirenden Juristen von der Kirchenbühne — das alles ist so wunderbar und hoffnungsreich, daß für das gesammte Deutschland der längst ersehnte Augenblick der Befreiung von Priesterherrschaft, der sittlichen und religiösen Erneuerung, des Aufbaues der Kirche aus dem Geiste innerster und heiligster Wahrheit gekommen scheint. Die Aufgabe ist groß, denn es bedarf nicht allein der reinigenden, all den zusammengetragenen dogmatischen Schutt wieder hinwegräumenden, es bedarf auch der schöpferischen Kräfte; vor allem eines guten Gewissens, klarer Einsicht in die Ziele, unerschütterlichen Muths und Ausdauer in dem Kampfe mit der wol niedergeworfenen, aber immer wieder ihr Haupt erhebenden Heuchelei. Die Ernte ist groß! Möge denn der Herr der Ernte seine Arbeiter senden! Die Furchtsamen ermuthigen, die Unreifen bilden, die Schweigenden reden lassen! Möge er mit dem Feuer seines Geistes die Herzen entzünden!!

Zur zweiten Auflage. .....
An die Leser. .....
I. Die Aufnahme Christi. (A
II. Johannes der Täufer und
III. Die Kinder Gottes. (Am
IV. Der Eintritt des Herrn in
V. Licht, Freude, Friede. (W
VI. Bürger und Pilger. (Am
VII. Die Leiden Christi. (Pas
VIII. Das Abendmahl des Herrn
IX. Die Wunder des Worts.
X. Die Sünde. (Am Bußtag.
XI. Der verlorene Sohn. . . .
XII. Die Sorgen. . . . . .
XIII. Die Freiheit und die Geb
XIV. Die Verklärung. . . . . .
XV. Das Wachen. . . . . .
XVI. Das Beten. . . . . .
XVII. Das Reich Gottes. . . . .
XVIII. Der lebendige Christus. . .
XIX. Der Sieg über die Schreck
XX. Entschiedenheit und Duldsa

Seite

XXI. Freude und Schmerz. 229
XXII. Das Wort der Wahrheit. 240
XXIII. Der Lobgesang. (Am Sonntag Cantate.) 252
XXIV. Die Fortentwickelung der Reformation. (Am Reformationsfeste.) 262
XXV. Die Liebe. 275
XXVI. Die Zeichen der Zeit. (In der Epiphanienzeit.) 289
XXVII. Confirmationsrede. 302
XXVIII. Die Einführungsrede. 311

Die Auf

(Am e

Kommſt du, kommſ
Ja! du kommſt, du
Denn du weißt, wa
Geber aller Seligkeit

Meine Andächtigen! \
Der erſte Adventſonntag mit
ſeinen Palmenzweigen und Hoſia
zu beſchreibenden, aber immer
lichen Zauber auf unſere Seele
ahnungsvoll, ſo mild und
Sind es die Stimmen der Zug
zu uns herübertönen? Iſt es Sän
Thore weit und die Thüren der
der Ehren einziehe?" Iſt in de
welt, das große Licht, das da es b
Finſtern wandelt? Iſt es dieſer schein
Geiſtesſonne, die noch nicht matt
mert über den weiten Schneegefilden? aufgegang
ſtalten der Vorläufer des Herrn, die

Geist; der fromme König David, der mit Feuer verzehrende Elias, der Bußprediger in der Wüste? Oder sind es die das erste Kommen des Herrn in Bethlehem Begrüßenden? Der fromme Simeon, die Hirten auf dem Felde, die Weisen des Morgenlandes? Oder ist es das letzte Kommen des Herrn nach Jerusalem, und dessen bedeutungsvolle Verknüpfung mit dem ersten Advent, das unsere Seele so tief bewegt? Sind es die nur wie durch einen dünnen Schleier verdeckten Gegensätze, die uns so wunderbar ergreifen? Der König der Ehren in niedriger Gestalt und demüthiger Geberde! Einziehend zum hohen Feste seines Volks, in die wogende Hauptstadt, den Tod im Herzen! Er selbst dieses Festes Spitze, das Passahlamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Trauernd und doch siegesgewiß. Wehmüthig hinblickend über die gedankenlose Menge. Und um ihn her das jubelnde palmenstreuende treulose Volk!

O, meine Geliebten! Es sind wol diese prophetischen Klänge alle, es sind wol diese Gestalten alle, die heute am ersten Advent vor unserer Seele vorüberziehen; — denn wir feiern ja das Nahen des Herrn. Sein Nahen aus weiter Ferne, im dunkeln prophetischen Wort, in der Sehnsucht der Völker, sein stilles, prunkloses Nahen in Bethlehem; sein schmerzbewegtes Nahen zum letzten Mahl auf dem Weg zum Tode. Auch unsere Seele ist von Wehmuth erfüllt. O! die der Freude; nahe und mannichfach vielmehr berührt sie sich mit der der Leidenszeit des Herrn! War doch *sein Leben* ein Leiden und Sterben, sein Kommen ein *Kommen zum* Tode! Und wir? Ziehen wir ihm denn entgegen? Nehmen *wir* ihn denn auf? Bereiten wir ihm eine stille, von der Liebe gepflegte Stätte? Oder gleichen wir dem oberfläch-

lichen und wetterwendischen Volk,
Ehrenbezeigungen und mit laute
ihm aber nicht naht, ihn nicht
pfen Sinnes mit an das Kreuz
Davon reden wir weiter n
den wir aufgezeichnet finden:

Evangelium Matth

Da sie nun nahe bei Jerusalem
berg, sandte Jesus seiner Jünger zwe
in den Flecken, der vor euch liegt, un
angebunden, und ein Füllen bei ihr;
Und so euch jemand etwas wird sagen,
so bald wird er sie euch lassen. Da
würde, das gesagt ist durch den Pr
Tochter Zion: siehe, dein König kom
auf einem Esel, und auf einem Füll
gingen hin und thaten, wie ihnen
die Eselin, und das Füllen, und leg
ihn darauf. Aber viel Volks breitet
dern hieben Zweige von den Bäum
Das Volk aber, das vorging und na
dem Sohne David's! Gelobet sei,
Herrn! Hosianna in der Höhe!

Meine Andächtigen!
Wol mancher Zug ist u
Erzählung. Wozu, fragen
lichen Befehl des Herrn vera
rusalem? Um die Blicke de
zu lenken? Um ihn als den
Um durch eine große Volks
scheidenden Sieg für ihn he

Es ist nicht die Weise des Herrn, die Aufmerksamkeit der Massen zu suchen, oder um ihre Gunst zu buhlen. Er bemüht sich vielmehr sie abzulenken. Er gebietet Stillschweigen denen, die seine wunderbaren Heilungen verkündigen. Er entzieht sich dem Volke, das ihn zum König ausrufen will. Dieser letzte Einzug in Jerusalem, in der demüthigen Erscheinung, auf dem verachteten, friedlichen Thiere, — er soll vielmehr, in Hinweisung auf die bekannte Stelle des Propheten Zacharja, die sinnlichen und äußerlichen Messiasvorstellungen alle von der königlichen Macht und Herrlichkeit, von dem gewaltigen Siege über die Feinde zurückweisen; er soll dem in Jerusalem versammelten jüdischen Volke sagen, daß der Messias gekommen, zu gründen ein Reich des Geistes, zu herrschen in Demuth, zu bringen den Frieden. In lebensvoller, bildlicher Darstellung an sich selbst will der Herr noch einmal diesen Gedanken dem Volke nahe bringen, und doch fühlt er es wohl, und darum ist sein Blick so getrübt, er fühlt es, er wird nicht verstanden, nicht von der stumpfen Menge, nicht einmal von seinen Jüngern. Viel Gedränge um ihn her, Ehrenbezeigungen aller Art, lautes Hosiannarufen, aber er wird nicht verstanden; er naht, aber er wird nicht aufgenommen. So fragen wir uns denn heute, die wir gleich dem Volke von Jerusalem gekommen, dem Herrn entgegenzuziehen: Wie nahen wir ihm, um ihn aufzunehmen?

Unsere Antwort ist: Nicht im Gedränge, sondern in der Einsamkeit des Herzens; nicht mit prunkenden Ehren, sondern in der That und Wahrheit; nicht mit lautem Zuruf, sondern mit stiller Liebe.

I. Nicht im Gedränge! Und warum nicht? Wie oft schon sahen wir dies Gedränge um den Herrn? Während seines Wandelns auf Erden, im galiläischen Lande, in Jeru-

salem, da er lehrte gew
gange zum Vater, in der
ker sammelten um ihn, d
sich taufen zu lassen. Un
Gedränge? Wir sollten u
in unserer Zeit dem Kön
werden? Wir vermögen
dränge. Oder sahen wir
Verbrecher nach Golgatha
Last niedersinkend? Auch
fern. Um ihn die spotte
Volk, dasselbe Volk, das
nun „Kreuzige" schrie. L
mals, als die junge Chr
römischen Kaisern, und h
verborgenen Grabstätten ih
wol viele, die den Herrn
Lippen des Todes; aber
kein lautes Geschrei! Nein
wieder, als die christliche
Staatsreligion erhoben wu
sellschaft hinströmten zu ihr
deutschen Stämme zur Ta
damals wieder, als die St
Glanz und Sinnenprunk,
der Massen reizen kann,
endlich heute wieder, da di
stärken und ihre Throne st
die Kirche stützen durch ihr
überhäufen, welche sich vo
Herrn. O saget nicht, e

Gedränge, und wenn auch die äußere Macht und die Mode und die Eitelkeit viel mitwirke, es führe doch zum Guten, es bringe doch wenigstens in die Nähe des Herrn! Lasset Euch nicht täuschen, meine Geliebten. Gefährlicher ist nirgends der Schein, als da, wo es sich um die innerste und heiligste Wahrheit handelt. Scheinheiligkeit ist sicher der unheiligste Schein! Verkehrter und zerstörender im Marke des Lebens ist nirgends der eitle Modesinn, als da, wo es der Seelen Seligkeit gilt! Hier nur mit der Menge gehen, und die Stichworte des Tages wiederholen, das heißt ja nichts anderes, als leer sein in seinem Innern, keine Seele, kein Gewissen haben. In dem, was unser Glauben und Hoffen angeht, bald hierhin bald dahin sich neigen im Winde der Zeit, — das heißt treulos sein, das heißt den Herrn verleugnen. Und wie viele gibt es, die immer nur mitten im Gedränge in der treulosen Masse stehen, die dem Herrn nie ins Auge geschaut, ihn nie bei sich aufgenommen haben! O, kennten sie das Sehnen der Seele nach Licht, nach Trost, nach Frieden im tiefsten Innern, sie würden auch wissen, daß diese Schätze nicht auf dem Markte zu finden sind, vielmehr nur dem dargeboten werden, der sie in heiliger Einsamkeit sucht. Ja! die Einsamkeit ist heilig! Ich weiß es wohl, meine Geliebten, welche Schwingen des Geistes die Gemeinschaft gibt, und ich kenne auch wohl die tiefe Wahrheit jenes Wortes: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Und doch, so sehr sich diese Gemeinschaft, das engste und trauteste Zusammensein, unterscheidet von dem eiteln, schaulustigen, zusammengelaufenen Gedränge, der Keim des Glaubens wird nur gelegt in der Einsamkeit. Da, wenn die Seele sich abwendet von dem fernhin verhallenden Geräusche der Welt, einkehrt in sich, sich forschend fragt: warum bist

du ſo unruhig in dir? s
haben, die äußern Umriſ
wänder unter der Menſch
gepredigt, und ſchon die fr
nen; mit der Seele aber
ſind wir nicht einſam ge
ſamt in der großen Geſellſc
der Welt. Unbefriedigt von
nach Wahrheit! Fragend u
dem Wechſel, was tröſtet i
Leben? O glaubt es mir, 1
uns nicht, wenn wir ihm n
ſamen Innern; wenn er nicht
Seele, im ſtillen Zwiegeſpräch
nicht auf, wenn wir ihn nicht
aller Gottesdienſt hilft nichts,
ſamen Stunden kennen gelernt,
geweſen in der Noth, unſer Auf

II. Und nun weiter! Wir
nehmen mit äußerlichen Ehrenbe
That und Wahrheit. Nicht
den Weg breiten! Wie viel Pr
chriſtliche Kirche ſteht! Wie viel
gepränge, ſeit damals, da ſein
war und ſeine Erhöhung das Kre
hohen Feſten und bei den Aufzüge
feſte der katholiſchen Kirche! Und
das Wort gerebet wurde: der Herr
Herr iſt nicht im Erdbeben, ſollte es
der Herr iſt nicht in den koſtbaren G
Aufzügen, nicht unter dem Thronhimm

er ist auferstanden! Und ist es denn die allein, die ihn mit solchem Schmuck umgibt, auch die Titel und Würden Christi, auf katholische Kirche ganze Gewicht legen, zu jenen Ehrenbezeigungen? Gehören nicht welche so viele das

Und ihr, denen dieser Schmuck des Herrn am Herzen liegt, wir misgönnen ihn euch ja nicht; aber ihr sollt nur nicht glauben, daß ihr ihn selbst damit bei euch aufgenommen habt! Dazu gehört mehr. Ihm ähnlich sein, ihm angehören, ihm nachfolgen auf dem Schmerzenswege, ihm das Kreuz nachtragen. Wisset ihr nicht, daß es viel leichter ist, andächtig schwärmen, als aufopfernd lieben? Viel leichter, niederknien und göttliche Ehren erweisen, als aufrecht stehen und nachfolgen? Viel leichter, die Kleider auf den Weg breiten, als das Herz schenken? Viel leichter, fromme, rasch vorübergehende Empfindungen haben, als sein Christenthum bewähren durch die That? Viel leichter, die ganze Last der Sünden auf den Herrn werfen, und nun ausruhen im Glauben an sein stellvertretendes Verdienst, als mit der Sünde ringen durch das ganze Leben, wachen, arbeiten, überwinden? O, es sind ja nicht die gemüthsleeren Ehrenbezeigungen allein in Worten oder in dogmatischen Begriffen, die ich hier meine, es ist nicht jenes höfische Titel-Christenthum, das in nichts als Scheu und Aengstlichkeit besteht, den rechten und vollen Titel zu geben unserm Herrn; es ist ebenso sehr jenes kränkliche und weichliche Empfindungs-Christenthum, das immer nur mit der Sünde und der Gnade und dem Blute Christi spielt, nie aber Ernst macht zur Umkehr, das immer nur Blüten des Geistes, nie Früchte treibt, das immer nur schönen und reichen Gemüthsbewegungen verlangt, nie nach die Empfindung zum Willen werden läßt, nie einen vorwärts thut, sich immer nur im engen Kreise fromm aber schritt

Genießens bewegt. Denn, wi
Genußſucht, und ſie iſt weit
kennt ſie wol dieſe Empfindun
dachtsübungen, aller Kirchenbeſu
nen immer dieſelben bleiben; die
haben, nie die Axt an die Wurz
ebenſo wieder herausgehen, wie
Nerv und keine Thatkraft iſt in
ihnen geht das Bild des Herrn n
nicht auf!

III. Wohl — das Aufnehmen
das thätige Chriſtenthum iſt es
men Chriſtenthum, dieſem Kleide
Ehrenbezeigungen und thatloſen
ſtellen. Aber, merket, es iſt nic
außen gerichtete That, ebenſo wenig
iſt die innerſte und nach innen ge
Liebe, aller guten Thaten lebensvo
treue, ſich anſchmiegende Liebe
loſen Geſchrei, dem Hoſiannarufen,
ſtill! Wenn die, die da draußen ſteh
viel Lobeserhebungen, die Liebe ſchwei
was ſie an dem geliebten Weſen hat; a
oder will ſie es nicht ausſprechen, ſie
loſe Stille. Enger und enger ſchmiegt ſi
ärmer wird das Wort. Sie blickt bei
her auf mit dem Auge ſeliger Gewißhei
niemand kann ihr hinwegzweifeln, was ſie
Und ſo weich und hingebend ſie auch er
Kraft das Schwerſte zu ertragen; denn
den Tod. Hat der Herr ſelbſt nicht wät

deins auf Erden diese stille Liebe schon erfahren? O! gewiß; und sie ist es gewesen, die ihn den tiefsten Schmerz, der wol oft die Seele bewegte, hat überwinden lassen, den Schmerz, einsam und unverstanden durch die Welt zu gehen. Gedenket doch der Mutter, von der es heißt: „und sie bewahrte alle diese Worte in einem treuen Herzen"! der Mutter, der schmerzbewegten, unter dem Kreuz! Und des Jüngers gedenkt, der an seiner Brust liegt noch beim letzten Mahle; und des andern, an den er die Frage richtet: „Simon Johanna, hast du mich lieb?" Und endlich der Maria in Bethanien, die zu seinen Füßen sitzt, lauschend seinen Worten, auf ihn gerichtet das Auge stiller Liebe! Ja, Bethanien ist es, wo er aufgenommen wird! nicht auf seinem Einzuge in die lärmende Hauptstadt, nein! in dem stillen, entlegenen Flecken; nicht im Volksgedränge, nein! in dem kleinen, abgeschiedenen Kreise; nicht mit Prachtgewändern und Hosiannarufen, nein! unter den einfachen Beweisen inniger Liebe!

Und so wollen auch wir ihn aufnehmen! Ja, diesen ersten Advent, mit seinem hellen Licht, seinen weiten Thoren, seinen Friedenspalmen und seinem lauten Jubel, wir wollen ihn uns ja nicht nehmen lassen, dies Licht und diesen Frieden und diese Freude! Aber wir wollen das alles nach innen wenden, abstreifen das, was treuloser Schein ist und Gepränge — ihn aufnehmen im einsamen, wahrhaftigen und stillen Herzen! Amen.

Johannes der Täu

(Am dritte

Hosianna! Da
Kommt in Zio
O! bereitet ih
Bauet hohe E
Streuet Palm
Daß er Einz

Meine Andächtigen!
Die christliche Kirche hat
geschlossen in heilige Ringe,
die fromme und erhöhte St
sollen, erhalten und schützen
Das Fest der Geburt
geleitet durch die heilige W
sonntage, die dann am W
vollen Chore zum jubelnde
boren", „Christ ist erstan
Geburt und das Fest des
sionszeit, wie groß ist der U
müths, und doch wieder n

Dort ahnungsvolle Freude, hier stiller heiliger Schmerz; dort das volle hoffnungsreiche Leben, hier der Ernst des Entsagens, des Leidens, des Sterbens; dort das himmlische Licht, welches aufgegangen in dunkler Nacht, der Stern über Bethlehem, hier die Finsterniß der Welt, welche das Licht nicht begriffen; dort die jubelnde Schar der Engel, mit ihnen die Hirten des Feldes wie die Könige des Morgenlandes, kniend vor der Krippe, hier die Ankläger und die Richter, der Hohe Rath, Pilatus, das tobende Volk mit seinem „Kreuzige", der verrathende Jünger, die fliehenden, die verleugnenden! Aber, so groß dieser Gegensatz auch erscheint, Bethlehem und Golgatha, die Krippe und das Kreuz, das selige Kindeslächeln und der zuckende Schmerz des Todes, dennoch wird er wieder zusammengefaßt und versöhnt in dem, welcher den Tod überwunden, in dem Lebensfürsten, dem Könige der Ehren, der als ein König begrüßt wurde in der Krippe, als ein König empfangen bei seinem Einzuge in Jerusalem, als ein König dastand vor dem Pilatus und den spottenden Kriegsknechten, die ihm die Dornenkrone auf das blutige Haupt drückten. Und die christliche Kirche hat diese Versöhnung von Geburt und Tod, von Advents- und Passionsstimmung in der königlichen Majestät des Welterlösers schon bezeichnet, wenn sie dem ersten Advents- und dem Palmsonntag dasselbe Evangelium gab, das von dem Einzuge des Herrn in Jerusalem, das Hosianna-Evangelium.

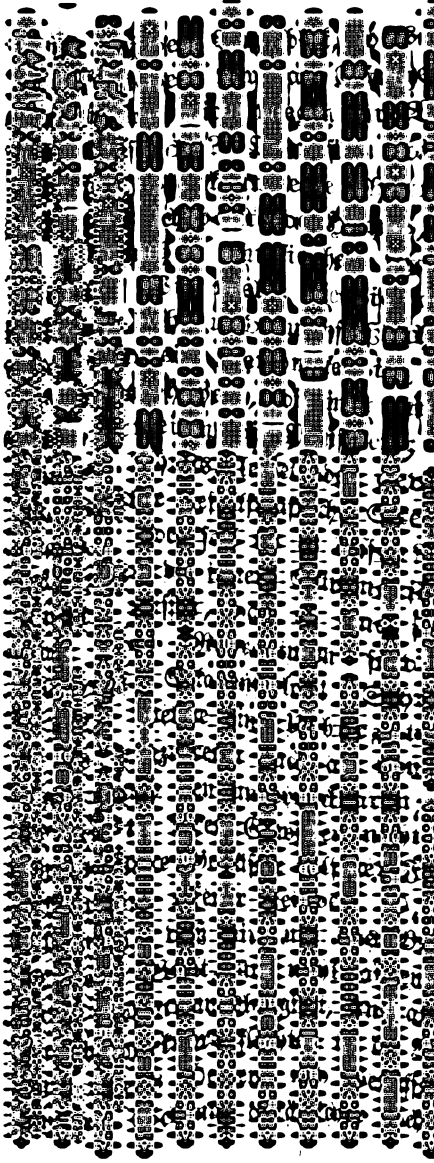
Ja, das ist die Stimmung dieser Adventszeit! Selige Freude! Jubelndes Empfangen! Das ist der Gruß dieser Adventszeit! Hosianna dem Sohne David's, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Das ist der Aufruf dieser Adventszeit! Auf, auf, ihr Reichsgenossen, der König kommt heran! Das ist der Entschluß dieser Adventszeit! Bereitet

schaute und verkündete, das sie selbst nicht mehr betreten sollte. Es ist derjenige, der dem Herrn den Weg bereitete: Johannes der Täufer. Auch der Glaube des Judenthums war ausgelebt. Abgewandt vom Gesetz des Volks, vom Tempel und seinem Opferdienst, hingegeben nur dem Weltleben, dem Genuß des Augenblicks, buhlend mit den Machthabern des Tages, den Feinden des Volks, den Römern, so lebten die Sadducäer, an ihrer Spitze das fürstliche Geschlecht der Herodianer, ohne Ehre, ohne Hoffnung, ohne Glaube; ihnen gegenüber, eifernd für ihr Volk, für ihr Gesetz und alle Vorschriften der Väter, aber nur für das äußerliche und abgestorbene Gesetz, mit seinen Waschungen, seinen Reinigungen, seinen Speise- und Sabbatsverboten, ohne Leben, ohne Wahrheit und auch ohne Glauben, die Pharisäer, die in ihrer heuchlerischen Heiligkeit nur den äußern Menschen reinigten, nicht den innern. Da tritt aus der Mitte dieser Verwesung ein Mann hervor, gleichend den alten Propheten, Umkehr und Buße predigend seinem Volke, Reinheit des innern Menschen, Reinheit des ganzen Menschen. Von der Jordanaue her ertönt der Ruf: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Reinigt nicht einzelne Glieder allein durch Waschungen, reinigt den ganzen Menschen, durch Untertauchen in die Fluten des Stromes, durch die Taufe. Es ist diese Gestalt des Wüstenpredigers, des Jordantäufers um so bedeutsamer, da durch sie der Gegensatz des Alten und des Neuen Bundes, des Propheten und des Heilands, der Buße und der Beseligung, der Forderung und der Erfüllung in das hellste Licht gestellt ist. Dort die Wüste, hier Jerusalem, das bewegte Leben der Hauptstadt; dort das härene Gewand und die Heuschrecken als Speise, hier die Hochzeit zu Cana mit den festlichen Gewändern und den feiernden Gästen; dort das Wasser, hier Feuer und Geist;

dort der ſtrafende Richter,
die Seelen der Menſchen; t
len und das Vollbringer
hier der Anfänger und der
dennoch der Täufer ſteht a
iſt es, der vor dem Herrn
und die Bahn zu bereiten, 1
gefallen läßt getauft zu wer

So iſt es denn Johann
wir uns heute die doppelte F
dem Herrn entgegen? ur

I. Wie gehen wir d
wort darauf iſt: wie Johann
gericht. In der Reinigu
und weichlicher Genußſuch
in die Wüſte", ſpricht der
das der Wind hin- und he
den Täufer. Er gleicht n
wegt; vom Winde der
der Vornehmen, der Mä
er will. Seine Ueberzeu
Innern, gereift im Wette
theile nicht der Menge an
er ſcheut ſich nicht vor de
wie er zum Herodes ſprach
Bruders Weib habeſt." O
einmal: gleichen wir dieſem
wir es ernſt mit dem Leben
im Glauben, treu im Lieber
das Sittengeſetz ſtets vor A
nicht weichen, weder zur Re



[illegible] wir sollen und
[illegible] band fremd [illegible] was wir wollen?
[illegible] r Meinungen und
[illegible] inde der Mode und im Wetter
[illegible] dem Rohre gleich? Wie viele
[illegible] g haben davon, daß sie nichts
[illegible] nichts in sich, alles nur durch
[illegible] h die Verhältnisse und die Ge-
[illegible] fgeblickt zur ewigen Wahrheit,
[illegible] Sittengesetz nie erkannt, denen
[illegible] dem man sich anbequemt, nur
[illegible] macht. Die überall fragen:
[illegible] welche sind die äußern Folgen
[illegible] nnt dadurch mein Fortkommen
[illegible] ung, darf ich dies oder jenes
[illegible] Und die nie aufhorchen auf
[illegible] en zuruft; ja, die gar nicht
[illegible] che Stimme gibt! Es ist
[illegible] die vielen! Gesellschafts-
[illegible] ff und unverständig nennen
[illegible] ung haben und den Muth
[illegible] Thronen, die unverwandten
[illegible] gottgesetzten Zielen schauen,
[illegible] rren lassen, weder durch das
[illegible] unde, noch durch die lauten
[illegible] meine Geliebten! Es thut
[illegible] r unsers Wesens zu retten
[illegible] t zu werden gleich ihr in
[illegible] dem lauten Getreibe des
[illegible] ste, in das stillste Seitig-
[illegible] s; daß wir uns reinigen
[illegible] ffheit und Anbequemung

in den heiligen Fluten des
gericht! Das ist die Taufe
Bußtaufe, die dem Nahen d
Aber wie heißt es weite
gegangen zu sehen? Wolltet
Kleidern sehen? Siehe, die
in der Könige Häusern.“ E
die schwankende Gesinnungsl
kämpfen haben, es ist ebenso
weichlichung des Genusses, di
entgegenzugehen. Es sind d
tragen. Die weichen Kleider
umgibt, um uns das Leben
zu machen. Es ist das sicher
die Sinnenfreude des Genusses.
weichlicht. Ihr wendet mir wo
Güter, die uns ein freundlich
Lohn unserer angestrengten
eine drückende Last, um ein
zu führen; sollen wir jeden
ten verdammen, um in besti
sündige Welt um uns zu bew
evangelisch wenigstens ist dies
Apostel, „denn ihr seid Christi
sich: „Des Menschen Sohn
sprechen sie, siehe, wie ist der
säufer, der Zöllner und Sünd
mal die heitern und freien
Heilands geschaut, wissen
Freiheit, eine christliche Fröh
genuß gibt. Alles ist euer!

Lebens euch schmücken — von allen Früchten dieses irdischen Gartens kosten, aus allen Quellen der Freude trinken! Denn es heißt nicht: entsage der Freude, es heißt: entsage der Sünde! Es heißt nicht: kasteie den Leib, es heißt: behüte das Herz!

Aber, meine Freunde, bedenket wohl, wie auch das zur christlichen Freiheit gehört, daß die Sinne nicht gefangen nehmen den Geist, daß der Genuß nicht die Arbeit und die Kraft zur Arbeit lähmt, daß wir dieser Welt Schätze besitzen und gebrauchen, als ob wir sie nicht besäßen und nicht gebrauchten. Wir sollen in unserm Innern frei sein in jedem Augenblick von irdischen Gütern und gelöst von der fesselnden Macht ihres Genusses; wir sollen entsagen können, in jedem Augenblick, um, wo es gefordert wird, zu entsagen mit Freuden! Wir sollen das härene Gewand der Trauer und Entbehrung, wenn auch nicht suchen und absichtlich anlegen, doch mit Freuden anlegen, da wo das Schicksal es fordert; wir sollen die weichen Gewänder alle sammt den Palmen der Freude auf den Weg streuen, da, wo es gilt dem Herrn entgegenzuziehen und ihn zu verherrlichen!

Und wie machen wir unsere Seele frei vom Besitz, und bereit zur Entsagung?

Vor allem durch Einfachheit. Denn auch die Seele wird belastet und überladen durch den Genuß und dadurch bald unfähig zum wahren Genuß. Und es gibt für die Gesundheit und Herrschaft des Geistes kein wirksameres Mittel als Bedürfnißlosigkeit, Einfachheit. Wie am frischen Wasser, labt sich die Seele an den einfachen und reinen Lebensgenüssen, während ermattet ihre Flügel niedersinken in der drängenden Lust und im Rausche der Lust. Dann aber erhält nur

der Genuß den Geist frei, w
Pflichterfüllung zur Seite geh
gutes Gewissen gibt, da
Geistes zu heiterm und fr
werden. Und endlich, nur de
hält den Geist frei und macht
unabläßig mitzutheilen bemüht
und den Nächsten überall erke
am Wege liegt.

Und nun, meine Freunde,
Seele entsagen? Ist sie abg
das hereinbrechen kann, das d
Stunde hereinbricht? Ist das
vorbereitet auf die Stunden d
Stützen fallen, all der schöne S
die weichen Gewänder üppigen
werden, und da ihr nichts m
das härene Kleid der Entbehru
so fragen in dieser unserer Ze
wankt, in der fallen, die am
der der Wohlstand Unzähliger
berechenbarer Gewalten wie S
wogen werden und zu leicht
entsagen? Oder ist eure S
verpuppt in die weichen Gewä
und das üppige Luftwesen, in
das Schaugepränge, in die
Wohnungen und die rauschen
euch frei! Suchet in euch s
euers Lebens! Blickt auf de
Weg bereitete, auf den Proph

er gegen andere in euern Ueberzeugungen, hart wie er gegen euch selbst in euern Entsagungen!

II. So geht ihr dem Herrn entgegen und bereitet euch auf sein Kommen. Und wie nahet er sich, um zu wohnen unter euch! O! er ist ein anderer als ein Wüstenprediger, sein Antlitz trägt nicht die harte Miene des Gesetzes, und sein Mund verkündet nicht das herbe Strafgericht. Er flieht nicht die Welt. Er wohnt mitten unter den Menschen. Er gibt zu dem Wollen die Kraft des Vollbringens. Er stellt neben das Gesetz die Liebe, des Gesetzes Erfüllung. Er ist nicht ein dräuender Prophet, er ist ein Heiland, ein Erretter, ein gottgesalbter König! Er bringt das Reich Gottes auf Erden, und gießt aus den Geist, der in alle Wahrheit führt. Er tauft nicht mit der Wassertaufe der Bußpredigt, er tauft mit dem Geiste reicher strömender Liebe. Er ist das Leben und verbreitet überall neues, schöpferisches Leben. Das ist die Bedeutung der Worte: „Gehet hin und sagt Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Das heißt: hier ist nicht das unfruchtbare Gesetz, hier sind neue schöpferische Lebenskräfte! Hier wird das kranke Leben geheilt, das Todte erweckt und das Arme reich gemacht! Ja, das ist die Bedeutung des Neuen Bundes! Der Geist Gottes steht nun nicht mehr den Menschen gegenüber in ferner Himmelshöhe als ein heiliges, drohendes, strafendes Gesetz; nein! er ist sein Geist, der Geist der Kindschaft, der Liebe und der Freude; in seinem Innern verkündet er sich, hier empfinden wir die heilenden, versöhnenden und beseligenden Kräfte, hier strömen aus den felsenharten Herzen die warmen Quellen der Begeisterung und der aufopfernden Liebe.

O, meine Freunde, nur anbeuten
Herr der heilende, der belebende, de
er von uns kein Darben fordert,
geistigen Lebens uns in den Schos l
gleich, reiche Gaben spendend seinen
und im Leben der Völker wie der
sittlichen Gestaltungen, wie im In
Lichtspuren seines belebenden und e
läßt! Wie er sich Bahn macht
Gedanken, den Sitten! In den
den, den Staaten! Wie er
Gemüths heilt, die Augen öffnet
des geistigen Lebens, die Ohren auf
des innern Friedens und der Sel
wankenden Füße befestigt auf der
erfüllung, den Aussatz der Eitelkei
uns nimmt, und da, wo schon alle
Selbstsucht, in dem Sonnenschein
des Lebens treibt! Ja, er kommt
in dieser Zeit zauberhafter, ahnung
unser Herz, den Kindern gleich,
in der Kindesgestalt! In der Arm
uns in den Kinderkreis, in die Hi
unser hartes Herz wieder weich, u
überverständigen Sinn mit Kindesf
gessen alles, was in der Mitte
wachen Jetzt und dem seligen
was die Menschen voneinander t
ber, Stand und Bildung!

So mögen wir uns denn
aufzunehmen! Mögen unsere Aug

zuerkennen, in den Kleinen, in den Armen, die Kleider der Aeußerlichkeit und der Eitelkeit alle auf den Weg breiten, daß er einziehe in die Thore unsers Herzens, um mit uns Weihnachten zu halten. Amen.

Mögen wir ihm

III.

Die Kinder G

(Am vierten Adve

Mache dich auf, werde Licht, d
die Herrlichkeit des Herrn geht auf

Meine geliebten Freunde!
Das Fest der Weihnachten ist
Fest **der heiligen, geweihten Nacht, d**
ein **Ende gemacht, aus der das Licht**
Wir stehen am letzten Advent. Die
geht zu **Ende, und ein geheimer,** wun
Zauber **der Weihnachtsempfindung** breite
Seele! **Ist es doch, als ob die Natur**
gleiten **und sich mit ihm in** Einklang
auch sie **geht der Nacht** entgegen; die
werden **immer kälter, die Tage kürzer,** t
düsterer; **es ist als ob alles in dunkle N**
heit versinken **wolle!** Und diese Nacht de
welcher **der Sonnenball** mit neuer wärm
der Gewalt **emporsteigt,** ist doch nichts an
der heiligen **Nacht,** aus der die Sonne
hervorbrach! **Ja, es lag die Welt in dunkl**

das alte Leben ausgelebt! Die schöne Blüte der Griechenwelt in Kunst und Wissenschaft war ab geblüht, ohne einen ernsten, sittlichen Lebenskern anzusetzen; das Morgenland war in Sinnenlust und Ueppigkeit versunken, und auch das stolze, gewaltthätige, erobernde Rom, welches den Erdkreis beherrschte und alle Reiche der Welt zu einem großen, gestaltlosen Ganzen zusammenballte, es trug den Todeskeim im Herzen, es war der Verwesung verfallen! Es lag Nacht über der Erde! Die Menschheit war alt geworden, ermüdet und verzagt; umhergetrieben in Wahn und Zweifeln; unbefriedigt von Sinnengenuß, haltlos und ruhelos im Innern: sie schmachtete nach einem Trunk aus dem Quell der ewigen Wahrheit, sie verlangte nach Stillung des Innern, nach neuem, erfrischendem Leben. Und wie sich der Kranke auf dem Schmerzenslager wälzt, die langsam schleichenden Stunden der Nacht zählend, so die unglückliche Menschheit, die nach dem ersten Morgenstrahl verlangte und aber und abermals rief: Hüter, ist die Nacht schier hin?

Da sah das Volk, das im Finstern wandelte, ein großes Licht, und die im finstern Lande wohnten, ein Licht ging auf über ihnen!

Wunderbar! Welch ein kleiner, unscheinbarer Anfang eines mächtigen, weltbeherrschenden Geisteslebens! Es ist ein Kind, in Bethlehem, in der Krippe, da liegt es! Tiefes Dunkel umher, auf Stroh gebettet, nur von der geängsteten Mutter geschützt vor dem lauten Gedränge! Aber von dem Haupte dieses Kindes geht ein Glanz aus weit in die Nacht hinein, und vor dem Stroh seiner Armuth kniet die Welt, niedrig und hoch, nah und fern, blöde und weise, die Hirten des Feldes und die Könige des Morgenlandes. Ja, die Welt, welche geschätzt wird, eingetragen in die Listen ihrer

Gewalthaber, und welche in ihrer Herberge
für dies Kind, sie soll von nun an geschät
nem Maße, erfüllt von seinem Geiste!
So tretet denn heran zu diesem Kinde,
heit verjüngen und uns alle wieder zu K
Und lasset uns fragen heute: wie wir
Anleitung unsers Textes, den wir aufgez

Evangelium Matthäi

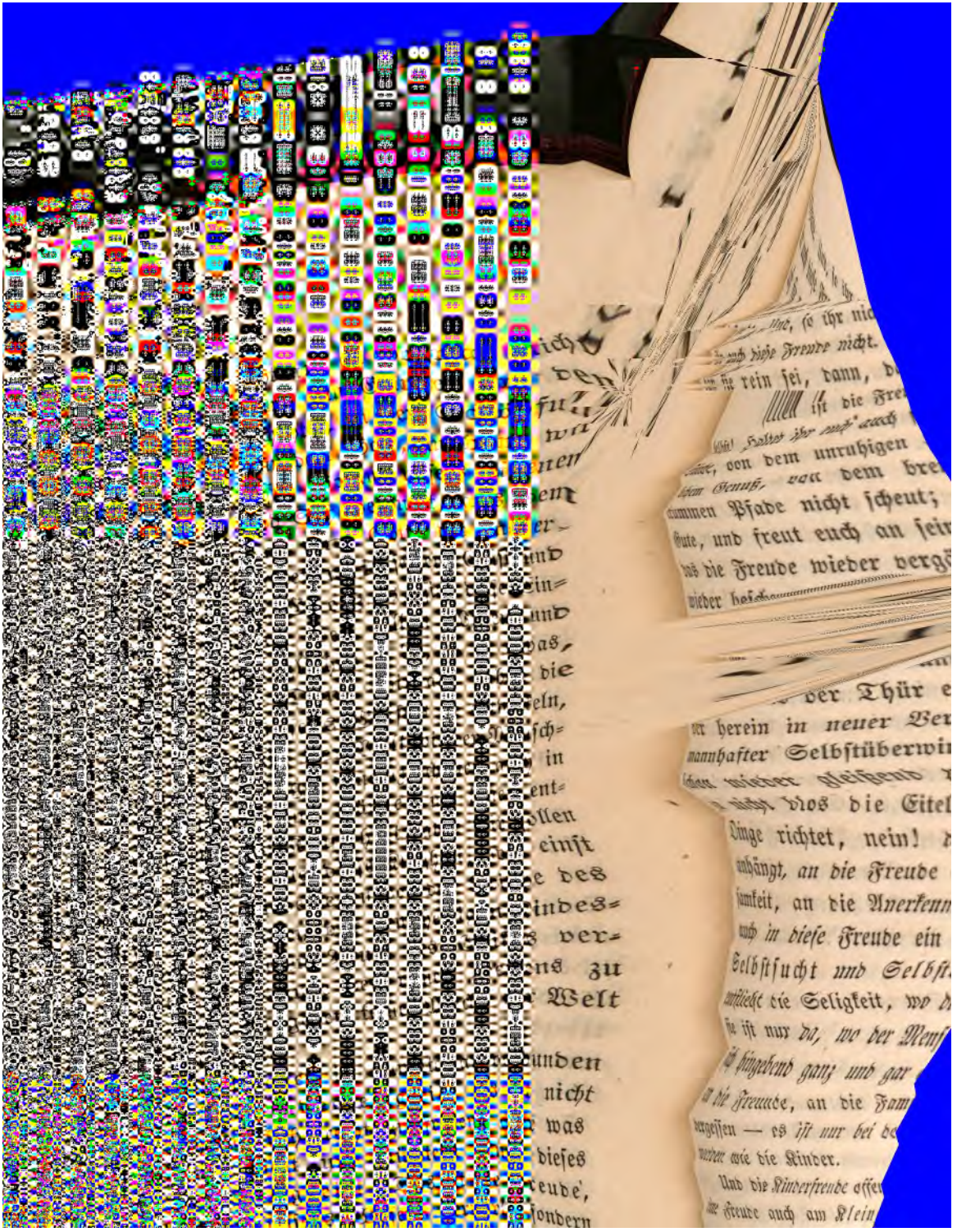
Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß
wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das H

„Werdet wie die Kinder" — das
und tiefsinniges Wort, von dem die
und das erst durch das Christenthum
tönt! Was heißt das? Wie mög
Kinder! Hat doch ein jedes Alter
gabe, und ist doch die Kindheit, d
Verstande wie im Willen, der Un
und Abhängigkeit! Wie mögen
Kinder? Sollen wir denn Wissen
keit im Urtheilen wie im Handeln
Charakters, Menschen- und We
das mühevoll Errungene wiede
Tand, um zu werden wie die
fordert das nicht! Schon die
der Taubeneinfalt gepaart sein
bestimmter das apostolische Wor
Kinder an dem Verständniß
dem Verständniß aber seid vol

„Auf daß wir nicht Kinder seien und uns wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Lehre.“ Und endlich: „Da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen.“

So soll also das kindische Wesen abgestreift werden, wir sollen Männer werden im Geiste, Männer in Klarheit, in Kraft und Selbstständigkeit der Ueberzeugung. Und dennoch bleibt das Wort stehen: „So ihr nicht werdet wie die Kinder.“ Es muß also eine Kindlichkeit des Sinnes geben, die nicht verloren geht durch Bildung und Erfahrung; ein Heiligthum der Seele, das nicht entweiht wird durch das laute Getümmel auf dem Markte des thätigen Lebens; eine stille Musik des Innern, die nicht übertönt wird durch das Geräusch der Welt. Es muß eine unzerstörbare Kindlichkeit geben, die uns bis zum Greisenalter, ja bis zum Grabe begleitet; eine Jugend, die ewig ist, weil sie aus der ewigen Quelle geschöpft hat; ein Verständniß der Wahrheit, welches höher ist als alle Vernunft, und richtiger zutrifft als alle Verstandesrechnungen! Und dieser göttliche Instinct für die Wahrheit, der sie auf dem einfachsten und kürzesten Wege besser als alle Klugheit und Erwägung faßt, ist das Vorrecht der Kindeseinfalt. Ja, es ist ein Großes um die Einfalt, und es ist dies ein köstliches Wort, das wieder zu Ehren zu bringen ist und zu erheben aus der schlechten und misbräuchlichen Bedeutung, in welcher es fast verkommen. Denn sie ist es, von der das schöne Wort des Dichters gilt: „Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ Sie kann mit dem schärfsten Verstande verbunden sein und ist doch schärfer als aller Verstand, weil sie nicht allein mit endlichen Größen rechnet, sondern mit der Liebe zum Göttlichen hinzutritt; weil sie nicht auf die

äußere Erſcheinung ſieht, ſondern
dringt, das ſich nur dem rein
Kindeseinfalt iſt die tiefſte und
kenntniß, welche durch keine Klug
gewogen wird, weil ſie das Be
durch alle äußern Formenumhüll
Grund des Lebens hindurchſchaut
köſtliches Vertrauen, ein Vertr
lichen Natur, ein Glaube an d
Güter, der ſich durch nichts be
die Schlechtigkeit ſpeculirt, ſond
wendet und deshalb das Herz t
zu Guten macht, daß er ſie ale
einfalt iſt ein unverſiegender S
Begeiſterung, weil der Ge
endlichen Sorgen, durch die kle
Täuſchungen und Verrechnung
iſt, weil das Herz nicht ausg
der Welt, die in unaufhörlich
Seele beſpült. Und dieſe Kind
reinen Spiegel alles Göttliche
ſcheint, ſie iſt frei von allede
Schranke und Schwäche anh
Kindheit! Sie iſt die Kinde s
und Wiſſen geſtählten Manne
Auge, welches lächelnd durch
Sie iſt des Kindes Glaube,
die Lehrſtube hinter ſich hat,
der Forſchung und des Zweif
dennoch ſich erhalten hat als
ein Glaube, nicht an eine äuß



in Freude. Und, so ihr nicht werdet wie die
ihr auch diese Freude nicht. Zu ihrem Wesen
daß sie rein sei, dann, daß sie sich am Kle
Und wie selten ist die Freude rein! Prüfet
selbst! Haltet ihr euch auch frei von den groben
Sünde, von dem unruhigen Jagen nach Gewin
lichem Genuß, von dem brennenden Ehrgeiz,
krummen Pfade nicht sch ut; wollt ihr auch a
Gute, und freut euch an feinem Gelingen, Eins
das die Freude wieder v rgällt und den Spiegel
wieder beschmuzt, das ist die Eitelkeit. Sie ist
sten zu überwinden!
teste, die täuschendste Sü ie ist die hartnäckigste,
gewiesen aus der Thür ve. Denn, kaum habt ih
der herein in neuer V uers Innern, so tritt si
mannhafter Selbstüber rmummung; kaum habt
schon wieder gleißend ndung niedergekämpft,
ja nicht blos die Eite erführerisch ihr Haupt.
Dinge richtet, nein! keit gemeint, welche sich
anhängt, an die Freu Diejenige, welche sich an
samkeit, an die Aner am Beruf, an eine ehrer
auch in diese Freude nung der Guten. Wie
Selbstsucht und ein das feine, aber tödlich
entflieht die Seligkeit elbstbespiegelung! Un
sie ist nur da, wo wo dieses Gift eingedrung
sich hingebend ganz der Mensch sein eigenes Se
an die Freunde, an nd gar an die Pflicht, an
vergessen —— es ist die Familie. Und dies se
werden wie die Kinder. ur bei dem Kinde und be
Und die Kinder
eine Freude auch eude offenbart sich weiter d
am Kleinen ist. Habt ihr

genug erfahren, ihr Aeltern, bei euern Weihnachtsgaben, wie die Seele des Kindes, welches die Dinge noch nicht mißt nach dem Marktpreise, sich freut an allem, auch dem Geringsten, und wie sie auch in das Kleinste eine Welt von Schätzen, eine Welt von Entzückungen hineinzulegen vermag. Und es ist das nicht etwa ein Mangel, nein! es ist eine beneidenswerthe Gabe des Kinderherzens! Sagt doch einer unserer ersten Dichter: „Das Kleine ist nicht klein.“ Spiegelt sich doch im Thautropfen die Schönheit der Welt, und kommt es doch nur auf das Auge an, um in dem Stäubchen, das im Weltenraum kreiset, die Macht und Herrlichkeit des Schöpfers zu erkennen! „Ich sah in allen Weltenräumen Eines, ich sah in allen Wellenschäumen Eines!!“

Ja, es ist sicher so: wer sich nicht am Kleinen erfreut, der vermag überhaupt nicht mehr sich zu freuen. Wer einmal angefangen zu wägen und zu messen und den Preis zu bestimmen, dem ist die Freude unvermerkt entflohen! Auch hier wieder gibt es ein seliges Vergessen! Ein Hintersichwerfen der ganzen Welt mit ihrer äußerlichen Werthschätzung, ein Kindesauge für die Natur wie die Menschheit, für die Sonnenblicke der Schöpfung, für jeden Blick der Liebe, für jedes Zeichen edler Menschlichkeit, für jeden Ausdruck echter Empfindung!

Fragen wir nun zum Schlusse noch, wie diese Kindeseinfalt und Kindesseligkeit gewonnen werde, so liegt die Antwort nicht fern. Tretet heran zu dem Kinde in Bethlehem. Dort, wo die Hirten knien, kniet auch ihr nieder im Geiste! Und begleitet das Kind von dem Strohlager in der Krippe bis zu dem ersten lehrenden Auftreten des Knaben im Tempel, in dem Hause seines Vaters, schreitet mit ihm hindurch durch die Kämpfe wider die Schriftgelehrten und

Phariſäer, und folgt ihm dann auf dem We
vor ſeine Ankläger und Richter bis zu dem
gatha! Welch ein Menſch, und wie gewaltig
eine Macht und Hoheit der Kindeseinfalt,
worrenen Lüge und der ſpitzfindigen Schrift
durchſchneidet er mit einem einzigen Worte
künſtlich gewundenen Schlingen, welche ih
worfen werden! Wie, wenn er die Ver
groſchens einfach damit zurückweiſt: „Geb
des Kaiſers iſt und Gotte was Gottes i
die phariſäiſche Sabbatheiligung kühn du
Wort, daß nicht der Menſch um des S
Sabbat um des Menſchen willen da
dieſer Kindeseinfalt zugleich eine Fülle
je mehr wir in ſie hineinſchauen, je
Seligkeit erfüllt. Denn, wenn auch ein
durch ſeinen Geiſt hindurchgeht, unnenn
die in Sünde verhärtete Welt, ſodaß
Stadt Jeruſalem, und ausbricht in d
Jeruſalem, wie oft habe ich deine Kin
wie eine Henne verſammelt ihre K
nicht gewollt“; dennoch nennt er ſich
gekommen, die Hochzeit zu bereiten
zu feiern, und er hebt es ſtark und
nicht Johannes dem Täufer
erſchienen, ſondern wie er gleich
unſchuldigen Lebensgenüſſe, der Fr
der Menſchheit theilen wolle.

Und wenn ihr ſo hineingeſcha
reichgeſegneten Kindes, dann tretet
und zu euern eigenen Kindern.

ist nahe herbeigekommen, und die Weihnachtshoffnungen wie der Weihnachtsjubel sind schon eingezogen in die Herzen unserer Kinder! Es ist dies für die Kinder eine unvergleichliche, zauberhafte Zeit! Aber es ist auch für die Aeltern eine schöne Zeit. Es ist das menschlich-schönste Fest. Und es ist vornehmlich die Tiefe und Innigkeit des deutschen Gemütes, welche dieses Fest zu einem Kinderfest gemacht, das Christenthum mitten in die Familienstube hineingezogen hat! Was uns sonst oft so fern und so hoch und so überschwenglich dargestellt wird, es ist in Wahrheit das Allermenschlichste, und es ist die Probe des Christenthums, daß es so menschlich werden kann! Wie eng und wie warm und wie heimlich wird das ganze Leben der bevorstehenden Festtage in den Familienkreisen! Es zieht sich gleichsam alles zusammen auf den kleinsten Raum, aber in diesem kleinsten Raum ist alles durchdrungen von innigem Einssein, von kindlicher Freude! Aus der Kälte des Außenlebens und der öffentlichen Thätigkeit drängt sich alles um den warmen Familienherd, wo die Alten zu den Kleinsten sich setzen, wo die grünen Tannenzweige, dem Schnee kaum entrissen, prangen, und wo die vielen Lichtlein glänzen durch den dunkeln Wintertag!

Wessen Herz ist so hart und wessen Verstand so vernüchtert, und wer ist so unglücklich und vereinsamt in seinem Innern, daß er sich diesem Eindruck entziehen könnte?!

Aber es kommt nicht allein auf einen flüchtigen und unklaren Eindruck dieser Art an, sondern darauf, daß wir ihn festhalten und einprägen in unsere Seele, daß wir ihn in die Tiefen der Weihnachtsfreude eintauchen, daß wir Kinder werden! Denn wir sollen uns nicht allein zu ihnen setzen, sondern mit ihnen leben; nicht allein sie lehren und ihre Spiele leiten, sondern von ihnen lernen. Wir sollen ler-

IV.

Der Eintritt des Herrn in die Welt.

(Weihnachtspredigt.)

Dich zu erheben, du Reiner und Heiliger, du Erretter des Menschengeschlechts, dir zu lobsingen im Chor der himmlischen Scharen, dir uns von neuem zu weihen und dein Leben einzupflanzen dem unsern, dazu hat uns dieser festliche Morgen versammelt um deine Wiege. Vor ihr kniet die ganze Christenwelt! Vor ihr legen nieder die Reichen ihre Schätze, die Mächtigen ihre Stärke, die Weisen ihr Wissen und die Könige ihre Scepter! Du bist der von den Völkern Ersehnte, der von den Sehern Geweissagte! Der da gekommen, als die Zeiten erfüllet waren. Du bist das Licht, welches aufgegangen über denen, die wohnten im finstern Lande! Du hast eine neue Erde, eine neue menschliche Welt geschaffen; das Alte ist vergangen, es ist alles umgewandelt! Du bist der Fürst dieses neuen Lebens, dessen Name ist: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedensfürst. Wir kommen zu dir! Aus der Familienstube in die geweihten Räume! Von dem Jubel der Kleinen zu den heiligen Lobgesängen! Von den Christgeschenken zu dem Christkinde! Von den vielen hellen Lichtlein, die an dem grünen Baum

glänzen, zu dem einen Lichte, welches durch die Jah
leuchtet, zu dem Lebensbaume, von dem die D
zehrt. Wir kommen mit warmem, liebeerfülltem Herz
wollen uns erheben in deine Herrlichkeit, uns erwä
deiner Liebe! Wir blicken dankend und preisend zurü
die Reihe der Jahrhunderte in die heilige, geweiht
die aller Nacht ein Ende gemacht. Wir blicken zurück
armen, die kleinen und unscheinbaren Anfänge, aus d
Wunderbau deiner christlichen Kirche sich erhoben;
stille und verborgene Quelle, aus der hervorgebroch
Lebenswasser, das dem Ocean gleich die Welt umfasse
Wir erkennen die Wunder deiner Geistesmacht, der d
gebracht in die Finsterniß, Freude in den Jammer, M
den Kampf, Leben in den Tod! Wir danken dir, der d
Verachtete erhoben und das Elend geweiht hast durch
Krippe und deine Windeln, der du das Stolze geder
durch deine Niedrigkeit. Wir preisen dich, daß du das
schengeschlecht erhoben aus dem Staube und uns gem
Kindern Gottes, zu Mitgenossen deines himmlischen
Wir flehen dich an, wie jene Jünger in Emmaus, bl
uns, denn es will Abend werden! Neige dich freun
uns, laß in uns zurück den Warmen und erquicken
druck dieser Festtage, und nimm nicht wieder von
hellen Gnadenschein deiner Liebe! Amen.

Unser heutiges Festevangelium finden wir auf

Evangelium Lucä 2, 1—14.

wo es also lautet:

Es begab sich aber zu der Zeit,
ausging, daß alle Welt geschätzet
allererste, und geschah zu der Zeit,
daß ein Gebot vom Ka
würde. Und diese Schat
da Cyrenius Landpfleg

war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt David's, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht David's war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David's. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und alsobald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Meine Freunde!

Das eben verlesene Evangelium gibt uns in engem Rahmen ein reiches und wunderbares Bild! Hier der Kaiser Augustus, das römische Kaiserreich, das eine Provinz nach der andern seiner Herrschaft unterwirft, und auch Judäa, Syrien einverleibend, den steuerpflichtigen Provinzen hinzufügt. Die Schatzung, von der hier die Rede, hat dem jüdischen Volke den letzten Schein der Selbständigkeit genommen. Rom herrscht von nun an widerstandslos auch über das auserwählte Geschlecht. Fern von dieser Unruhe der Schatzung, von dem Gedränge der zusammenströmenden Menschen, im engsten Raume, in stillster Einsamkeit, in bitterster Noth und Bedürftigkeit die von der nahenden bangen Stunde überraschte

Mutter, die den Neugeboren
den Windeln der Noth bedeckt
ſtigter war wol keine unter
als ſie, die Gebenedeite! Ab
das Geräuſch der Welt, die
Nacht; ihr ſorgender Blick h
dem Kinde, das die Welt m
die Welt erlöſt hat. An de
Schmerzen lindert. An dem
Lichtſtrahl ausgeht, der auch
Und dann, dort auf dem Fe
gende himmliſche Schar, di
Freude bringt, welche allem
Wohlan denn, laſſet un
Theilen näher betrachten, zue
dann die Krippe des Erlö
der himmliſchen Scharen.

Die von dem römiſch
ſchätzung des jüdiſchen Volks,
gleichſam übertönt mit ihrem
in den verborgenſten und verac
ſames Sinnbild des weltlichen
haupt, das keine Ahnung hat vo
des Geiſtes, was geboren wird
Die Schätzung der Welt iſt e
liche, ſie iſt ein Verkenne
auch eine anmaßliche und ge
drängen des Geiſtes. Ja, äu
Schätzung der Welt, wie die
ausſchrieb im jüdiſchen Lande.
der Menſchen und Dinge,

Schein und Glanz, Eitelkeit und Ehre. Sie hält nur das für werth, was gilt, nur das für groß, was herrscht, nur das für schön, was glänzt, nur das für gut, was nützt. Sie fragt spottend mit Pilato: „Was ist Wahrheit?" Sie sieht nicht über den nächsten Kreis und über die sinnlichen Bedürfnisse hinaus. Sie stützt sich allein auf die äußere Macht, auf die Macht des Geldes und auf die Macht des Stärkern. Alles andere, das ganze innere Leben, das Leben des Geistes in Kunst, Wissenschaft und Religion, alles was Liebe und Treue und Begeisterung fordert, alles was aus den Tiefen des Gemüths geboren wird, ist nur ein flüchtiger Reiz, ein vorübergehender Zeitvertreib, ein Spiel, das aufhört, wenn der Ernst des Lebens beginnt. So damals, zu den Zeiten des Kaisers Augustus, des Glücklichen, wie ihn sein Volk nannte, der den Erdkreis beherrschte mit seinen Heeren, dem die Provinzen aller Welttheile tributpflichtig waren. So die ganze damalige Welt! Sie ahnte nicht, was sich vorbereitete in einem Winkel der Erde, unter dem verachteten Volk. Sie sah nicht den Stern, der über Bethlehem stand. O, sie sah ihn nicht diesen Stern, als er schon aufgegangen Jahrhunderte lang. Die römischen Schriftsteller jener Zeit sprechen von den Christen und ihren Gottesdiensten als einer halb lächerlichen, halb staatsgefährlichen, schwärmerischen, jüdischen Sekte, die je nach den Ansichten der Machthaber bald als unschädlich geduldet, bald als hochverrätherisch verfolgt wurde. Auch jetzt noch gewahrt sie nicht, diese blinde Welt, was in ihrer Mitte geschieht, wie das ganze alte Leben, mit Glaube, Sitte und Bildung dem Untergange geweiht ist, wie ein neues Leben des Geistes und der heiligen Begeisterung aufgegangen und sich Bahn bricht, langsam, innerlich, aber unwiderstehlich! Erst Konstantin der Große ist es, im 4. Jahr-

hundert, der erkennt, daß dieser im stille
nichts mehr zu widerstehen vermag, daß
ihrer gewaltiger ist als die Waffen seine

Aber nicht allein oberflächlich und
lich ist die Schätzung der Welt, nein!
gewaltthätig. Es ist diese Welt ein
offener Markt, ein rastloses Gedränge,
alle! Da werden die bald zurückge
Seite stoßen, was ihnen in den Weg
eilen, und Besitz zu ergreifen und
werden die für Thoren und Schwächli
leiden als Gewalt üben, lieber gebe
geistigen Güter höher achten als die
trachten nach dem Reiche Gottes
Denkt ihr wol an das Wort unse
lung: „Und sie fanden keinen Ra
Denkt ihr wol daran, wie der We
Eintreten in diese Welt auf Stroh
während seines irdischen Lebens
müde Haupt legte? Wisset ihr, w
in sein Eigenthum, und sein Eigentk
Ist es doch überall noch jetzt in
Bethlehem in dem Gedränge
Raum in der Herberge für
des Geistes. Er ist ein Fremdlin
auf Stroh gebettet! Und ist es
ähnlich wie damals zur Zeit
unserer Zeit des Laufens und D
Genießens, in dieser krankhaften
sich zu betten in üppigem Beha
Aber wenden wir ab den

unruhigen und unseligen Welt, und treten heran zur Krippe des Erlösers! Wie still ist alles hier, der Kreis so klein, kein Ungeweihter schaut zu, nur die heilige hehre Nacht lauscht. Weiß es, ahnt es das Mutterherz, wer hier in die Welt geboren wird? Niemand sonst ahnt es. Alles geht seinen Weg wie zuvor, dunkle Nacht liegt über der öden, schlummernden Welt! So still, so anspruchslos ist der Geisteskönig bei uns eingetreten. So still wird alles Geistesleben geboren in die Welt. So geräuschlos tritt es ein, so unscheinbar, so allmählich ist seine Fortentwickelung. Denn es gibt nichts Echtes, Dauerndes und Großes, das nicht empfangen wäre in heiliger Stille, getragen und gereift im Innersten des Gemüths! So still ist auch zu Anfang das Christenthum seinen Weg gegangen durch die Welt! Es fiel das Samenkorn des ewigen Lebens in die dunkle Furche der Zeiten so leise und still, daß nur die Auserwählten es sahen, die Gläubigen der jungen Kirche, die Apostel, die Bekenner, die Märtyrer! Das war die Zeit der ersten, heiligen Liebe! O, es ist anders geworden! Das Christenthum ist in das Geräusch der Welt, in sein unruhiges, äußerliches Treiben, eingegangen, ja, oft und auf lange Zeiten darin untergegangen! Aber, wie es seinem Wesen nach still und innerlich und geistig ist, und unsterblicher Art, so ist die christliche Kirche auch immer von neuem auferstanden im Geiste durch die, welche in die innern und verborgenen Tiefen des göttlichen Lebens zurückgingen, durch die Stillen im Geiste! O, mögen auch wir in diesen festlichen Tagen unsere Seelen laben an heiliger Stille. Möge die heilige Nacht, die die Geburt des Welterlösers umschloß und verhüllte, auch uns umschatten und mit ihrer Stille einziehen in unsere Seele!

Und wie arm und bedrängt ist alles hier! Alles aus der

Noth des Augenblicks geboren! Kleider Fetzen! Und doch — h Seine Glieder umhüllt kein Pur ſich kein Thronhimmel, und doc ken, die in Purpur geboren, v und Reiche! Völker ſind gekon Staaten erblüht und zerfallen, F gen und verſchollen, ſein Name aufgerichtet! O, dieſe Armuth t digt gegen die Macht und den S eine Verherrlichung des göttlichen baren Kräfte! Welch ein Troſt die Unglücklichen alle! Welch eine Meine Freunde, habt ihr wol red tief dieſer Gedanke mit dem G ſprunge verwachſen iſt? Heilig der Armen! Erinnert ihr euch men wird das Evangelium g Armen! Denkt ihr an den a r m Mann? Und an alle die Ausſpr das Himmelreich ſo fern? Un hänger und Verkündiger des Chr Volk genommen? Die Apoſtel nern? Sind es nicht die Armen des neuen Glaubens vorangetra gen, der Kirche mit Blutſpuren be zeichne das Chriſtenthum Staatsreligion wu macht getragen, als es Mode wurt überzutreten, da drängten ſich die Vornehmen, die Gebildeten auch her

Und iſt es ſo, hat die

Krippe

Zeiten die Armuth geweiht, dann ist auch dieses Fest vorzugsweise ein Fest der Armen. Es ist für die Reichen und Vornehmen nur dann ein Fest, wenn sie arm werden mit den Armen, wenn sie freudig mit ihnen theilen. Nicht durch Gaben allein, nein, als Genossen ihrer Freude! Und ist es denn so schwer, sich mit zu freuen, auch nur für einige Tage zu überschreiten diese furchtbare, traurige Kluft, die befestigt ist zwischen dem Wohlstand und dem Elend! Wagt es, meine Freunde, schreitet hinüber als Christen, ihr werdet reicher belohnt zurückkehren, als ihr ahnen mögt! Dann erst werdet ihr die Weihnachtsfreude empfinden in ihrer ganzen Seligkeit, reiner, tiefer, völliger, als wenn ihr nur euer eigen Fleisch und Blut mit Gaben und Genüssen ohne Maß überschüttet! Am Weihnachtstische der Armen, ihnen in das thränenfeuchte Auge schauend, da erst werdet ihr einen tiefern Blick thun in die Liebestiefen des Christenthums, da erst erkennen das Bild des Welterlösers in Bethlehem, in der Krippe!

Und nun endlich, meine Freunde, schauet auf die hin, welche das erste Weihnachten gefeiert haben! Wer sind sie? Die himmlischen Scharen, die Hirten auf dem Felde, denen sie die frohe Verkündigung bringen. Also wieder die Armen, die Niedrigen! Und wie lautet die Verkündigung? „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt David's.“ Und dann weiter der Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Der Heiland ist heute geboren. Wieviel umfaßt dies eine Wort? Der, welcher alle Wunden des Innern heilt, alles Todte lebendig, alles Arme reich macht, der Erretter, der Versöhner, der Seligmacher. Der langersehnte,

der geweiſſagte Meſſias! T
der Himmel und Erde verſö
die Schwachheit des Menſ
Gott in der Höhe und Fri
erſt iſt dem heiligen Gott
verlorene Friede in der Mer
welche Tiefen des Gemüths,
Verlangens ſpricht dies Ein
Erden und den Menſchen ein
Weihnachtsgruß, der dieſem
gen Chorgeſang, mit dem
Chriſtenthum eingeweiht hab
Himmel und Erde ſind
Erden gegründet! Das heiß
iſt auch ein Heiliges und
ſchen in der Tiefe der Se
auch vor dem Angeſicht Go
dieſe Wahrheit lauter pred
iſt ja ein Feſt nicht allei
Familie. Das Chriſtenth
ſtube getreten. Es iſt dieſ
für die Kleinen, ſo lieblich,
in die noch träumenden Se
die nicht wieder erlöſchen,
Jahren des Vergeſſens, de
in der Welt die Flamme d
Es iſt eine Predigt für d
freudeglänzenden Augen ihr
keit des Gebens ſchmecken
den dankerfüllten Herzens ih
nigerer Liebe umfaſſen und de

Licht, H

(Weihn

„Mache dich auf, werde
die Herrlichkeit des Herrn
meine Geliebten, rufe ich
der uns wieder versammelt
Das Licht ist geboren aus
ist herabgesunken mit ihren
Erde! Und mit ihr ist aus
bens aufgegangen für alle
niß, aus der kalten Nacht
die warme Liebe der Brüde
Nacht der Unseligkeit und de
dige, Hoffnung athmende Leben
ein köstlicher Dreiklang ist das
eine Verkündigung und welch
melshöhen! O! diese geweihte
auf die Erde, sie soll wieder
unreine, sündige Leben, sie soll
leuchten den verdunkelten irdische

neuem strahlender hervor,
Menschensatzungen, die Fesse
die Gestalt des Herrn tritt
heit. Aber, fragen wir, ist
es denn wirklich, von dem
übertragen wir nur durch ein
das, was sonst leuchtet um
der die Geister erhellt, oder
scheinen nicht mehr in einem
eigenen Licht? Es ist nicht o
unwahr sei es doch und übert
niß, allen Fortschritt des Wis
und Bildung nur auf Christu
das Christenthum sich in ein
gleichgültig verhalte gegen so
wol gegen manche Fortschritte
Zeit in offenem Widerspruch s
das von Christo ausgegangen,
niß allein, sondern des ganz
in den Umkreis alles äußern
steht vielmehr in dem Mittel
ist das Licht des Herzens und
gleich Leben und Liebe, da
die Erkenntniß des eigenen Ir
Geister. Es ist deshalb so ga
Verstandes, weil es nicht nur
scheint, sondern in die Nacht
die tiefe Seelennacht; weil es
auch tröstet und stärkt und erhe
borgen geblieben und den Unmü
ist ja dies Geheimniß der ewige

leuchtet es noch in die dunkeln Gänge der For
macht den Geist klar und frei von allem M
von allem Vorurtheil und Meinungsherrschaft.

Und nun, meine Freunde, lasset uns weit
Heiland, der heute geboren, ist nicht allein
Welt, er ist auch die Quelle aller Freude in
wird man sich freuen", heißt es in unserm T
sich freut in der Ernte, wie man fröhlich
Beute austheilt." Und der Himmelsbote
ich verkündige euch große Freude, die allem
wird." Bedarf das noch einer Erklärv
Licht des Geistes, das aufgegangen, es
Freude, des Trostes, der Himmelsgno
die allem Volk widerfahren ist. Den M
lern am Wege, den Geistesblöden, d
armen Volke! Allen, die Hungern und
und verlangen, die suchen und anklopfen,
ausbreiten zu ihm! „Der Heiland ist
das nicht der Inbegriff aller Freude?
Erretter. Der die Wunden der Seele hei
Sündenqual, der die Last des Jochs von
und den Stecken des Treibers zerbricht, d
Gnade dir zuruft, dir die Hand reicht,
Staube, bei dir bleibt dich zu schützen
diese Freude im Geist, dies Gefühl des
geborgenseins im tiefsten Seelenleben
andern schönen und reinen Lebensfreud
nicht allein, diese Geistesfreude, und
ist das Zeichen ihrer Echtheit und
Fähigkeit gibt und die Kraft erhöht,
Erde zu genießen; daß sie reinigt un

Lebens Fülle, der zum Zeichen
gangen für uns. Ist dem nicht
winterhellen und doch liebewa
und Kindesahnung glänzenden T
Ergreift uns das Gefühl mitt
Menschengemeinschaft, der Selig
an der Freude, je so warm und
so lange schon Weihnachten gefei
gibt es noch immer, die von der
nicht berührt werden, weil ihre H
der Selbstsucht bedeckt sind, oder
daliegen in der dunkeln einsame
menschlichen Erbarmens fällt, do
am Wege, die niemand speist un
jammernd an den Häusern schlei
lauten Weihnachtsfreude! Ist d
keine Wahrheit geworden: „Sie
Freude, die allem Volke widerf
nur zur Wahrheit werden durch
die große Freude aufnehmen ir
tragen, soweit das Auge unserer
Hülfe reicht!

Und endlich, meine Geliebte
geboren, bringt mit dem Lich
Frieden. Es ist der Frieden
serm Texte heißt: „Auf daß
und des Friedens kein Ende."
zusammenhängen, das sagt wol s
wie die große Freude verkündigt
tönt des Friedens Preis in dem
in der Höhe, Friede auf Erden

die aufwallenden Leidenschaften niederkämpfen, schonend trägt, lehrt und mahnt mit Wenn nie der häßliche und gemeine Zank unſers Hauſes tritt, nie der ungerechte wenn einer mit dem andern eifert, nur zu dulden, zu verſöhnen!

Ja, möge mit dieſem Weihnachtsfeſt Freude und Frieden einziehen in unſer aller Geſellſchaft, Beruf! Mögen wir, heimkehren in die Familienſtube, mitnehmen den warmen Chriſti und das Licht, welches von ihm aus Welt, ſeine Freude und ſeinen ſeligen Frieden die Welt der Kinder, die auch ohne Erkennen die Himmelsgüter ahnen und ſchmecken, mit de werden. Und wenn auch dies Feſt vorübergeht tigen Zeit, der helle Gnadenſchein, den es in geworfen, wird nicht vorübergehen, ſondern fo in die ewigen Hütten! Amen.

Meine Andächtigen!

Dem Anfang des kirchl
dem ersten Advent gefeiert,
Heilandes, zu Weihnachten, f
bürgerlichen Jahres, das N
Fest auch keinen kirchlichen V
weihten Inhalt, ist es gleich
die heilige Geschichte, ein Sti
große Vergangenheit stellt; e
wonnen für alle Zeiten, wei
Tiefen des Menschenherzen
dem Todtenfest, und stellt n
Fest des Lebens in der Z
Fest der Lebendigen, d
doch gleich dem Geburtsf
die gesammte Menschheit,
Fluß der Zeit, ein Mah
eine Denksäule an unserm
der irdischen Pilgerfahrt
ist wieder überschritten; di
geschlossen, und die des
wie an dem Geburtstage d
unser aller. Wir freuen
dem Herrn, der uns noch
einander herzlicher als sonst
Gefährten rufen wir unser
je fühlen wir heute, daß wi
sollen. Werden wir doch
die über uns alle hinwe
blicken ahnungsvoll bewe
Wir fühlen des Lebens E

der unſichtbaren, der
Er, der Staubgeborene, iſt
auf dem Stamm der Zei
ſeine Wohnung hier auf
und doch nur ein Anſiedl
gebrochen wird; nur ein
um zurückzukehren in die
wir dieſe ſcheinbaren Geg
Erden, wie Pilger zugle
auf Erden? Die Antwo
bauen uns an. 3) Wi
Und zweitens: Wie ſin
wort iſt: 1) Wir nehr

Meine Freunde!

ſind wir entſprungen, n
ſaugen wir unſere Nah
das Begehren unſers
und findet ſeinen Aus
Wir ſind Erdgeborene!
Urſprunge können wir
auch nicht, wir ſollen nic
in ihr, nicht uns der Si
ſie wirken, nicht ſchranke
Schranken der Zeit und
beſtimmten durch unſere e
Bildung uns zugemeſſene
wie wir Kinder dieſer E
ger derſelben werden. E
greifen, feſten Grund und
vor allem das Erwerbe
das wir meiſtens nur in

thätigen Lebens, dann
euch niederbrausen, ih
Eigenthum geborgen,
Glücks und der Hülfe
eures Geistes entwick
wuchern lassen in der
Wissens und der äuß
gewonnen, herausgefö
dem dunkeln Schacht
Regungen alle erhalte
echter Menschlichkeit
habt ihr erworben,
enges Herz weit, ihr h

Und nun fragt eu
vergangene Jahr, zur
habt ihr erworben?
anvertraut, wuchern lo
vergraben in Schlaffhe
sinn und Sinnenlust?
oder gleicht ihr jenem
ließ, weil er nur Blä
still gestanden? Seit
fahrung, weiter blicken
in euerm Wollen, inn
euerm Hoffen? Hat
keim angesetzt, oder
wortet diese Fragen se

Aber nicht dieses
breiten im Besitz alle
dieser Erde begründet;
die Beschränkung auf

: Haus bauen. Nicht nur uns ſelbſt
uns ſelbſt erwerben, wir ſollen
n uns ziehen, einen engen Kreis, in
rs Lebens ſenken. Und dieſer Mittel-
n Thuns und aller ſittlichen Zuſam-
iſt die Familie. Hier iſt das Heilig-
der Herd unſerer Liebe, die Quelle
nd Treue, hier die Schule unſerer
r die Fülle der Freuden, hier die hei-
die Unbill der Welt. Hierher ziehen
ſtill zu ſein im Geiſte, flüchten wir
Schein und dem leeren Geſchwätz, er-
n neuem die eiſeskalte Bruſt. Hier iſt
, und nur der iſt Bürger in ihr, der
einen feſten Grund, auf den der Liebe
r ſteht feſt, dem dieſer Boden nicht
ießt, der dieſe reinſten Freuden kennt.
, der von dieſer Liebe getröſtet wird. Nur
amt, der in dieſer Gemeinſchaft bleibt.
denn heute: Iſt dein Haus gebaut? Und
Iſt dein Leben von Liebe durchwärmt?
Bande der Familie feſt? Sind die Pfeiler
eht der Geiſt der Ordnung und der Zucht
aus? Oder iſt es auf den Sand gebaut?
agen der Wahrheit? Zerbröckeln die äußer-
Anſtandes und der Sitte? Zerſtört das
keime des Guten ſchon in der Jugend? Iſt
efühl der Heimat, des Geborgenſeins in
barer Liebesgemeinſchaft verloren?!
der, welcher treu iſt im Kleinen, wird es
ſein. Nur der, deſſen Familienleben rein iſt

und innig und ſtark, u
die er der großen Gen
Bürger dieſer Erde gel
dern einer Genoſſenſch
Trutz, in Freud und Le
weitern Ringen, die d
ſtaatlichen und kirchliche
ſeitiger Austauſch von
Rechten, von Freuden u
die Schwächen getrage
in dem das Wohl des
miterfüllt, dem aller
Nur derjenige, welche
dieſer großen ſittlichen
Erde. Nur der erfü
der Brüder um ſich h
und der zugleich wied
wunderbaren Kräfte d
nur für uns etwas zu
großen und gemeinſam
nicht nur zu genießen,
nur für uns einzuſtehe
Güter der Menſchheit,
ſchenwürdigen Lebens,
über des Staubes Ver
kenden Blätter der Zei
Erden, zu Bürgern ein

Und doch, können
in der Welt der Verweſun
in der alles zerbröckeln
dauernde Gemeinſchaft

wie eilende Wellen gehen und kommen; und sollen wir es? Den Blick nur richtend auf die Erde, befriedigt in der Gegenwart, ohne Sehnen, ohne Bedürfen? Nein, wahrlich nicht! Sind wir doch Bürger zweier Welten, und die ewige Heimat suchen wir. Ist doch in diese verfallende Hülle eingeschlossen unsterbliches, göttliches Leben: tragen wir doch in uns die Gedanken der Ewigkeit, in unauslöschlicher Schrift geschrieben in unsern Geist, gleich unvergeßlichen Heimatserinnerungen; geht doch unser Streben und Bedürfen immer wieder hinaus über diese Wirklichkeit zu den reinen, himmlischen Gestalten, die wir im Geiste schauen, und nur in matten und unvollkommenen Abbildern hier wiederfinden! Mahnt uns doch täglich die Sterbeglocke, daß unsers Weilens nicht lange, daß wir Abschied nehmen sollen und uns reisefertig machen für den letzten schweren Gang durch das dunkle Thal des Todes. O, daß wir wandern gelernt! Daß wir nicht Bürger allein, sondern auch Pilger waren hier auf Erden! Daß wir gelernt Abschied nehmen und aufbrechen mit unserm Reisezelt, damit, wenn der letzte Abschied kommt und das Haus unsers Erdenlebens abgebrochen wird, unsere Seele leicht und friedvoll sich löst von dem sterblichen Theil. Nehmen wir doch so viel Abschied unfreiwillig von Nahen und Fernen; die kalte Hand des Todes wird uns so oft gereicht, warum lernen wir denn nicht Abschied nehmen freiwillig von der sichtbaren Welt; warum nicht unsere Seele lösen von Erdensorgen und Erdengenüssen, warum nicht aufbrechen schon am frühen Morgen mit dem Pilgerstab, zu suchen die ewige Heimat? Warum nicht Abschied nehmen im Geiste, nicht allein von all den thörichten Eitelkeiten der Welt, nein, auch von den theuersten Gütern, von den Liebsten und Nächsten, die uns umgeben; warum uns nicht vorbereiten auf den Abschied, der uns

doch nicht erſpart bl
anſehen, was uns nu
werden; warum die S
an das, was wieder g
Abſchied! Und ſucht d
ohnehin ſchon eine Wan
und Freuden fliegen a
wandelnden Geſtalten; w
vom frühen Morgen u
durch Sonnenſchein und
auf den rechten Wegen,
und die ewige Heimat ſuc
beſtimmtes Jenſeits, das
unſere Phantaſie ausſchm
ewigen und unvergänglic
die ewige Liebe, von der a
glanz iſt, und die doch wid
die Wahrheit in ihren rei
was hier auf Erden geg
alles was unvergänglich
was Leben weckt und erhä
und bewahren kann an
Herzenstheilnahme und Fr
So ſind wir denn Bürg
kehren ja nicht leer heim
reichert mit alledem, was
wir gewirkt. Und brechen
hier gebaut, und treten au
und kämpfenden Kirche ein
Saat, die hier geſtreut, re

VII.

Die Leiden Christi.

(Passionspredigt.)

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser!

Meine Freunde!

Wir stehen inmitten der Fasten, der vierzigtägigen Fasten, von Aschermittwoch bis zum Palmsonntag, wie sie schon die älteste christliche Kirche anordnete, zum Andenken an die Leiden des Herrn, zur Vorbereitung auf den großen Trauertag, auf das größte und heiligste Fest der Christenheit, den Charfreitag. Die katholische Kirche, und strenger noch die griechische, übt bis auf den heutigen Tag diese Fasten im eigentlichen Sinn, in sinnlich-äußerlicher Weise, und prägt auch im ganzen äußern und geselligen Leben so stark wie nur möglich den Unterschied aus zwischen dem Carneval der Welt und der Passionszeit der Kirche, wie sie beide in der Fastnacht und dem Aschermittwoch hart aneinander stoßen. – Die protestantische Kirche erkennt diese harten und äußerlichen Gegensätze nicht an; sie schreibt auch den Fasten, sei es der Enthaltung von Speise überhaupt, sei es dem Verbote einzelner Speisen, keinen Werth zu; sie urtheilt, daß diejeni-

gen, welche auf dieſe äußerl
nicht beſſer ſeien als die Jud
ſie eine neue Werkgerechtigk
vom Glauben, vom allein
fährde.

Die proteſtantiſche Ki
ernſter und innerlicher
es iſt, verkennt ſie auch
Paſſionszeit, welche ei
ſammlung, der Selbſtprüfu
eine Zeit, in der das Ger
welche uns umgeben, verſti
ſtill werden im Geiſte.

Iſt doch dieſe Zeit di
welche an der Schwelle
ſtehen, und denen zum
ihre hohen und heiligen
werden, daß ſie einen Ei
das Leben.

Und greift doch dieſ
zurück in das Leben des
welche in ihren Kindern
Tage, noch einmal eri
ſie einſt am Altar ablec
entfremdet waren dem
nahen wollen mit ihre

Und iſt damit ni
ſonſt je, ernſter und
punkten des religiöſen
ten; den Blick zu w
ſtrömte über die We

Leiden und des Todes Christi und ihren ewigen, geistigen Gehalt auszuschöpfen für die Seele?

Ist nicht das Kreuz das Sinnbild der Christenheit und die Schmach des Kreuzes unser Ruhm, des Kreuzes, wie Paulus sagt, „durch welches uns die Welt gekreuzigt ist und wir der Welt"?

So lasset uns denn heute dem Herrn folgen auf dem Wege zum Kreuze nach Anleitung unsers Textes, den wir aufgezeichnet finden:

Evangelium Johannis 1, 29.

Des andern Tages siehet Johannes Jesum zu sich kommen und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Meine Freunde!

Was heißt das: Christus trug die Sünden der Welt? Heißt das nur: er nahm sie ab der Welt, er trug sie hinweg? Gewiß nicht; so äußerlich, so leicht, so oberflächlich war diese Sündenlast nicht abzuwälzen von den Schultern der Menschheit. Er nahm sie nicht ab allein, er nahm sie auf sich; er trug sie nicht weg allein, er trug sie in sich, er ertrug sie. Und was ertrug er von diesen Sünden? Etwa nur ihre Strafen, die in seinen Leiden, in seinem Tode über sein unschuldiges Haupt ausgeschüttet wurden, und die er an Stelle der Menschheit, an Stelle der ihre Sünden treffenden Strafen übernahm? O, nein! Denn auch das ist nur ein äußerliches Vorstellen, und erreicht die Tiefen der Leiden Christi von fern nicht. Er trug nicht allein die Strafen der Sünde, er trug sie selbst; denn sein Leiden war

nicht ein äußerliches und leibliches
in den Schauern des Todes, in d
Todesbeängstigungen, es war zu
Schmerz, welcher durch die Seel
Sündenkelch der Welt bis auf die
Und er trug diese Sünden
er trug sie mit ihnen, weil er
mit ihnen theilte das Leben und
von Sünde erfüllt, in ihn eind
lich zum Zielpunkte aller Ausf
Ach! diejenigen, welche allein
meinen, und wähnen, er
unbegreiflich, so übermenschlic
äußerlich und sinnlich fassen
ob es sich nur um das leib
das Blut, das er vergossen
opfer am Altar verspritzte
den Seelenschmerz, den der
tigkeit der Welt, alle Schu
geschüttet wurde, da sein
seine Wahrheit mit Verle
So lasset uns denn
einmal: Welche Sünd
dann: wie ertrug er s
Wenn wir die
uns von den vier Er
durchlesen, so finden w
derer Abschnitt den
Menschlichkeit, treuer
stimmung der einzelne
und diese Geschichte

erste, was überhaupt aufgezeichnet wurde von dem Leben des Herrn, sie hatte sich am festesten eingeprägt dem Gedächtniß der Jünger. Aber zugleich ist diese Geschichte so geistig-durchsichtig, daß es uns fast vorkommt, als wäre sie nur ein Sinnbild, welches alle Gruppen der Sünde, alle Formen ihres Erscheinens an uns vorüberführen wollte. Wir unterscheiden drei Hauptgruppen. Das sind: das Volk, die Machthaber und die Jünger.

Und wie stellt sich uns das Volk dar, sei es in den aufgeregten Haufen, sei es in den einzelnen, die dem Herrn nahe treten? Als die Gemeinheit und die Treulosigkeit! Als ein wüstes Geschrei, ohne eigenes Urtheil, dem die Stichworte gegeben von den Anhetzern, von dem Hohen Rath und den Pharisäern. Als ein empörendes Possenspiel, in welches die göttliche Hoheit des Erlösers herabgezogen wird, als ein frecher Hohn, in dem sich die gemeine Natur erheben zu können glaubt über den, zu dem sie sich nicht erheben kann. Dasselbe Volk, welches einst Hosianna geschrien, das der Herr so oft um sich gesammelt mit milder und gütiger Rede, dessen Kranke er geheilt, dessen Betrübte er getröstet, zu dem er sich erniedrigt mit seiner unendlichen Barmherzigkeit — dasselbe Volk, schreit ihm nun, da die äußere Macht die Hand an ihn gelegt, da er als ein Verbrecher vor das Gericht geführt wird, sein „Kreuzige" entgegen. Die Menge hat wol seine Wunder angestaunt, sie ist ihm eine Zeit lang jubelnd in dichten Haufen gefolgt, sie hat gehofft, er werde ein messianisches Reich aufrichten, voll äußerer Herrlichkeit und Wohllebens; aber sie hat nie auch nur geahnt sein tieferes Geistesleben, die Unendlichkeit seiner Liebe, die Reinheit und Hoheit seines Wollens. Nein, sie hat vielmehr gefühlt, daß sie selbst, ihre gemeine Natur, durch sein bloßes Dasein schon verurtheilt

werde! Wie wäre es ſonſt möglich
unnatürliche, grauſe Spott ausgego
terliegenden, über den unter der
menſinkenden! Daß ſie ihm ins Ant
ſchlugen und ſprachen: „Weiſſage uns,
Daß ſie ihm den Purpurmantel an
krone flochten und aufs blutende H
den, der ſchon am Kreuze hing,
Gottes Sohn, ſo ſteige herab von
Verſcheidenden noch höhnten: „
Elias komme und ihm helfe!“

Wer ſah je ſo fürchterlichen
und den Schmerz gerichtet? Und
Menge den verworfenſten Verbrech
ſtätte geführt wurde, bis zu
Schmähungen begleitet? Und hi
der, welcher von ſich ſagen kon
Wahrheit und das Leben“; der
von der Wahrheit zu zeugen, um
nach dem ſie verlangte, um ſie z
Der nie das Seine geſucht, ſei
Macht, ſondern der kam, um
Brüder!

Und nun die Sünde der Ma
mit dem Hoheprieſter Kaiphas
des Herodes? Nicht der rohe
hier entgegen, wol aber heiße
gung, kalte politiſche Berechnu
Der jüdiſche Hohe Rath mit ſei
Herrn nur den Empörer, den
Volks- und Prieſterglaubens, d

dem unnahbaren Jehovah und ihnen, seinen Dienern, die Ehre genommen, indem er sich den Sohn Gottes genannt. Und in wildem Glaubenseifer, der sich noch steigert durch persönlichen Haß gegen den, der sie einst Heuchler, Schlangen und Otterngezücht genannt, eilt diese Priesterschar voran dem Volk, im Namen des alten Glaubens, mit dem Geschrei „Kreuzige ihn"! Wie ganz anders Pilatus! Er steht diesem Glaubenskampfe ganz fremd- Er behandelt diese Anklage ganz äußerlich, rein weltlich und politisch. Ja, der nüchterne Römer verachtet im Innern die Priesterschar und möchte gern ihre Plane durchkreuzen, ihrem glühenden Eifer mit kaltem Wasser übergießen. Er erklärt wiederholt, daß er keine Schuld finde an diesem Gerechten. Er sträubt sich lange, sich zum Werkzeuge des jüdischen Priesterhasses zu machen. Er wäscht seine Hände in Unschuld. Und dennoch, er, der allein das Todesurtheil sprechen kann, verurtheilt wissentlich den Unschuldigen! Und weshalb? Aus armseliger Menschenfurcht. Schon die tobende Volksmasse mit ihrem nicht aufhörenden Geschrei ist ihm unheimlich. Noch entschiedener aber dringt das Wort durch: „Lässest du diesen nicht los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn, wer sich zum König macht, der ist wider den Kaiser." Und endlich Herodes. Er hat freilich keinen Einfluß auf die Entscheidung. Er hat aber auch kein Auge für das, was hier vorgeht. Der Fürst von Galiläa ist um nichts besser als das roheste Volk. Es ist das Ganze für ihn nur ein Schauspiel. Er will seine Neugierde befriedigen an dem wunderbaren Menschen, er möchte gern vor seinem Ende noch ein Wunder von ihm verrichtet sehen. Und da der Herr kein Wunder thut, da er ihn keiner Antwort würdigt, da spottet er sein mit dem Hofgesinde, er verhöhnt ihn, ganz ebenso wie das gemeinste Volk auch gethan!

O wenden wir den Blick ab
in den Kreis der Jünger, in d
Herr täglich mit ſeinem Wort er
die die Herrlichkeit ſeines Geiſt
zu Verkündigern ſeines Evang
letzten Leidensſtunden treu um
daß ſein hoheprieſterliches Gebe
wie er in Gott? Nein, auch
Sie weichen alle von ihm! E
von der Häſcherſchar. Der ſ
ihnen, Petrus, verleugnet
verräth ihn. Und was no
einmal, um was es ſich ha
auch nur zu ahnen die Schr
ſamen Bruſt durchkämpft.
ich geſtehe euch, mir iſt
geſchichte geleſen, die völl
in der Welt als das Wel
Erhabenſte der ganzen Pa
Kampf in Golgatha, am K
an Händen und Füßen, es
der ſchwerſte geweſen! Da
zu zagen und ſprach: „Mei
Und als er auf ſein Ang
möglich, ſo gehe dieſer K
und zum dritten mal.
kam und ſie ſchlafend
allein ſei! Und er ſp
und ruhen, ſiehe die St
in der Sünder Hände ü
Hier habt ihr in

den der Welt! Ihr seht, wie sie Christum umringen und einschließen von allen Seiten, und wie keine unter ihnen fehlt! Ihr erkennt seine Leiden, die bis in die Tiefen der Seele dringen!

Und wie ertrug er diese Sünden, diese Leiden? Er ertrug sie mit tiefem menschlichen Gefühl und mit hoher göttlicher Kraft.

Ja, daß er sie so menschlich ertrug, daß er die Schmerzen so tief und so echt empfand, daß er zitterte und zagte, daß er betete wieder und wieder, diesen Kelch an ihm vorübergehen zu lassen, daß er in der Beängstigung des nahenden Todes ausrief: „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen!“ — das alles gehört mit zu seinen Leiden, gehört mit zu seiner erlösenden Kraft! O, wir können selbst dies „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ nicht entbehren, und wir wollen es nicht mit künstlichen Worten wegdeuten, sondern es stehen lassen ganz buchstäblich so wie es dasteht; denn selbst diese Schwäche, diese namenlose Beängstigung der Seele, dies augenblickliche Schwanken und Erzittern des Gottvertrauens, diese dunkle Wolke, welche an seinem lichten Geiste vorüberzog, die aber vorüberzog — das alles bringt ihn uns unendlich viel näher, und stellt ihn uns unendlich viel höher als die kalte Tugend des Philosophen, welcher spricht: „Der Schmerz schmerzt nicht.“ Ja, dieser Schmerz schmerzt, das ist echter, menschlicher Schmerz, der nur deshalb wahrhaft über wunden wird, weil er wahrhaft empfunden wird. Und auch hier wieder offenbart sich die Tiefe und Wahrheit des christlichen Geistes, welcher mitten hindurchgeht durch die kalte Gleichgültigkeit gegen den Schmerz und durch das weichliche Versinken in ihn. Und auch wir sollen ihm darin nachfolgen. Wir sollen uns nicht

ſchämen, den
drohe, durchzu
Seele, wie fri
Aber bei
triumphirende
Worten des
Ich weiſ
ſteht, wie ich
Oder iſt es
ſchon in den
ſchweigt wi
Anklagen vo
Sie ſtehen ti
ren. Es iſt
ſtändlich zu
zu ſeiner
im Wort.
gens verbun
kennens. W
Chriſtus, de
ſageſt es.“
noch ein Kön
Ich bin daz
von der Wa
heit des frei
den Ernſtes!
gen nehmen,
Mörder, mi
bin ich doch
keine Hand
die Macht de

Menschen gegenüber welch
hat gebetet: „Vater, ist's
r"; aber er hat auch hin-
dein Wille geschehe." Ja,
m Gott, warum hast du
ter Seele verlassen gefühlt,
der Gewalt sich über diese
ach: „Siehe, es kommt die
ß ihr zerstreut werdet und
nicht allein, denn der
cht allein, denn der Vater
e Grundstimmung in diesen
chloß die namenlose Qual
hle meinen Geist in deine

en wir Christum auf seinem
seines Leidens begleitet,
", nun laßt uns auch fra-
inden der Welt getragen?
wir sie mit ihm tragen.
reuz, daß wir uns stellen
Mutter, die Maria Mag-
Daß wir aus dem offenen
eben, welches aus diesem
; daß, wie der Jünger
auch wir den Leidenskelch
daß wir vielmehr sagen
r rühmen uns des Kreuzes,
zigt, und wir der Welt."
: „Seid getrost, ich habe
der Tod, der schmachvolle

Tod am Kreuz, der Tod in
unter dem lauten und einstim
die Summe und Spitze die
der Liebe und Aufopferung ge
niemand geben, als daß er
Und so viel unklare, ä
sich auch an den Tod des
Kraft angesetzt haben mögen
denn heller als in diesen Le
die heilige, die reine Liebe
Er war nicht ein Leh
für sie, und weil er so für
zündete er ein Feuer der
heutigen Tag!
Ja, welches Menschen
Hoheit des Kreuzes und
diesem Zeichen sollst
als alles in Sündennacht
der Welt einstimmig sein
„Kreuzige" schrie, die Sün
Kleid zerriß, Pilatus die Hö
am Kreuz noch höhnte — n
voraussagen mögen, daß a
neue Weltreligion geboren w
ein Glanz erhebe, der wie e
schichte der Menschheit zieht
Wir aber, die wir dem
geweiht ist, entgegengehen,
mit ihm im Geiste leiden u
aufzuerstehen! Amen.

VIII.

Das Abendmahl des Herrn.

(Am Palmsonntag.)

Der Friede Gottes, welcher höher als alle Vernunft, stärke und bewahre eure Sinne und Herzen in Christo Jesu. Amen.

Wir haben in unserer letzten andächtigen Betrachtung den Herrn begleitet auf seinem Wege zum Kreuz, wir haben einen Blick gethan in die Leiden, welche er ertrug, und gesehen, wie er sie ertrug, und wir haben uns endlich noch die Frage vorgelegt: wie ertrug er sie auch für uns?

Aber wir haben sie kaum andeutend beantworten können. Denn dies für uns ist nicht ohne uns. Das Leiden ist nicht blos ein Leiden des Herrn, sondern auch ein *Thun* von uns. Dieser Tod hat nicht an sich schon eine reinigende und erlösende Kraft, er gewinnt sie erst dadurch, daß wir ihn mit unserm Leben durchdringen, daß wir ihn geistig durch*leben*. Und das soll allerdings nicht allein in einzelnen besonders erhobenen Augenblicken geschehen, das soll der *tiefe* und versöhnende, durch alle Mistöne der Welt hindurch-

klingende Grundton unſers
deſſenungeachtet, wie wir Kind
der Stimmungen unterworfen
die ernſten folgen, auf das
auf die Verſenkung in Got
Welt, ſo auch wieder in den
unterſcheiden ſich ſolche, in
in die letzten Tiefen des Ch
des frommen Gemüths, in d
verſtändige Betrachtung in di
ſam zuſammenfaſſen in eine
im vollen Mittelpunkt unſer

Und dieſen Höhepunkt f
der Gottesverehrung der Chri
Mahl des Herrn. Iſt
in der ernſteſten Stunde, in
im Angeſicht des Todes!
ſtament, als der letzte W
chriſtlichen Kirche, gefeiert i
beginn, in den Häuſern, de
es doch das feſte Band der
gen Verfolgungen des heidn
herrſchaft des chriſtlichen, unt
Völkern des deutſchen Stamm
durchgegangen durch alle Wan
der erſten Chriſten, durch die
proteſtantiſchen Abendmahl!
treten unſerm Leben als dam
lungen und von allen genoſſ
die wunderbaren und geheimni
die Gläubigen der katholiſchen

delung der Elemente in Leib und Blut empfinden — es ist uns dennoch eine unentbehrliche Feier geblieben, die die geweihtesten Stunden unsers Lebens bezeichnet, in denen wir nach dem ernstesten Selbstgericht uns nahen dem Altare, um uns in die Tiefen des auch unsere Sünden reinigenden Todes zu versenken, um uns zu Christo zu bekennen laut und vor der ganzen Gemeinde, um uns in brüderlicher Liebe zusammenzuschließen mit allen, die ihm angehören wollen.

So lasset uns denn die Bedeutung des heiligen Mahles näher erwägen nach Anleitung unsers Textes, den wir aufgezeichnet finden:

1 Korinther 11, 23—26.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankte und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Meine Freunde!

Die eben verlesene Stelle des Korintherbriefs ist diejenige, welche am klarsten und ausführlichsten unter allen sich über die geheimnißvolle und durch vielen Streit noch mehr verdunkelte Lehre vom heiligen Abendmahl, über Inhalt und Zweck dieses Genusses ausspricht.

Fragen wir vor allem nach dem Zweck desselben, welcher deutlich angegeben ist in unserm Texte. Denn es heißt hier wiederholt nach der Darreichung des Brotes wie des

ist gegenwärtig, er ist da mit seinem ganzen beseli-
und versöhnenden Geistesleben, er ist da mit allem,
ihm ewig und unsterblich ist. Und wollt ihr noch
Wendet ihr ein, diese seine Kräfte und Wirkungen
ht sein Wesen, seine lebendige Persönlichkeit selbst?
r den Christum dem Fleische nach, und nicht den dem
ach; wollt ihr den irdischen Christus, der gestorben,
Himmlischen, der lebt? Oder wisset ihr nicht, wie
sten Kapitel des Evangeliums des Johannes heißt,
auch vom Abendmahl handelt: „Der Geist ist's, der
dig macht, das Fleisch ist kein nütze?“

wenn ihr verlangt, daß der Genuß des Abendmahls
ganz besonderer sei, unterschieden von jedem andern
frommer Erhebung, innigen Einsseins mit dem Herrn,
der Unterschied wenigstens besteht, daß da wo ihr
sich des Herrn tretet, alle andern Gedanken daniederalle andern Empfindungen schweigen, daß euer ganzes
Leben in die Tiefen des Todes Christi versenkt wird!
Todes Christi; denn in diesen Einen Punkt drängt
alles zusammen: seine Lehren und seine Thaten; —
se reiche, liebeerfüllte Leben, es ist Ein Sterben für
schheit. Und es ist Ein Blick, Eine Empfindung,
e wir zusammenfassen alles, was diesem Tode
ngen und ihm nachgefolgt ist: die Sünde der
it, unsere Sünde, welche in ihm ans Kreuz ge-
das neue Leben der Menschheit, unser Leben, das
n Tode geboren ist! Es steht der große Gang der
chte in Riesenzügen vor uns und zugleich das enge
des letzten Mahls! Er, der dies Mahl bereitet,
t, weit hinaus in die Zukunft! In die Zukunft der
Kirche, die dieser Nacht gedenkt, solange sie besteht.

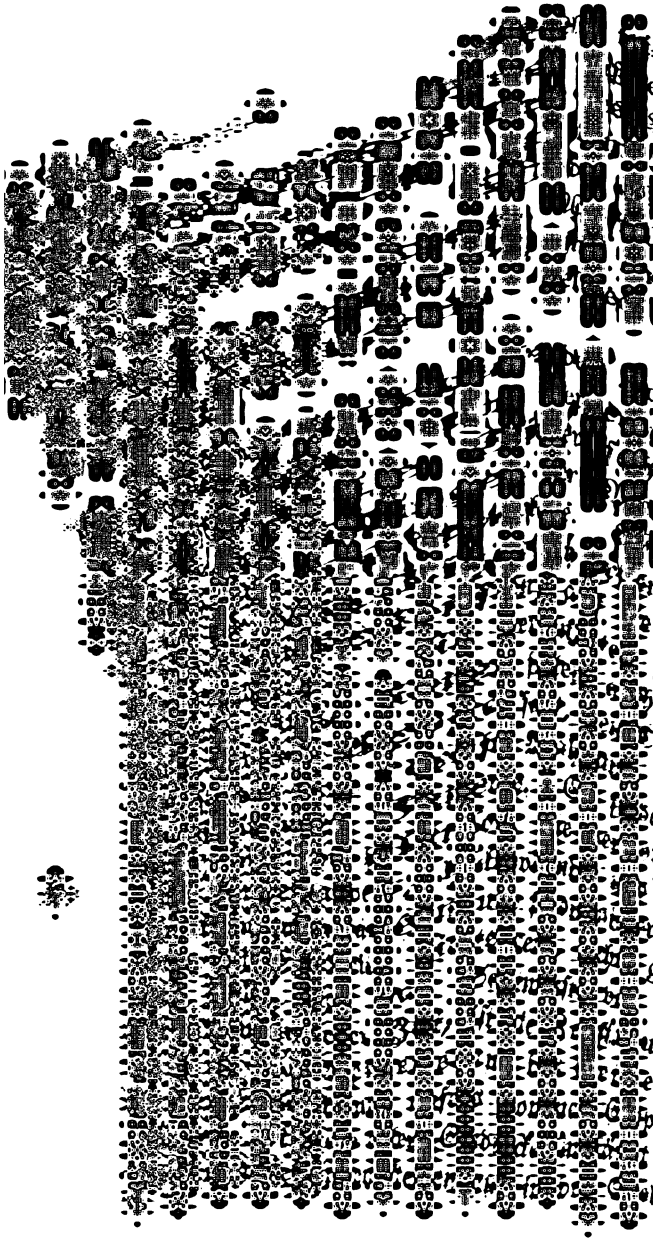
et, sollt ihr den Tod des Herrn
kommt." Was heißt das? Ihr
endmahls euch bekennen vor der
errn als euerm Retter und Hei-
der Quelle eures Heils. Hier
„Ich aber schäme mich des
andere: „Ich aber rühme mich
für die Welt gekreuzigt ist und

des Herrn, wie der Apostel
und den Heiden eine Thor-
überrascht und niedergeschla-
chen war er unleugbar eine
eben dieser Schmach rühm-
Kirche, sie verherrlichten sie
gründeten sie das Gebäude
e laut vor den heidnischen
wir nachfolgen; auch wir
d des Herrn verkündigen.
Blicken wir doch einmal
t sich vielleicht manches
rren, wie zerstreut liegt
schon wieder weggewor-
vergessen, alles durch-
ganz, kein Mittelpunkt,
allem, die eigentliche
ung, die Zersplit-
es. Ist es doch auch
pfindungslebens nicht
unser Herz, manche
ele; aber sie bleiben

vereinzelt, sie gehen vorüber, sie setzen ke
bilden kein inneres unvergängliches Leben.
die Sammlung, der Ernst, die Vertiefung
besuchen die Gotteshäuser, wir hören die
uns einen Augenblick; aber sie geht vorüber
ohr, sie verrauscht in dem lauten Getöse
empfinden so viel, wir genießen so viel, wir
besprechen so viel; aber es fehlt uns die
eines das ganze Leben bestimmenden Er
das ist die Bedeutung des Abendmahlsgenu
von unserer sonstigen nur empfangenden
hörenden Frömmigkeit, daß es eine Th
schluß, ein öffentliches Hintreten vor die G
liches Bekenntniß zu dem Herrn! Wir
engsten Kreise um ihn, wir bekennen ihn
Meister, und es ist nicht die Weisheit
wir bewundern, es ist er selbst, dem
dem wir angehören, mit dem wir Eins

Aber das heilige Abendmahl ist
der brüderlichen Gemeinschaft, ein
ist ja schon seine älteste und ursprüngli
wenig das Christenthum eine abgezogene
und umgestaltend es eingreift in alle
Gemeinschaft, wie nahe es auch die Fr
Gesellschaftslebens berührt, das zeigt sich d
in den Liebesmahlen der ersten Christen
dachten und die gesellige
des Herrn und die zu
nenden Mahlzeiten,
men. Und sie wer
der brüderlichen

Erhaltung des
len hier unmitt
beherrscht von
emeinschaft, de



nket, sollt ihr den Tod des Herrn
er kommt." Was heißt das? Ihr
Abendmahls euch bekennen vor der
Herrn als euerm Retter und Hei-
der Quelle eures Heils. Hier
s: „Ich aber schäme mich des
andere: „Ich aber rühme mich
mir die Welt gekreuzigt ist und

od des Herrn, wie der Apostel
ß und den Heiden eine Thor-
st überrascht und niedergeschla-
nschen war er unleugbar eine
er eben dieser Schmach rühm-
n Kirche, sie verherrlichten sie
gründeten sie das Gebäude
sie laut vor den heidnischen
wir nachfolgen; auch wir
od des Herrn verkündigen.
Blicken wir doch einmal
et sich vielleicht manches
rren, wie zerstreut liegt
schon wieder weggewor-
r vergessen, alles durch-
ganz, kein Mittelpunkt,
allem, die eigentliche
uung, die Zersplit-
es. Ist es doch auch
pfindungslebens nicht
unser Herz, manche
le; aber sie bleiben

vereinzelt, ſie gehen vorüb
bilden kein inneres unvergän
die Sammlung, der Ernſt,
beſuchen die Gotteshäuſer,
uns einen Augenblick; aber
ohr, ſie verrauſcht in dem
empfinden ſo viel, wir genie
beſprechen ſo viel; aber es
eines das ganze Leben beſ
das iſt die Bedeutung des A
von unſerer ſonſtigen nur
hörenden Frömmigkeit, daß
ſchluß, ein öffentliches Hintr
liches Bekenntniß zu dem H
engſten Kreiſe um ihn, wir
Meiſter, und es iſt nicht di
wir bewundern, es iſt er
dem wir angehören, mit dem

Aber das heilige Ab
der brüderlichen Gemein
iſt ja ſchon ſeine älteſte unt
wenig das Chriſtenthum ein
und umgeſtaltend es ein gr
Gemeinſchaft, wie nahe
Geſellſchaftslebens berührt es
in den Liebesmahlen
dachten und die
des Herrn und die
nenden Mahlzeiten,
men. Und ſie wer
der brüderlichen

Gleichseins vor Gott, da alle Unterschiede aufhören, auch die von Reich und Arm, von Mein und Dein; da das Eigenthum keinen Sinn mehr hat, weil es nicht dem einzelnen mehr, sondern der Gemeinschaft zu gemeinsamem Genusse gehört. Und wenn auch die Liebesmahle in ihrer ersten Gestalt wieder eingegangen sind, wie denn schon in der Gemeinde zu Korinth mannichfache Unordnungen und Entweihungen der andächtigen Gemeinschaft durch sie veranlaßt wurden; wenn auch die frommen Zusammenkünfte einen besondern Ort erfordern und eine besondere Zeit erfüllen; wenn auch die Unterschiede, die nicht von Menschen erdacht, sondern von Gott selbst gemacht sind, bleiben; wenn auch das Eigenthum so unzerstörbar ist wie die Eigenthümlichkeit selbst — dennoch, durch alle diese Trennungen und Unterschiede hindurch greift mächtig und siegreich der Geist brüderlicher Gemeinschaft.

Das ist es ja, was selbst die katholische Kirche in der Zeit ihrer höchsten Pracht und tiefsten Verweltlichung als eine Erinnerung aus der apostolischen Zeit sich bewahrt und was ihr die Gemüther gewonnen hat, daß sie wenigstens in dem Hause des Herrn, vor dem Allerhöchsten, alles Hohe und alles Niedrige gleich macht, daß hier der Fürst neben dem Bettler kniet, daß aller Stolz der Welt verstummt und sich beugt an den Stufen des Altars.

Ja, hier am Altar ist der einzige Ort der Welt, wo das Herz lernt sich beugen ganz und in der Tiefe, hier im Angesicht des hehren Todes, da der Reinste unter den Menschenkindern, verblutete in unendlicher Liebe für seine Brüder. Hier treten ohne Wahl Arm und Reich, Geehrt und Niedrig, Herr und Knecht, Mann und Weib nebeneinander; hier fühlen sie, wenn sie es je zu fühlen im Stande sind, daß sie

Brüder untereinander, daß sie
die schimmernden Gewänder
thümer, nein, das menschli
Herz allein vor dem ewigen
fühlen sie, daß aller Groll, de
daß alles, was die Menschen
einander, dahinschmelzen muß
Schuhe der Eigensucht und der
Füßen den heiligen Boden der
dies einmal gefühlt in der Tie
alle die erborgten Hüllen gefal
bei einer vorübergehenden Gen
zu einem dauernden Eindruck,
den Entschluß. Zu dem Er
allein, nein, überall, so weit
Wirkens geht, im Hause wie
wie im Staat, ein Mensch z
tung des Worts, wie der
Sohn genannt hat. Ueberall
den erstarrten Formen, den g
aufgethürmten Standesunterscl
schiede hinweg, und nicht
und Wohlstandes, nein, a
Religionen, die Hand
ehren und zu schütze
engherzige Gläubigkeit
letzen will.

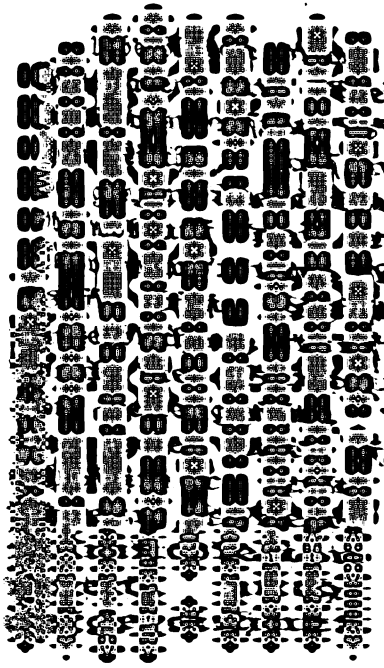
Wahrlich, ich sa
fassender, wahrer
mäßigen Vertreter
Christenthum, wel

sondern dasjenige, **welches** Christus selbst gelehrt und gelebt hat, — dasjenige, **für welches** er gestorben ist!

O möchte es **mir gelungen sein**, einen warmen und vollen Ausdruck für die **Empfindungen** gefunden zu haben, welche die Theilnahme an **dem heiligen Mahle** in uns erwecken soll, und so Gott will, **erwecken wird!** Ich habe es ein Mahl des **Gedächtnisses**, des **Bekenntnisses** und der **brüderlichen Gemeinschaft** genannt. Ich habe das für die verständige Betrachtung auseinandergelegt in seine Theile, was untrennbar zusammengehört und in seinem Zusammensein so wunderbar überwältigend das Herz ergreift. Und mögen auch manche anders sich vorstellen die Gemeinschaft des Herrn, und für ihre frommen Bedürfnisse mehr noch und anderes suchen in dieser Feier, wir wollen nicht mit ihnen rechten, wir gönnen ihnen gern dies Mehr, wenn es nur auf einem innern und wahren Verlangen beruht, wenn es sie selbst nur besser und seliger macht. Aber das Eine dürfen wir fordern als unerlaßlich: daß in diesem Liebesmahle auch die Liebe mächtiger sei als der Streit um die Lehre, und daß niemand von ihm ausgeschlossen werde, der ernstlich nach ihm begehrt.

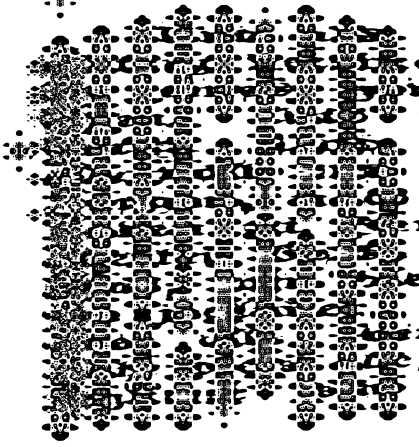
So seid denn geladen zu diesem Mahle, das dargeboten wird in der Charwoche des Herrn, am Gründonnerstage, da er es einsetzte, in der Nacht, wo er verrathen ward; seid geladen zu ihm alle, deren Seele verlangt nach der Erquickung seines Geistes, nach den seligen Schmerzen seines Todes, nach dem freudigen Bekenntniß seiner Herrlichkeit, nach der brüderlichen Gemeinschaft in seiner Liebe. Amen.

ens auf Erden, in einsamer Höhe über der
h über dem Kreise seiner nächsten Jünger, die
nnlich deuteten, das Gottesreich selbst mit irdi-
d Herrlichkeit ausstatteten, die in der Stunde
Meister flohen, ihn verleugneten, ihn verriethen.
r in ihm mächtig war, war nur noch der
e noch nicht Wohnung gemacht unter den Men-
sich noch nicht verklärt zu dem Geiste der christ-
ıde. Er ruhte noch wie ein verborgener Keim
der Seele, eingeschlossen in dem engsten, stillsten
lt in Schwäche, Furcht und Sinnlichkeit; er
nicht sich selbst, seine unendliche, welt-
Macht. Er kannte noch nicht die reiche Fülle seiner
, die Todesfreudigkeit seines Muthes, den weiten
theile sich ausdehnenden Umfang seines Wirkens.
n Tage der Pfingsten, durchbrach er die letzten
im Sturmesbrausen offenbarte er sich der jungen
Es war dies das Tauffest der christlichen
as Fest der Geistestaufe. Auf das stille und
flein strömten die Geistesgaben herab, nicht in
allein und in prophetischem Wort, in Erkenntniß
, nein, auch in der Kraft und in dem Feuer der
dem kleinen und verscheuchten Kreise gehen nun
des Evangeliums hinaus in alle Welt; die un-
ischer predigen Weisheit, die Kleinmüthigen gehen
r und Ruthenstreiche, die im jüdischen Gesetz Auf-
verlassen den Tempel zu Jerusalem, einen neuen
s Geistes zu bauen unter allen Völkern und
Denn es ist diese Geistestaufe zugleich eine Feuer-
welche bald die Bluttaufe folgte. Es sind die
den des Evangeliums Blutzeugen.



jetzt nach
eisteswirkun
fingsttage m
wir an
um der geisti
rsten Augenbl
beängstigt wer
t in allen die
tender, seligma
nkelungen und
der leuchtet und
reimachender Gei
bildender Geist,
einsenkt, in allen
zu ihrem Rechte bri
Anleitung unserer
finden:

Apostelgeschichte



der Tag der Pfingsten
ander. Und es geschah
waltigen Windes, und
man sahe an ihnen die
er setzte sich auf einem
heiligen Geistes, und
dem der Geist ihnen
rusalem wohnend, die
das unter dem Himm
e Menge zusammen, un
daß sie mit seiner S
rwunderten sich und
, die reden, aus
Sprache, darinnen

und die wir wohnen in Mesopotamien, und in
en, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphy-
n den Enden der Lybien bei Kyrene, und Aus-
n und Judengenossen, Kreter und Araber: wir
ugen die großen Thaten Gottes reden. Sie ent-
wurden irre, und sprachen einer zu dem andern:
Die andern aber hatten es ihren Spott, und
en Weins.

n verlesenen Textes berichtet über
selbst schwer verständlich ist, das
er andern Stelle, im 14. Kapitel
. das Zungenreden gesagt wird,
pracht werden kann. Wir fra-
ümliche des Pfingstwunders? Ver-
oder des Hörens und hier
aus Galiläa, welche wie
imatssprache redeten, ver-
n ihnen zugleich in
wie es in unserm Texte
e mit seiner Sprache
nreden des Korinther-
als dies Reden in
entlich ein Zungen-
unverständliches
haupt der Ge-
erden? Aber,
sten Pfingst-
ser anfäng-
er Anfang

war einer großen geistigen W
stigen Durchbruchs, einer Au
Fleisch. Und wie vermöchte
euch vorzuführen in der kurzen
Wohlan denn, ich will, unser
auf die Wunder des Wor
Zungen, in fremden Zu

„Ich bin gekommen an
Herr, „und ich wollte, es
Pfingstfeste entzündete sich di
im Kreise der Jünger zu
im mächtigen Sturmwind du
tiochien und Cäsarea, nach
ten des Evangeliums, die u
und die Meere durchfuhren
durch Spott und Verachtu
Zungen loderte dies Pfing
Hörer wiederentzünden
heller Flammenschein der
erleuchtete. Nun plötzlich,
alles Dunkle Licht, das
Menschheit ruhelos gefor
glaube sank danieder, die
sich röthet; was die
in Lebensmacht und
heit! Die Religion
Liebe Gottes und
Gott im Geist und
der Freiheit, die
Dingen und allein
bunden sind. Die

die den seligen Frieden gibt, welcher allein durch die Versöhnung des Herzens mit Gott gewonnen wird, und der nicht wieder genommen werden kann. Aber dies Feuer ist nicht allein ein Licht der Wahrheit, es ist auch eine den Irrthum verzehrende Flamme. Eine Flamme, welche den Tempel der alten Welt in Asche gelegt und die in ihm aufbewahrten Schätze geschmolzen hat, welche flackernd bis an die Throne geschlagen und die Fürsten von ihren Sitzen gestoßen; welche hinweggethan die Roheit der Völker und den Eigennutz der Priester, welche reinigend sich Bahn gemacht durch die Fäulniß des alten Herkommens, durch die aufgelagerten Trümmer der Vergangenheit. Eine Flamme, die freilich oft, von unreinen Stoffen genährt, selbst unrein wurde und die dichten, schwarzen Rauchwolken des Glaubensfanatismus zum Himmel emporsteigen ließ. Wir leugnen es nicht, auch das Feuer des christlichen Geistes, am Aberglauben der Massen von den Priestern entzündet, hatte oft einen unheimlichen Schein, und wir kennen sie wohl, die züngelnde Flamme des Scheiterhaufens zu Kostnitz, auf welche hundert Jahre später das Feuer zu Wittenberg folgte, welches die Bullen des Papstes mit dem ganzen Kirchenrechte Roms verzehrte. Ja, die feurigen Zungen des Pfingstfestes sind wol oft noch bis auf den heutigen Tag genährt an unreinen Stoffen: viel unverständiger Eifer, viel unklares Lallen, viel kleinliche Verketzerung mischt sich in den Aufschwung des Geistes und den Kampf für die ewigen Güter, die Schwärmerei tritt an die Stelle der Begeisterung, das Zungenreden ohne Verstand und ohne Liebe. O, es wird mir wol schwer am Tage der Pfingsten, das Zungenreden christlicher Schwärmerei, die ja die Mutter vieles Hohen war, die in unserer Zeit so selten geworden, deren Maske nur noch vorgenommen wird von der kalten heuchlerischen

Modefrömmigkeit, — es wirk
Schwärmerei, da wo sie noch
und herunterzuziehen; aber
wie schon der Apostel Paulus
das untrügliche Zeichen ech
durchleuchtet ist von dem
von der Liebe; daß sie ni
nicht zum Nutzen der Brüder
läßt zu den Niedrigen und
reinigt von allen hohen und
Uebertreibungen; daß sie da
wissenschaftlichen Erkenntniß
gen und den Streit um sie
zu üben die Liebe; daß sie
beherrschendem Maß und
die Hand der Liebe füh

Und das ist es ja au
Reden in fremden Zungen
Sprache ist es, die das Chri
mehr die Sprache des Ge
des Verbietens und Straf
Rachegeistes, des heißen
nicht mehr die Sprache de
auserwählten Kinder Go
weichliche Sprache der
und unterginge in
Zungen hat das Christ
ligen Ernstes und
Liebe zu den Brüder
und der Geduld, der
seligen Friedens und

in ihrer Weisheit verblendeten Heiden, die in dem Genusse aller Welttheile erschlafften Römer, horchten staunend auf, da sie diese neue Sprache vernahmen, und vermochten nicht der sonst so verachteten jungen Christengemeinde ihre Bewunderung zu versagen, die sie in den Worten ausdrückten: Wie sie sich einander so lieb haben! Und diese Sprache des heiligen Geistes, solange sie auch schon geredet ist in der christlichen Kirche, ist doch noch vielen eine fremde, sie tönt zu ihnen herüber wie aus fernen Landen, ihre Laute berühren wol ihre Seele, sie selbst aber vermögen nicht sie zu sprechen, weil sie auferzogen sind in der eiteln und leeren Sprache der Welt. Es klingt diese Sprache schlichter Wahrheit mitten in dem schmeichlerischen und heuchlerischen Gerede der Gesellschaft, die Sprache herzlicher Einfachheit mitten in den gekünstelten und übertriebenen Wendungen derer, die sich für gebildet halten, als aus fremden Zonen stammend, und wenn sie auch die Hörer auf einen Augenblick ergreift mit Allgewalt, sie wird doch bald wieder übertönt von dem herzlosen und unnützen Wort. Und doch ist es diese Sprache des Geistes, nach der das tiefste Verlangen der Seele geht; es ist die Sprache der ewigen Heimat, die nicht wieder vergessen werden kann!

Aber endlich, es redet der heilige Geist des Christenthums in mancherlei Zungen! Was will das sagen? In den Zungen aller Völker. Das heißt: die Völker alle, getrennt durch Sprachen, Sitte und Bildung, sind wieder eins und fühlen sich eins in dem einenden Geiste des Christenthums. Und wie sie in Streit und Verwirrung auseinander gegangen am Anfang der Geschichte, nach dem Thurmbau zu Babel, wie die Sage berichtet, ein jegliches Volk seinen Weg gehend, um seine Bestimmung zu erfüllen: so suchen und verstehen sie sich wieder seit dem ersten Pfingsttage, um im Austausch der

Gaben, die ein jegliches erhalten,
und zu unterstützen.

Aber noch ein anderes will
lehren. Nicht allein die einende
des christlichen Geistes, der die
söhnt und verständigt; nein, auch
faltigkeit, in welche dieser Geis
eigenthümlicher Gaben und Gest
zuprägen vermag. Das Chri
grenzen weit hinaus, und v
Volksreligionen geblieben, i
wie die Welt: es ist Welt
es über die Welttheile hi
gelium in den Sprachen all
Pfingstfeste die jungen Mis
reden; es ist auch eingedr
sten Lebens, in die T
Menschenseelen, und red
Sprache. Und das ist e
gleichliche Macht und Fre
daß er die Eigenthümlic
nicht als gleichgültig be
thum ehrt, daß er hin
und Blut annimmt, au

Es ist dies ein
ernst genug nachdenken
machen können. Der
bens. Es hat ein j
Zunge das Chri
Glauben als dem
Frieden und seine

sein eigenstes Eigenthum, sein selbsterrungener Kampfpreis. Und der lebendige Glaube ist nicht allein derjenige, welcher angenommen und zugeeignet wird durch Gedächtniß und Verstand, durch die Kräfte der Erkenntniß, nein! derjenige, welcher eingebildet in Leben und Erfahrung, der von neuem geboren wird in der Seele jedes einzelnen. Das und nichts anderes will ja jene tiefsinnige Forderung sagen, daß Christus eine Gestalt gewinnen soll in uns. Eine Gestalt, ein menschliches Antlitz, eigenthümliche Züge, freie Haltung und Bewegung der Glieder; daß der Glaube nicht sein dürfe eine Formel ohne lebensvollen Ausdruck, eine Satzung, der alle gehorchen, ein kirchliches Gewand, das angezogen wird im Dienste des Herrn der Heerscharen. O, daß es noch nöthig ist in unserer protestantischen Kirche, diese Wahrheit so stark zu betonen! Daß wir nicht längst von Rom gelernt, wie geisttödtend jene falsche Einheit, jene äußerliche Uebereinstimmung, so mächtig sie auch dem oberflächlich Betrachtenden erscheinen mag; wie diese ganze Kirche nichts ist als ein übertünchtes Grab, unter dessen dünner Glaubensdecke die Verwesung des Unglaubens, der Sinnlichkeit und der Gewissenlosigkeit geborgen liegt. O, daß wir nicht erkennen mögen in dieser unserer Zeit, wie dem katholischen Rufe nach Autorität, nach Einheit und Geschlossenheit des Glaubens nicht nachgegeben werden darf, sondern nur um so lauter und entschiedener geantwortet werden muß mit dem protestantischen nach Selbstständigkeit, nach Mannichfaltigkeit, nach Innerlichkeit unsers religiösen Lebens; daß uns noch immer der Gedanke so fern liegt, der lebendige Glaube könne nur der persönliche Glaube sein!

Wohlan denn! In mancherlei Zungen lasset uns reden! Vor allem in der eigenen Sprache! In der Sprache der

Gegenwart und der gegenw
Sprache unſers Empfindens un
thum hat nicht Eine Sprache
den heiligen Urkunden nieder
Zeiten und jener Völker trägt;
Hindurchgange durch die Zeite
delt, gereinigt und vertieft, iſt
in den Gemüthern des deutſch
iſt überſetzt worden in die S
von neuem überſetzt werden i
und Bedürfen der Gegenwart
des Chriſtenthums ſoll ſich
ſoll erfüllt mit dem Herz
Beſten und Tiefſten ihres
lißes tragen. Und dies Ch
mancherlei Zungen wird e
Herzens und des Verſtande
Empfindung und in der tüc
lichkeit, in der Sprache de
der Sprache des einfachen,
in der bewegter ſchwungvol

Und wie reich die Kräf
iſt ja bis auf den heutigen
tröſtet und ſie befeſtigt in
ſinkenden aufrichtet, daß ſi
Adler, daß ſie laufen und
deln und nicht matt werden
alle Wahrheit führt. Der
auf die Lippen legt, das
Feind, vor Niedern und
lungen immer wieder ſiegre

baren Rückschritte mächtiger vorwärts schreitet und triumphirt über den Unverstand und die Lüge. Der da baut an seiner Kirche, an der unsichtbaren Kirche, die hoch sich wölbt über diesen sichtbaren Mauern, und die nicht gebunden ist an ihre Maße und Satzungen. Der durch die Macht der Liebe alles Feindliche versöhnt und die Menschen vereinigt zu einem heiligen Bunde der Brüder! O, auch zu uns komme hernieder, du Geist der Heiligkeit, der Wahrheit und der Liebe! Auch uns stärke mit deiner Kraft, entzünde mit deinen feurigen Zungen, erquicke mit deiner Freundlichkeit! Segne du dies Land und diese Gemeinde mit deinen Gaben allen; segne und erleuchte unsern geliebten Herzog und das ganze herzogliche Haus. Erleuchte und heilige seine Räthe und Diener, die Obrigkeit, die Lehrer in Kirchen und Schulen! Segne endlich auch mich, dem du das Amt deines Worts gegeben, daß ich es verkündige ohne Menschenfurcht in deiner Wahrheit und in dem Feuer deiner heiligen Flammen! Du hast mich reichlich gesegnet in diesem letzten Jahre, in dieser Stadt und in dieser Gemeinde, in meinem Wirken und in meinem Leben; segne mich auch hinfort mit den Kräften deiner Erkenntniß und Weisheit, segne mich vor allem mit der herrlichsten deiner Gaben, ohne welches alles Wissen und alles Reden ohnmächtig ist — mit deiner heiligen Liebe! Amen.

Die

(An

Gnade ſei mit euch
und unſerm Herrn un

Meine Andächtig

Es gibt ein Wort, welch
der Sprache der Welt, in
ſchaft, und das ihr viell
es ſeine gewiſſenſchärfen
das iſt das dunkle Wor
an ſeine Stelle? Womi
hüllt ſie ſeine Schrecken
Schwächen, die mit
gleitet, die entſchuldigt
zeichnet werden, ſola
die von dem Glanze
Wohlſtandes umgeben
brechen, die von
der Stempel der S
ausſtoßen aus dem
meinhin nur den u

denen Armuth und Verbrechen einen engen und verhängnißvollen Bund schließen; aber sie durchbrechen von Zeit zu Zeit diese Schranken und decken die Abgründe sittlicher Verworfenheit auf, welche die allgemeine Lüge lange genug verhüllt hat. Schrecken ergreift dann auf einen Augenblick alle Umstehenden, alle diejenigen, welche nicht durch die Gesinnung, höchstens durch die That, nicht durch die Schuld, höchstens durch die Klugheit von der Mitgenossenschaft an solchem Verbrechen sich frei gehalten haben. Aber auch dieser Eindruck verwischt sich bald; die schlaffen, auf einen Augenblick aufgescheuchten Seelen finden ihre Ruhe wieder, das Leben geht weiter in dem alten Gleis.

Und die Sünde? Es ist dies ein unverstandenes Wort, welches in der Kirchensprache wol oft gebraucht wird, an dessen Wahrheit aber wenige ernstlich glauben. Und dennoch, sie ist eine Wahrheit! Nicht eine Schwäche, sondern eine Macht. Eine am Kern des Lebens nagende Macht. Eine den ganzen Umfang unsers Seins umfassende und beherrschende Macht. Sie ist ein Zwiespalt des Innern, ein Weh bis ins Herz! Sie ist ein Gesetz in den Gliedern, eine Auflehnung gegen das göttliche Gesetz. Sie bringt Knechtschaft. Denn, der Sünde thut ist der Sünde Knecht. Sie trägt den Tod und die Verwesung im Keime. Denn der Tod ist der Sünde Sold.

O, meine Geliebten, dies Todtenantlitz der Sünde, wie wenige kennen es, die ihr Leben lang siechen! Und doch, die die Krankheit nicht kennen, wie mögen sie sie heilen? Die den Feind lieben, wie mögen sie ihn überwinden?

Darum, heute am Bußtage, lasset uns vor allem die Sünde kennen lernen in ihrer vollen Wahrheit, in ihrer nackten Wirklichkeit, um uns in aufrichtiger Buße von ihr

abzuwenden. Dazu führ
gezeichnet iſt

Jac

wo er alſo lautet:

Ein jeglicher wird verſu
reizet und gelocket wird. D
bieret ſie die Sünde; die G
ſie den Tod.

Die eben verleſe
wir ſie nur auszule
Sie beſchreibt die Si
Fortentwickelung, in
von der Geburt bis
Sünde. So ergebe
die Sünde I. in ih
III. in ihren Folg

„Ein jeglicher
eigenen Luſt gereizet
das iſt es, worauf hi
nicht ab auf eine f
heiligen Gott, der
Der die Sünde verb
heilig ſeid, wie er
da ihr ihn zu euerm
ſich ſelbſt! Will G
Gott, oder die Sün

auch nicht ab auf ein böses Wesen außer euch, wie so man
thun, auf den Teufel und seine Versuchung. Ist doch die
Lehre vom Teufel ohnehin schon bedenklich genug für d
Allmacht und Ehre des einigen Gottes, dem sich der bö
Geist gegenüberstellt, dessen Werk er zerstört und in dessen
Weltregierung er übermächtig eingreift; verderblich aber ist sie
dann, wenn sie dazu dienen soll, die Selbstverantwortlichkeit
des Menschen, seine Schuld zu verringern und auf den Ver-
sucher außer ihm abzulenken. Und so viel auch sonst für diese
Vorstellung Tiefsinniges oder Tiefklingendes gesagt werden mag,
das wenigstens soll nicht gesagt werden, daß durch sie das
Gefühl der Sünde erhöht werde, da vielmehr mit dem Ge-
fühl der Schuld auch das der Sünde sich verringert; und so
bequem auch dieser Glaube weichlichen Gemüthern sein mag,
das wenigstens soll nicht gesagt werden, daß der sittliche Ernst
ihn fordere, da der sittliche Ernst vielmehr die Schuld in sich,
nicht außer sich sucht, da der sittliche Ernst wesentlich auf
der Freiheit und Zurechnungsfähigkeit des Menschen ruht.

„Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen
Lust gereizet wird.“ Das heißt: Greift in die eigene Brust.
Beschönigt euer Thun nicht. Ihr seid es, die gesündigt.
Ihr konntet anders handeln. Ihr kanntet das Rechte wohl,
euer Gewissen sprach zu Anfang laut genug, und wurde es
auch übertäubt, es verstummte nie ganz, und ihr konntet
das Rechte, das ihr erkannt, hättet ihr nur widerstanden
der versuchenden Lust! Sucht die Schuld nicht außer
euch, bei den Menschen um euch her! Ich weiß es
wohl, wie groß die Macht der Gewöhnung, der Er-
ziehung, des Umgangs, die Macht des Menschen über
den Menschen; wie überwältigend die ersten Eindrücke der
Jugend, die sich dem bewußtlosen und willensschwachen Geiste

einprägen; ich weiß es
des Böſen wie des Gut
einathmen, unbewußt
meinſchaftsſünde, d
und an die er wieder
tiefere Wahrheit der ſo
doch ſind alle dieſe Ein
nur verſuchende; nicht
wieder ausgeſtoßen werde
die verſuchende Luſt im
zuſtimmt, gebiert die Sü

Die verſuchende Lu
erſcheint ſie zu Anfang!
glanze! Die Luſt an de
dem Beſitz der irdiſchen
Eitelkeit, die Ehrbegierd
Spiel, gleichſam ein Ha
hagen, mit dem die Rei
bald aber eine Gewöhn
diſchen Eigenſinns feſtge
jugendlichen Empfindunge
eine Selbſtbeſpiegelung, d
die Unſchuld, hinwegnimm
blühenden Sinnlichkeit wird
ſucht, Vergnügungsſucht, e
dieſer Selbſtbeſpiegelung
thörichter Hochmuth und A
kommt unter die Gewalt de
Wohl ihm, wenn er wenig
der Wahrheit; ich meine a
Wohl ihm, wenn das Gen

noch nicht hineingelogen hat in die eigene Eitelkeit und Schlechtigkeit, wenn er noch weiß, was er sein soll, und was er ist. Die Jahre des bewußten Kampfes beginnen ja nun, der Wille hat nun seine Festigkeit gewonnen, der Geist ist erwacht, er kann sich noch erheben aus dem Taumel der Sinne, er kann die verlorene Herrschaft noch wiedergewinnen. Und jetzt erhält er auch die volle Selbstverantwortlichkeit; denn bis dahin trägt das erwachsende Geschlecht nur einen Theil der Schuld. Und ihr tragt den größern, ihr Aeltern und Erzieher, die ihr die euch anvertrauten Geistesgüter verschleudert habt, die ihr schliefet, da ihr zu Wächtern bestellt waret, die ihr lachtet da ihr weinen solltet, die ihr blind waret da ihr sehen solltet. Kennt ihr wol das schöne Wort: „Siehe, ich habe niemand verloren von denen, die du mir gegeben hast?" Und das andere furchtbare: „Wer einen dieser Geringsten ärgert, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehänget würde und er ersäuft, im Meer, da es am tiefsten ist." Wisset ihr, was es heißt: eine Menschenseele verderben?!

Aber nun weiter. Die Sünde ist geboren aus der Lust. Sie umgibt uns überall; nein, sie umgibt uns nicht, sie ist in uns, sie ist eingedrungen in Sinne und Gedanken. Schlaff, unrein, voll Begierde, eigensüchtig ist alles. Und worin besteht ihr innerstes Wesen? In dem Widerstreit gegen das göttliche Gesetz, welches zugleich das Gesetz unsers innersten Wesens ist! In dem Widerstreit des Fleisches wider den Geist. Und das Fleisch? Nicht die Sinnenlust allein ist es, in ihren groben wie in ihren feinern Gestalten, nein! Ebenso sehr die Eigenlust, die ankämpft gegen den Geist, welcher ein Geist der Gemeinschaft, der Liebe ist. Eigenlust und Sinnenlust, das sind die beiden Grundformen aller

Sünde, beide nahe miteinander vern
übergehend, ſich gegenſeitig unterſtü
im Widerſtreit gegen den Geiſt, der
und Liebe iſt.

O, meine Geliebten! Ihr fragt
Sünde wirklich ſo allgewaltig und
Gegenwart, erblicken wir doch um
Kreiſen ſo wenig von ihrer verderblic
meinende, wohlwollende, liebenswürd
meinen möchten, zu grell ſeien dieſe
zu ſcharf das verurtheilende Wort.
nicht zu viel geſagt. Wiſſet nur, di
nichfache Formen: feinere und gröbere
leidenſchaftliche und ſchlaffe. Und
verbreiteter Bildung und allgemeiner B
hat auch die Sünde verfeinert und mit
Formen der Bildung umgeben. Aber
feine Gift weniger gefährlich, daß die
ſchaft weniger unrein, daß dieſe liebeh
weniger herzlos? Nein! Der Engel der
in die Lichtgewänder kleidet, iſt der gefä
Sünde, die die Schminke der Tugend
häßlichſte. Und der Haß mit der frei
iſt der boshafteſte. Das iſt die Sünde
alles mit gleisneriſchem Schein umzogen iſt
Wahrheit, Tugend und Laſter keine feſten
haben, ineinander fließen und ſich miteinand
die Leidenſchaften nicht mehr ſtark und
gleich zerſtörenden und Schrecken verbreitende
daß ſie gezügelt ſind durch die Sitte, verſteckt
aber nicht überwunden durch den Geiſt. Ni

der Leidenschaften, nicht die maßlosen Begierden, nicht die rasch dahinraffenden Laster sind es, denen die Menschheit erliegt, es ist die schleichende und zehrende Krankheit der Gesinnungslosigkeit, es ist die Unwahrheit, die Herzlosigkeit, die Geisteserschlaffung. Ich habe schon früher einmal von dem die Sittlichkeit bis in ihre Grundlagen zerfressenden Gift der Unwahrheit gesprochen. Von all dem falschen Schein, welcher die Lebensluft der Gesellschaft bildet, die kaum mehr weiß, daß sie sich gegenseitig betrügt, mit werthloser Münze zahlt. Und dieser Unwahrheit stete Begleiterin ist die Herzlosigkeit. Das ist die Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit, Leerheit des Empfindens. Empfindsamkeit wol genug in unserer Zeit, zartere Regungen, vorübergehende Rührungen, schwärmerische Zuneigungen; selten aber ist geworden die Treue, die echte, starke, aufrichtige, in allen Lagen des Lebens gleiche Gesinnung.

Und dann durch alle diese halben, geknickten, unreinen, unechten Empfindungen, welch eine Geisteserschlaffung überall! Wo ist da noch der volle Muth der Wahrheit, der ungescheut das Haupt erhebt? Wo die Begeisterung für eine nach höherm Maße als dem der Gesellschaft, nach dem unwandelbaren göttlichen Gesetze gemessene Sittlichkeit? Wo die Liebe, die treu ist bis in den Tod? Wo der unversiegbare Quell der Freudigkeit, der dem Innern entsprudelt, unberührt durch feindliches Geschick? O, diese Schlaffheit, die nicht mehr kämpft, nicht mehr strebt, nicht mehr hofft, nicht mehr sich freut, die keiner Erhebung mehr fähig ist, sondern das elende Leben fortschleift durch den Staub der Erde — sie ist der beginnende Geistestod!

Wie es in unserm Text heißt: „die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod". Das ist das Ende.

Auflösung, Zerfallen, Tod, S
wesen! Alle die, welche ni
das Fleisch gesäet haben! A
heiligen Flammen entzündet
nur sich selbst geliebt, auch
standen, immer nur sich ge
wie zeigt sich diese Geistesv
wissen stumm, daß der Si
daß das bessere Ehrgefühl
noch ein überspannter Be
Zweckmäßige, das was
genannten guten Gesellsch
unter die Füße der Lüge
feil wird, sich überall al

Und das sind die
die Gleichgültigkeit,
nungslosigkeit. Die si
tigt, sondern weiter greif
störung mit hineinreißt
digen Lebens tritt, zertr
Sand gebaut wurde. N
Strafe und der Lohn ein,
hier schon auf Erden! N
Alten Bundes glaubten, d
Recht- oder Unrechtthun
aber so, daß das Wort se
ist der Leute Verder
hineingeschaut in das F
derer, die auf das Fleisch
und glänzend anzusehen
wurmstichig sein Gebälk,

Ehe, die nicht durch das feste Band der Liebe gebunden, welch ein hohler Schein, welch ein greller Miston, welch eine unselige Gemeinschaft! Und die Kinder, die nicht mit der Milch der Liebe genährt und in heiligem Ernste getragen und auferzogen, wie bald gingen sie ihren eigenen Weg, den Weg kalter Selbstsucht, den des Verderbens! Und wenn auch die innere Auflösung des Hauses, das Zerfallen aller sittlichen Lebensmächte und aller wahren Lebensfreude sich lange selbst den Augen der Näherstehenden entzog, verhüllt durch den Glanz der Jugend, durch des äußern Glückes trügerischen Schein — die ewige Gerechtigkeit, schien sie auch zu zögern, nahte doch! Die welken Blätter fielen! Und dann, wie furchtbar ihr Nahen! In gewaltigen, rasch aufeinanderfolgenden Schlägen fielen alle die längst vom Moder angefressenen Stützen der Ehre und des Glücks! Ja, die Sünde ist der Leute Verderben!

Und nun, meine Geliebten, da wir die Sünde erkannt und begleitet von ihren ersten dunkeln Anfängen bis zu ihrem furchtbaren Ende, nun noch einen Blick in unser eigenes Herz, eine Mahnung an uns selbst! Brauche ich euch das Wort zu sagen, das der heutige Tag so laut predigt? Thut Buße! Erkennt euch selbst! Steht auf vom Sündenschlaf! Kehrt um! Nehmt einen neuen Anlauf, zieht eine neue und tiefere Geistesfurche. Thut Buße! Bereuet euer sündhaftes und verderbtes Leben von ganzem Herzen, bekennt es euerm Gott und euch selbst, werdet neue Menschen! Vertraut der unerschöpflichen Barmherzigkeit eures Gottes, wendet euch zu dem, der sie euch verkündet, der und gibt allen Mühseligen! Trost zuspricht tilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel." Gedenkt des Worts: „Ich verKehrt um, heute noch, da ihr diese Stimme

hört. Es ist nicht zu s
zu wachen! Die helle E
Haupte. Ihr, die ihr
arbeitet und kämpft!
schwelgtet, seid männlich
waret, werdet Freie! Ih
trugt, ersteht zu neuem L

Und so laßt uns denn
allein heilig und gerecht is
daß wir alle des Ruhms e
gilt. Schaff in uns, Gott,
neuen gewissen Geist! W
gesicht und nimm deinen h
uns aufschauen zu dem,
Gerechtigkeit, zum Troste,
deinen Geist in alle W
mit dem Feuer deiner göt
diesem Lande, und laß de
weichen von seinen Fluren.
und das ganze herzogliche
lange zum Wohle unsers L
Wahrheit zu erkennen, und d
Uns allen aber sei du gnädi
dein Licht und deinen Frieden

XI.

Der verlorene Sohn.

Vater im Himmel! Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Es ist ein großer und durchgreifender Gegensatz — der zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Moses und Christus, zwischen der unerbittlichen Strenge des Richters und der vergebenden Barmherzigkeit des Erlösers. Und es ist nicht genug zu beachten, daß das Christenthum Evangelium ist, eine frohe Verkündigung, welche sich nicht an die Reichen, die Glänzenden, die Mächtigen, die Gesunden, und die Gerechten wendet, sondern an die unglückliche Menschheit insgesammt, an die Mühseligen, die Beladenen, die Daniedersinkenden, die zum Tode Kranken! Das Evangelium ist Tröstung allen denen, welche des Trostes bedürfen, und nicht mit den Lippen allein, sondern mit dem Herzen die Bitte aussprechen: „Vergib uns unsere Schuld.“ Das Evangelium ist Barmherzigkeit, ein göttlicher Gnadenact, welcher vollzogen wird von dem König aller Könige, nachdem alle irdischen Richter ihr Urtheil gesprochen. Gnade vor Recht, Gnade über Recht, nicht aufhörende Gnade um

Gnade — das ist die Lo
in den verschiedensten W
Schon in der kühnen, f
Stellung, welche Christ
Bewußtsein einnimmt
geehrt und gerecht das
gerecht hält und zufrie
unvergleichlich großen
Verachteten, die Sü
innern an die Ausspri
nicht bedürfen, von d
predigen; denn es kö
lich gesund und diese
nur ein Theil der
bedürfe; ich will eu
den Pharisäer, auf
und der viel vergeb
mand einen Stein
zu welchem die Kri
Arbeiter im Weinb
dungen, auf das ve
auf den Einen Sün
als über die neunund
merksam machen au
stenthum die Berg
engen und unerlaß
gebung der Sünden
jenigen, die wir un
die fürnehmste Bitt
Schuld, wie wir ve
nicht: „Du sollst

Bluts, der unbezwungenen
der Welt geduldet bis auf
den in ihren feinern Formen
chen des gebildeten Weltman
Aber überschreiten sie einmal
ständig und wohlerzogen gilt,
abstoßenden Formen auf, sin
schimmernden Decke des W
und Elend die Hände — d
leben, der verlorene Sohn
schaft, ausgelöscht aus dem
für die Welt und niemand
die wunde Stelle des traur
Er steht nun ganz allein,
mehr zuruft, niemand die
schlammige Boden des Laste
mehr unter seinen Füßen, E
los über seinem Haupte zu

So gehen viele verlore
testen! Diejenigen vielmehr,
Hoffnungen der Aeltern rank
vollsten, die Reichsten an Le
verfallen dem furchtbaren Za
eigenen Sinnesorgane immer
Werkzeuge immer widerstand
der Menschheit Ausgestoßenen
und ihres Haltes Beraubter
sich zu schämen, taumeln
ben nicht mehr an sich selbst
noch an die Nothwendigkeit
ches sie zu erfüllen!

sie preist diesen als den
nach dem Maßstab äu
dem innerer Seelenverd
ihren Folgen, nicht i
der sinnlichen, Leib,
Sünde, nicht aber von
zerfressenden Gift der
zusammenhängt, dem
Misgunst. Sie sieht
Verbrechen des Elends,
thums. Und dennoch,
Brüdern? Ist es der,
traurigen Leben wol gar
Ende gemacht, und der
verscharrt wird jenseit
der, welcher mit lautem
Glocken der Stadt, gefol
bürger, in die Gruft ge
der Anklagebank sitzt, wei
trieben, nach langen Kä
schritt, oder ist es der ihn
Geschworenen, der aus
Landes gewählt, und der
den, das fremde Eigenthum
türlich unter dem Titel des
achtung heute den zerlumpt
übergibt? Wer von den
Wir richten nicht, und wir
wir, daß die Welt oft so fal
nicht gerichtet wird im ewig
gerichtet hat. Das Eine wi

dennoch ſtehen, daß die Sünde n
menſchlichen Lebens ſtreift, nicht n
beſteht, nicht nur ein einziger üpp
ſchnitten wird, ſondern ein Keim
geſenkt, eine Macht, die raſcher
wickelt als die des Guten, ein
Geſetz in den Gliedern, welches de
eilt und Empfindung und Willen
höhere Geiſtesleben kaum noch
gekommen und nur noch mühſam
ſteht denn auch die Wahrheit ſe
Menſchen nicht ſo geradlinig vor
die tiefſten Kämpfe des Inner
Kämpfe nicht kennt, ſich ſelbſt n
nicht ſtillgeſtanden auf ſeinem W
Ziels verfehlt; daß, wer noch
dem Geiſt, zu den Todten ob
Ja, es iſt dies ein tiefſinniges u
ſei denn, daß du von neuem geb
nicht in das Himmelreich kommen
dieſe Wiedergeburt durch äußerliche
vielfach entſtellt haben, indem m
unvorbereiteten und völlig überna
im menſchlichen Leben alles zuſa
wirkt, und die göttliche Gnade
ganze Summe äußerer und inner
lichen Geiſtes —; dennoch gibt e
göttliche Geiſt näher herantritt
das Innere als zuvor, in welchen
dem Menſchen die ganze Strecke
wandert, wie mit Einem Blick

gesündiget in dem Hi
mehr werth, daß ich
starke Entschluß umzu
er machte sich auf u

Und dieser ernst
Sündenerkenntniß
gebung zu Theil.
der aufrichtig und
„Bittet, so wird e
klopfet an, so wird
das rechte Bitten,
Es kommt nur an
gerichts, das wie e
eine Umkehr ist de
Erbarmen ist une
es hat kein Aufhör
nicht nach der Z
es fragt nur nach
keime, der aus ihr
nicht, sondern es
endlichen Schatz
und Zuspät, sond
sich um die elfte St
Lohn. Es ist dies
irdische Aeltern-liebe
Gleichniß ist! Es
Fülle offenbar gew
welche durch ihn un
„Kommet her zu m
ich will euch erquic

Welch ein Wo

wo ſie alſo lauten:

Niemand kann zween Herren dien
und den andern lieben; oder wird ein
achten. Ihr könnet nicht Gott dienen
ich euch! Sorget nicht für euer Leben
auch nicht für euern Leib, was ihr
den mehr denn die Speiſe? Und
Sehet die Vögel unter dem Himme
ſie ſammeln nicht in die Scheunen,
doch. Seid ihr denn nicht viel m
ſeiner Länge eine Elle zuſetzen mö
warum ſorget ihr für die Kleidun
wie ſie wachſen: ſie arbeiten nicht
daß auch Salomo in aller ſeiner
als derſelben eins. So denn Go
das doch heute ſtehet und morge
das nicht vielmehr euch thun?
ihr nicht ſorgen und ſagen: Was
trinken? Womit werden wir un
die Heiden. Denn euer himmliſc
dürfet. Trachtet am erſten nach
rechtigkeit; ſo wird euch ſolches a
den andern Morgen, denn der m
Es iſt genug, daß ein jeglicher T

Iſt das nicht ein h
für euer Leben, was ih
Und wie wird dieſe Sorg
hingewieſen auf die unbeſeel
men des Feldes, auf die L
alle nicht ſorgen, nicht
gekleidet werden, wie die

Gaben austheilt, wenn auch
prangen als hier und die
kerung leichter befriedigen,
allgemeines: Arbeite, den
sichts sollst du dein Brot e
ligen Punkten die Noth un

Und dürfen wir diese
weisen auf die göttliche
gessen werde, und die nöth
anstaltung, durch ein Erre
erbarme? Dürfen wir es
haft meinen mit der Wa
Nein, wahrlich nicht! D
bigsten, welche die Wunder
aufgeben möchten, erkenn
keine Wunder mehr gesch
ein großes, gesetzmäßiges,
nur offenbart in seinen O
geistige Weltordnung di
Spiegel seiner Herrlichkeit
würdigen: hilf dir selbst,
und bete, denn nur dem A
Kämpfenden der Preis; nich
nur durch die Hand, die d
reichung der Menschen
Bund, eine geschlossene Ket
sinkenden.

Und dennoch, obgleich
legen sollen, nicht in glä
Wohl anheimstellen, obglei
die rechten Mittel zu den re

stischen Gestalten, bald in der
bald in der des entblößten, hung
einen solchen zurufen: Sorge ni
Und wenn wir es nicht thun,
müthige Frau, welche ihm die
streicht und ihm das Jüngstgebo
trägt. Sie spricht für uns: Arb
in der Arbeit, in der treuen Er
stärkende Mächte, welche, so dü
den abgespannten Gliedern neue
neue Frische geben! Es lieger
rechte ist, wunderbare Kräft
der unsterblichen Seele, ein Ab
ein Abwälzen aller Felsen vo
Ausruhen an dem Herzen
kommt es doch nicht auf den
die Erhörung dieses oder jenes
daß die Seele sich öffnet der un
des göttlichen Geistes einzieht in
brust, daß das Herz leicht wird
Sorgen hinwirft auf den, der si
durchdringt mit seinem Geiste u
Liebe! Ja, es ist diese Hoffnun
gerufen wird, nicht ein leeres
Einbildung, auch nicht die Beru
doch nicht erfüllt wird; es ist v
lichen Weltordnung, daß sich
belohnt; daß die Kinder des G
daß der Geist der Ordnung u
fortwirkt bis auf Kinder und K
Familienleben nicht spurlos vorü

daß es überall noch gute Menſchen gibt, welche
d mithelfen da, wo unverſchuldete Noth eintritt;
ıd verloren geht, der nicht ſich ſelbſt und
:blich Theil verloren gab! Und in dieſem
as Wort: „Trachtet am erſten nach dem Reiche
nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches
ı." In dieſem Sinne dürfen wir ſagen: Sorget
rfen wir den von äußerer Noth Gepeinigten hin-
den, welcher ſprach: „Kommt her zu mir, alle
gen und Beladenen." Wir dürfen uns auf den
der Chriſten berufen, welcher in ſeinem tiefſten
s anderes iſt als Muth, der Muth, welcher er-
den Kräften der ewigen Welt, und weil er ſie
t, weil er ſeines unſterblichen Weſens gewiß iſt,
gen läßt von den Sorgen des Erdenjammers.
cken wir nun einmal auf die Sorgen des Ueber-
e ſind es, welche unſer Text recht eigentlich meint.
um irdiſchen Beſitz, um irdiſchen Genuß! Sie
n unter dem „Was werden wir eſſen, was wer-
n, womit werden wir uns kleiden." Das heißt
ɔen wir unſer tägliches Brot haben, wie werden
ɔße decken? — Nein! Es heißt: wie werden wir
um Genuſſe eilen, wie werden wir unſere Glieder
imer neuer Pracht? Denn es wird hinzugeſetzt:
allen trachten die Heiden." O glaubt nicht,
en geringer ſind als die der Noth! Sie ſind
als jene, aber auch gemeiner; ſie ſind zer-
rfüllen die Seele ohne Aufhören und zerrütten
gar! Es ſind die Sorgen einmal um den
ine Erwerbung, Erhaltung und Vermehrung;
Genuß. Und dieſe ſcheinbaren Gegenſätze:

ießen, Er
ſie ſind
Denn der
anderes
et von de
erheit,
um Genuß
chts ande
zu eigen
chtet und
knüpfen
der Erde
Boden zitt
ie zerbreche
chlägen auf
ihren Sor
verzettelt,
Die ſich an
Stück davon
en! Sie ke
ie Heiden:
da iſt das
Schatz aber

un weiter,
ſcheidet ſich
alſchen Sc
unverſtänd
ine ſind! T
chts als S
gung des G

ird von einem verständigen, auf die Außenwelt Be-
thun. Wo wir nur um etwas, nicht für etwas
Das sind die Sorgen um alles das, was wir der
s überlassen sollen, weil es über den Kreis unsers
iber das Maß unserer Berechnung hinausgeht. Um
, dem durch Natur und Vorsehung schon seine Grenze
t, die wir nicht verändern können. Wie es in un-
cte heißt: „Wer ist unter euch, der seiner Länge eine
tzen möge, ob er gleich darum sorget.“ Und wie
t es, die ihrer Länge eine Elle zusetzen möchten! Die
t bescheiden mit dem, wozu sie bestimmt, mit der red-
Benutzung der ihnen gegebenen Kräfte in dem ihnen
senen Kreise. Die nur die äußere Ehre suchen und
ere nicht kennen, welche darin besteht, daß der Mensch
as er ist, ganz ist; daß er da, wo er steht, fest steht;
das, was er scheint, auch ist; daß aus dem Inner-
m die Bitte quillt: O laß mich sein, nicht scheinen!
esen unverständigen Sorgen, die nichts als Sorgen sind,
n weiter auch die, welche in eine ferne, von unserm
n nicht bestimmbare Zukunft gehen. Auf sie deutet
Wort: „Darum sorget nicht für den andern Morgen,
der morgende Tag wird für das seine sorgen.“ Und
Bitte im Vaterunser: „Unser täglich Brot gib uns
te.“ Freilich dürfen wir es mit diesem „heute“ und
dem „morgenden Tage“ nicht buchstäblich nehmen,
wähnen, die Aufgabe der Christen bestehe darin, von
Hand in den Mund zu leben, jede in die Zukunft gehende
echnung von sich zu weisen. Nein! das Heute ist alles,
der Gegenwart angehört, was von ihr mit bestimmt wer-
kann, was von der Zukunft in sie hineinragt, und das
orgen ist alles, was in das unerkennbare und unbestimm-

bare Dunkel der Zukunft ge
den unverſtändigen Sorgen a
nicht berechnen, alle die Beſ
hindern können, alle die Bil
deren wir nicht mächtig we
Ich könnte dieſe Sorgen ſch
einfachen, ſehr praktiſchen G
nichts helfen, daß ſie vielm
ihm die Kraft lähmen, dere
nun wirklich mit ſeinen Schl
anderes ſind als ein ſchwäch
welches der Menſch ſich ſelb
hinzu: dieſe Sorgen ſind nicht
auch unwürdig, weil ſie ſo
der Menſch wie ein ſchwaches
der Welt und Zukunft, nicht w
baren Schätze des Geiſtes in
Glied iſt, ein lebendiges u
Weltordnung!

Aber endlich, dieſe Sorg
ſchlecht, weil ſie ſo unverſtänd
zugsweiſe deshalb, weil ſie ſ
allein, weil ſie ſo feig, nein
ſo gemein ſind. O laßt es
unter dieſer Gemeinheit
klammern der Seele an den
des Geiſtes in die irdiſchen Di
nur nach unten gerichtet iſt,
haufens, nie aufſchaut zum
die nach ewigen Geſetzen fr

Ich weiß es wohl, dieſ

h, und die über die Nothdurft hinausgehende Verschöne-
des Lebens darf auch ein Gegenstand unserer Theilnahme,
s Genusses, unserer Freude und unserer Sorge sein,
nicht der Sorge, welche sich an diese Dinge hängt und
verliert in sie, sondern der, welche frei und mächtig
ihnen schwebt und lächelnd sie zerbrechen sieht. Welche
den köstlichsten Schmuck dieser Welt nur ansieht als
Mittel zu einem höhern Zweck, als das Darstellungs-
l eines geistigen Lebens, eines ewigen Gedankens, der
spiegelt in ihm! Ja, das ist der Unterschied zwischen den
einen Seelen und denen, die im Geiste leben, daß jene
Mittel zum Zweck erheben, daß sie kleben bleiben an
Schale der Dinge: ihr ganzes Leben lang sich bücken auf
Erde, um zu graben nach ihren Schätzen, daß sie nie
gewöhnt haben aufrecht zu stehen und gen Himmel zu
en! Und das ist der Adel des Geistes, den das
istenthum predigt, so laut, so stark, wie er nur gepredigt
en kann: daß wir dieser Welt Güter besitzen, als wenn
ie nicht besäßen; daß wir durch alle Verluste und Kümmer-
lächelnd und triumphirend hindurchgehen als die Pilger
Erde, als die Bürger des ewigen Reichs; daß wir gleich-
pielen mit diesen Staubgebilden, die wieder in Staub
en, von dem sie genommen sind!
a, das Christenthum steht in unversöhnlicher Feindschaft
r Feigheit und der Gemeinheit. Es ist seinem
Wesen nach Muth, es ist Adel des Geistes. Es
unsichtbares Leben. Und wer diese Kräfte der unsicht-
Welt nicht geschmeckt, wie das Gewürm auf der Erde
mit seinen elenden Sorgen, der ist — wie die Heiden.
Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach
Gerechtigkeit.“ Ja, nach dem Reiche Gottes! Und das

XIII.

Die Freiheit und die Gebundenheit.

Himmlischer Vater, der du uns erlöst hast aus dem Gefängniß der Sünde und uns, die wir Knechte waren, erkoren zu Kindern, zu Erben deines ewigen Reichs, o gib uns und stärke in uns den Geist der Kindschaft, den Geist der Freiheit; denn die, welche du frei gemacht, die sind frei! Amen.

Es gibt eine köstliche Schrift, und der herrlichsten, freiesten und freudigsten Zeit der Reformation gehört sie an, die unsers Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“ Sie ist zusammengefaßt in den beiden Sätzen: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge, und: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge. Und sie bewegt sich in den beiden Angeln, in dem des Glaubens und der Liebe. Denn durch den Glauben, heißt es, fährt der Mensch empor über sich, in Gott; aus Gott aber fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch ewiglich in Gott und göttlicher Liebe.

Aber diese Schrift gehört nicht Luther allein an, diese Gedanken sind nicht seine Gedanken, sie sind vielmehr erwachsen auf dem Boden des Evangeliums, sie gehen mit ihren

Wurzeln zurück
der Freiheit.

Denn unte
ſelbſtgewiß, ſo
Kind er Gott
Religion der
Fleiſch, ſonder
und der der
als der Apoſ
Freiheit der
gleich die tie
von der We
von den te
lebendigen
und eine
Freiheit v
Gebundenh
der Seele
von der
als eine
aus dem
ſie widerſ
ſie durchk
und Herr
zuſamme
daß ſie
meinſcha
hebt ſich
Menge,
tragende
alles er

andern Stelle: „Wiewol ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne.“

Ja, es ist diese Freiheit allein die wahre, denn sie ist in Gott gegründet. In ihm, der alle Dinge gebunden hat und ihnen ihr Maß und ihre Ordnung gewiesen, der aber auch löst von dem Bande der Endlichkeit den unsterblichen nach der Quelle des Geistes dürstenden Geist, der allein zu geben vermag die Freiheit der Kinder Gottes! So lasset uns denn diese Freiheit des Glaubens in der Gebundenheit der Liebe näher betrachten, nach Anleitung unsers Textes, den wir aufgezeichnet finden

1 Korinther 3, 21—23.

Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.

„Es ist alles euer!“ Welch ein Wort! Und in welcher Zusammenstellung! „Es sei Paulus oder Apollo, oder Kephas. Wer ist Paulus, wer Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden.“ Was heißt das anders als: die Freiheit des Christen ist eine Freiheit von Menschen! Von Menschenwort und Menschenansehen, von Menschenschrift und Menschensatzungen. Und es ist niemand ausgenommen. Auch nicht die Namen der großen Apostel Paulus und Petrus. Es gibt kein menschliches Ansehen, dem sich

beugt der
fangen gibt
die Ewigkei
„Alles ist
ist da zu eu
Aber es ist
als ein Götz
eine Himmel
ewigen Höhe
Hände, die
der Führer,
Kindheit über
Erziehung ist
zelnen die er
aufwachsende
an der Spitz
hunderte emp
gebender Th
Laufe. Ja,
der Lebenskr
es ist nicht
sich loszulöse
überschreiten;
in der Gemei
angehört, ob
dennoch, r
keines Mensc
erkauft durch
der Gottes
als den allm
der Welt,

gerechtigkeit; nein, als die ewige, auch euch umfassende und erfüllende Liebe, als den heiligen, auch euch durchdringenden und verklärenden Geist, als den Geist, welcher Zeugniß gibt euerm Geist, daß ihr seine Kinder seid.

Und dieser Geist der Kindschaft ist der Geist der Freiheit. Seid ihr in Gott gegründet und in Gott gebunden, so seid ihr frei. Denn ihr seid erfüllt mit seinem unendlichen Wesen, und nichts kann euch fortan binden, nichts knechten, was der Endlichkeit angehört, nichts berühren, das äußerlichen Wesens ist. Ihr seid ja frei geworden durch den lebendigen, auch in euch lebendigen Gott von allem Götzendienst der Welt. Götzendienst aber ist aller Dienst der Endlichkeit. Götzendienst ist alle Anbetung menschlicher Autorität, äußerer Macht, jede bindende Fessel an Menschen und Dinge. Götzendienst ist alles, was den Blick auf das Diesseits heftet, alles Leben, das nicht hindurchdringt zu seinem ewigen Grunde, das sich nicht ablösen will von der vergänglichen Creatur. Götzendienst ist alle Knechtschaft. Wir aber sind die Freien. Wir sind durch den Glauben emporgehoben zu Gott! Ja, unser Geist, der sich erhoben wie auf Flügeln in den Aether des göttlichen Geistes, fühlt, wie eine Hülle nach der andern sinkt, wie das, was auf Erden groß erscheint, verschwindet vor dem Auge des Ewigen, und wie all das äußerliche Gepränge menschlicher Satzungen und Lehren, Ansprüche und Anmaßungen zu Staub zerrinnt, davon es genommen ist. Er erkennt die Bedeutung des tiefsinnigen Worts: „Ihr aber seid ein priesterliches Königthum und ein königliches Priesterthum.“ Wir sind es ja, die täglich als die Priester dem Allerhöchsten nahen dürfen, und in dem Anflehen seines Geistes erfüllt werden mit der Kraft und Herrlichkeit, die uns die königliche Herrschaft gibt über die Welt!

ei von den Menschen und
frei von dem Schicksal
s in unserm Text heißt:
oder der Tod. Es sei das
Wie mögen wir aber
falls bezwingen, wie die
Herrscher der Welt, den
die Macht seines vernich
heiten der Menschheit; führ
bliedern, wie er unser Leb
hrt, sei es im raschen
Gang des Alters, und
rzer Morgentraum ist,
kommen, eben erst begon
ist doch diese kurze Spa
zu scheiden; nichts als
was um uns und in u
sinkt. Ist doch dies ga
als der kürzere oder
dem Grabe! O, dieser
uben durch die wechselnd
un wir dem Tode ernst
mit unnennbarem Schmer
keinen Trost hat. Und
welchen uns der Apostel
Ich bin gewiß, daß we
noch Fürstenthum, noch
Zukünftiges, weder Ho
Creatur mag uns scheiden
to Jesu ist, unserm Herrn

Trost haben wir, daß wir die Liebe Gottes geschmeckt haben, daß wir geschöpft haben durch Jesum Christum aus der Quelle ewigen Lebens, und daß wir dies unsterbliche Leben durch unsere Adern rinnen fühlen, ein Leben des Geistes, das nicht versiegt, eine Jugend, die nicht alt wird, eine Zeit, die nicht dahinfährt, sondern immer reichere Frucht ansetzt für die Ernte der Ewigkeit. Den Trost haben wir, daß diesem unentreißbaren Schatz unsers Innern gegenüber alles, was das Schicksal uns geben oder nehmen kann, nichtig und machtlos ist, nur ein bildsamer Stoff, den wir formen durch unsere Kraft, den wir einbilden unserm Wesen, daß das Unglück nichts anderes ist als eine Prüfung und Stählung unsers Willens, das Glück nichts anderes als eine Erweiterung und Ausbreitung unsers Wirkens, daß wir die Jugend dem Alter vermählen und die reifere Einsicht dem ungestümen Aufwallen der Begeisterung zur Seite stellen, daß wir Welt und Schicksal zwingen unter unsers Willens Gewalt. Das heißt es: „Alles ist euer: Es sei Leben oder Tod! Gegenwärtiges oder Zukünftiges!“ Das ist der köstliche Grundklaug in der Siegeshymne des Paulus, da er singt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg?“ Ja, verschlungen in den Sieg ist der Tod, das Sterbliche verwandelt in Unsterblichkeit und die Ewigkeit mitten hineingepflanzt in die Zeit! Wohlan denn! Ein Christenmensch ist, wie Luther sagt, ein freier Herr aller Dinge! Er fährt empor gen Himmel durch den Glauben, und schaut, gegründet in seinem Gott und erfüllt von seinem unsterblichen Geist, siegreich herab auf alles, was nur äußerlichen Wesens ist und nur äußerlich sein Leben berührt. Er ist frei, frei von Menschen nnd Welt, selig in der Gewißheit seines ewigen Grundes in Gott, durch Christum!

Aber er ist zugleich gebunden an [illegible]
heit durch das innigste und festeste Band
Liebe. Das ist es, was Paulus meint, wen
wol ich frei bin von jedermann, habe ich mic
zum Knechte gemacht.“ Das ist die Kn
allein des Christen würdig ist, die der di
Das ist die Schonung, welche er allein
der Schwachen, das ist die Fessel, die er
hat, die der Gemeinschaft. Ja, die Liebe
zurück in die Welt, aus der der Glaube ihr
bindet ihn wieder mit tausend Fäden, von d
ihn losgerissen, sie kettet ihn wieder an die
Freud und Leid, von der der Glaube ihn
macht das Herz wieder eng, das der Glaube
Und so groß und weit der Glaube erscheint
heit der Kinder Gottes, so eng und klein, s
ist die Liebe, die schonende, tragende, diene
geht von den nächsten Punkten, von den
aus, sie bricht aus den warmen Quellen des
hervor, aber sie wird zu einem gewaltigen St
strömt in das Meer der ewigen Liebe. Si
welches die Creaturen bindet, das Band, u
zusammenhält. Es ist eine schöne, sinnreiche
thums, die Welt sei entstanden aus Streit
und ihr Wesen bestehe in der den Streit der
digenden, einenden Liebe. Es ist ein anderes
das des Apostels: „Die Liebe ist das B
kommenheit.“ Ja, sie ist das Band, d
Innersten zusammenhält. Denn jedes ande
zerreißen und jede Gemeinschaft würde sich lö
Liebe verlassen ist. Es ist ein eitler und obe

zu meinen, allein die Ehe und das Familienleben ruhen auf diesem Grunde, die großen Gemeinschaften aber des Volkslebens, der Wissenschaft, der Kunst seien nur zusammengetreten aus zufälligen vorübergehenden und eigennützigen Interessen, nur des Vortheils wegen und der gemeinsamen Sicherheit. Nein, auch hier herrscht die zusammenführende und bindende Gewalt der Liebe! Auch hier folgt die Gemeinschaft dem von der Natur gegebenen unwiderstehlichen Triebe, der die Theile zu einem Ganzen, die getrennten Glieder zu einem Leibe verbindet, der das Leben, das zusammengehört, auch zusammenfügt. Jede Ordnung und jede Unterordnung in engen wie in weiten Kreisen bildet sich durch Liebe und wird ertragen allein in ihr. Denn die Liebe ist die Ordnung des Heils, wie ein großer Kirchenvater sagt, und wer in ihr bleibt, der bleibt auch in der Welt der Ordnungen. Sie ist es namentlich und recht eigentlich, welche ausgleicht das Ungleiche, ebnet das Unebene, trägt das Schwache, erniedrigt das Hohe. Sie ist Schonung der Schwachen, — nein, sie ist mehr, sie ist Erhebung der Schwachen. Denn der Starke will nicht stark sein, wenn er es nur sein kann, getrennt von seinen Brüdern, und der Freie will nicht frei sein, wenn er seine Brüder in Ketten findet. Denn der Mensch, und wäre er der weiseste und vollkommenste, unselig würde er sein, wenn er nichts wäre als ein losgerissenes Glied aus der Gemeinschaft. Und das ist die Wahrheit des freilich in der katholischen Kirche so sehr entstellten Worts: Kein Heil außer in der Gemeinschaft!

Aber wie nun? Wie vereinigen wir den Glauben mit der Liebe, wie die unendliche Freiheit der Kinder Gottes mit der Gebundenheit durch die Gemeinschaft? Wie das ganze Menschenleben ein wunderſames und tiefſinniges Räthſel iſt, eine Vereini-

gung des Verweslichen und Unverweslichen,
keit, sprossend auf dem Stamme der Zeit, u
sich emporringt aus der Materie — wie il
sich suchen und durchdringen, wie der
Thränen und weint vor Freuden, so au
sich Himmlisches und Irdisches, und das
siegreicher Freiheit strahlt aus dem, der
und für sie leidet und ringt. „Alles ist
Alles ist nur ein Mittel in eurer Ha
Wachsthum eures innern Lebens, aber
allen. „Werdet keines Menschen Knechte!“
euch unter nichts, was menschlich hoch ist,
schen Lehre und keines Menschen Ansehen
keines Menschen Namen! Aber beugt eu
der Liebe, erniedrigt euch zu den Niedrig
zu niedrig, was die Liebe von euch forde
von Schicksal und Welt, von Leiden un
erschrecke und betrübe euern Sinn, was v
aber leidet und fühlt mit den Brüdern,
Schmerzen, sorgt und fühlt mit ihnen, u
über an euerm bangenden Geist, was
O, dann erst ist euer Leben ein reiches
menschlich schönes, — reicher und schöner
von Sorgen getroffen und von Schmerzer

Dann ist alles euer, alles Fremde w
thum, alles Aeußere zu einem Spiegel eue
und alle Traurigkeit mitempfunden in eur
türliche verklärt in euerm Geist, alle Si
derben überwunden, ja dem Tode selbst s
men! Dann ruft ihr mit Paulo aus: „
sind nicht werth der Herrlichkeit, die a

werden. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Amen."

X

Die Ve

Gnade sei mit euch u
und unserm Herrn und

Es gibt eine Erzählung in
welche des Wunderbaren un
sodaß wir, ähnlich wie bei
sein mögen - sie anzusehen
Verhüllung eines ewigen
Thatsächlichkeit. Das ist
des Herrn auf dem Berge-
getheilte Hergang auch sein m
Elias, die Unterredung des
in Jerusalem, die lichte Wol
ertönt, — Eines ist es doch, da
Wahrheit in unserm Geiste
Verklärung Christi, dessen
Und wenn die alttestament
Elias noch einmal aufsteig
Lichtglanz seiner Herrlichkeit
das Dunkel der alten Welt

himmlischen Vaters nennt, so
nfänger einer neuen Welt, der
ie Sonne eines neuen Lebens,
eit hat aus dem Gefängniß des
Knechtschaft, und uns gemacht
seines ewigen Reichs.
en Geist Gottes!
lärung, durch welche er die Welt
Mittelpunkt seines eigenen We-
s wahren Christen, das einstige
r! Es ist diese Verklärung
und Erleuchtung, denn sie er-
und wird nicht gewonnen durch
ng, sie geht vielmehr von dem
rchzieht beseligend den ganzen
z und Willen, bringt bis in des
in der äußern Erscheinung und
„Und seine Kleider waren weiß

st das Ziel der Menschheit, und
istenthums offenbart sich darin,
türliche Welt nicht zerstört son-
e Welt nicht flieht sondern sucht,
er hindurchstrahlt auch durch die
rie, daß es weiht alles Un-
ußern werkthätigen Lebens, wie
finden; daß er diese Endlichkeit
den macht, zum Schauplatz der

uns nachdenken, meine Geliebten,
den wir aufgezeichnet finden:

Evangelium Jo

Ich habe dich verkläret auf E
mir gegeben haſt, daß ich es t
Vater, bei dir ſelbſt, mit der Kl
Welt war.

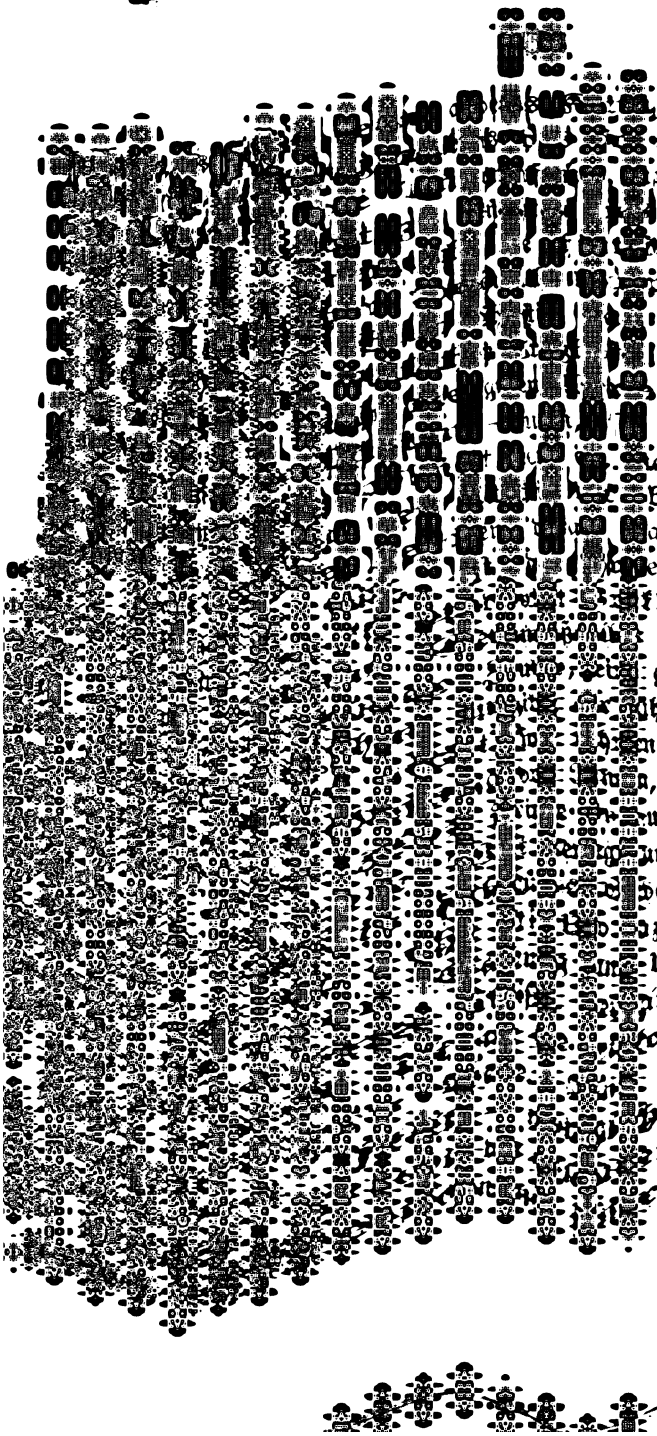
Wenn der Herr in ſeine
„Ich habe dich verkläret auf
das du mir gegeben haſt“, ſ
und widerſpruchsvoll erſcheine
daß er der Verklärung bedü
Klarheit auch das göttliche
in dem keine Dunkelheit, d
ſtrömt in die Welt, ſo ſchein
hinein und die Finſterniß ha
der Schöpfung beginnende
hindurchgehende im Innerſte
Offenbarung Gottes iſt n
gebrochen im Geiſte der Me
ihren Gott bilden, in dem
Maße ihres Erkennens. D
die Erkenntniß Gottes, deſto
Und Chriſtus iſt es geweſen
Klarheit, der ihn uns offenb
licht. Ja, es iſt der Got
als der jüdiſche Jehovah, es
Neuen und dem Alten Teſt
wöhnlich gedacht wird! De
allein, daß das Neue Teſtam

ben, den sie im Alten erhofft und geweissagt.
chienene Messias ist ein anderer als der geweiss-
ch höher im Geist und niedriger in seiner äußern
so viel höher als der Gott des Geistes und der
ganze Menschheit umfaßt, den engen Juden-
tt überragt. Es handelt sich nicht darum allein,
e Tempel- und Opferdienst, das Gesetz mit
gen und Ceremonien durch das Christenthum
ese Last abgewälzt von den Gewissen, — nein!
tt und Mensch von nun an ganz andere ge-
ott selbst verklärt ist für den Menschengeist.
h nicht des gewaltigen Worts: „Gott ist ein
n anbeten, sollen ihn im Geist und in der
?" So ist denn der Gott der Christen nicht
arien oder zu Jerusalem im Tempel ange-
t der, der mit Abraham redete und dem
feurigen Busch, der über der Bundes-
lerheiligsten und durch die Wüste getragen
ist der unsichtbare, allgegenwärtige Geist,
lle durchdringt, ewig, zugleich. Der Gott
t mehr der, welcher den Juden befahl die
r Aegyptern zu rauben, und die Völker
mit Feuer und Schwert; nein, er ist
hter Gott, allen Völkern ohne Unterschied
nicht ein Gott der Vorliebe, sondern der
er Rache, sondern der Geduld; nicht ein
, Willkür, sondern der Ordnung, der
der sich offenbart nicht in dem Auf-
in äußern Zeichen und Gesichten, son-
Welt und im Innersten des Gewissens.
zleich den Juden-Christen der ersten

n lebendigen Gliedern geblieben ist durch ihn. Wie einfach
ıschlich und natürlich ist alles, was von ihm ausgeht, und
h von einer Hoheit umflossen, als stammten diese Worte
s einer andern Welt, als quellten diese Ströme des Lebens
s der Ewigkeit! Wie mild und zart ist sein Mitempfinden,
ıd zugleich wie sicher sein Wollen, wie gewaltig sein Dräuen!
ie stark und natürlich ist sein Schmerz, und doch wie ver-
ihnt und selig sein Leiden! Ist es nicht, als ob überall durch
Wort, Thun und Geberde Seligkeit, Friede, Gottesgewißheit
indurchstrahlte, als ob nichts sich nahen könnte seinem Leben,
das nicht geweiht von dem Frieden seiner Seele! Ja, es
liegen die Leidenschaften, die uns wie schwankendes Rohr hin-
und herschaukeln und immer von neuem verunreinigen mit
dem Schmuze der Sinne, tief unter ihm gefesselt und bezwungen
da, und lächelnd herrscht er über sie, uns freundlich die Hand
reichend und zurufend: „Seid getrost, ich habe die Welt über-
wunden.“ O schaut hinein in diesen klaren Spiegel seiner
Seligkeit mit dem Auge hingebender Liebe, welches leicht
rch die mancherlei wunderhaften Uebertreibungen und Aus-
mückungen hindurchsieht in den Kern des Wesens, und er-
nt, wie er ein Pilger auf diesem staubigen Erdenwege,
Bürger war in dem ewigen Reiche; wie er wallete im
che, eingeschlossen in den Leib dieses Todes, aber erfüllt
nsterblichen Leben, athmend die Luft des Himmels, hin-
d auf den ewigen Vater, in dem seine Seele lebte, und
r sie gehoben war wie in stiller Meerestiefe, bis zu
zten Oden er sie befahl in seine Hände. So seht
denn, wie er als Knabe schon dem Ewigen nachsinnt
rt im Tempel, als in der Wohnung seines himmlischen
wie er lehrt und tröstet und speist und heilt in tiefem
l mit sein en Brüdern allen, mit dem armen verlorenen

Volk; und wie er nirg
wohin er ſein Haupt
kümmert wird; ihr ſeh
mit der Schweſter des
über Jeruſalem, das ſie
voll freudiger und tri
Reiches Gottes verkün
ihn vor ſeine Richter
prieſter, vor den Pila
gerichtet wird, ſonder
Wahrheit, umkleidet
Und ihr ſeht ihn endli
in Gethſemane und au
lich, Vater, ſo gehe di
zugleich, wie er auch
durchdringt, und wie
noch am Kreuze, da
bewegten Leibe. Da
Vater, bei dir ſelbſt.“

Aber endlich: di
Verklärung der
verklärt iſt, ſo die W
chen ſeiner echten Men
Geiſtesmacht, daß er
alles, was er in ſich
und empfunden werde
in ſeinem hoheprieſterli
wo ich bin, auch die
iſt denn die Verklärung
untrügliche Kennzeichen
unterſcheiden die Kin



…zeichen! Nicht das Be-
…oft nur ein Herr, Herr!
…nter den Buchstaben der
… Buchstabens erniedrigt;
…rt auf die Gassen und
…t; nicht das Vertrauen
… den Tod des Herrn zu
… und geistiger Verweich-
… alle, die frommen Ver-
… gut und löblich auch der
…amentlich in unserer Zeit,
…berflächlichen Betriebsam-
…an erkennen soll, ob ihr
…euch untereinander liebt,
…klärung des Geistes.
… und Unnennbares, ein
… geistige Atmosphäre, die
…hlen sie, diese Lebensluft,
…n sie ein, die Stille des
…, die Klarheit des ganzen
…uch in unsere Brust, die
…und von ihren Schmerzen
…das Leben eines Menschen
…zu bedarf es keiner from-
… Ueberschwenglichkeit, nicht
…uf die Lippen genommen
…ose Nachahmung und das
… sie ist einfach ganz und
… natürlich. Sie ist ein
… her leuchtet und lodert,
… Leiblichkeit bis auf Ge-

berde und Bewegung verklärt. Oder
Geiſtesſchönheit und Geiſtesanmuth, die
die harten Züge und die unſchöne Geſtal
berührt von dieſer Anmuth der Güte, vor
Freundlichkeit, von dieſer Verklärung,
ſtrahlt, auf der Stirne ſchwebt und um das
ſpielt, und die der Stimme ſelbſt einen L
das Herz ſich nicht verſchließen kann? Ja,
Geiſtes umfließt auch das Gewand, und
Bettlers! Und was iſt es, das dieſe wund
übt! Es iſt einmal die Stille und Se
Kraft und Hoheit, endlich die Güte u
Geiſtes. Stille; Friede, Verſöhnung, S
das Ziel alles Sehnens der Menſchenbruſ
das Chriſtenthum verheißt und in Wahrh
Stille iſt nicht ſchon von Natur hereingezo
bruſt, ſie will vielmehr errungen ſein d
und mannhafte Selbſtüberwindung, ſie
dem gegeben, der recht gekämpft, der
rungen, wie einſt Jakob, der iſt den Ti
zwungen den begehrlichen Willen und das

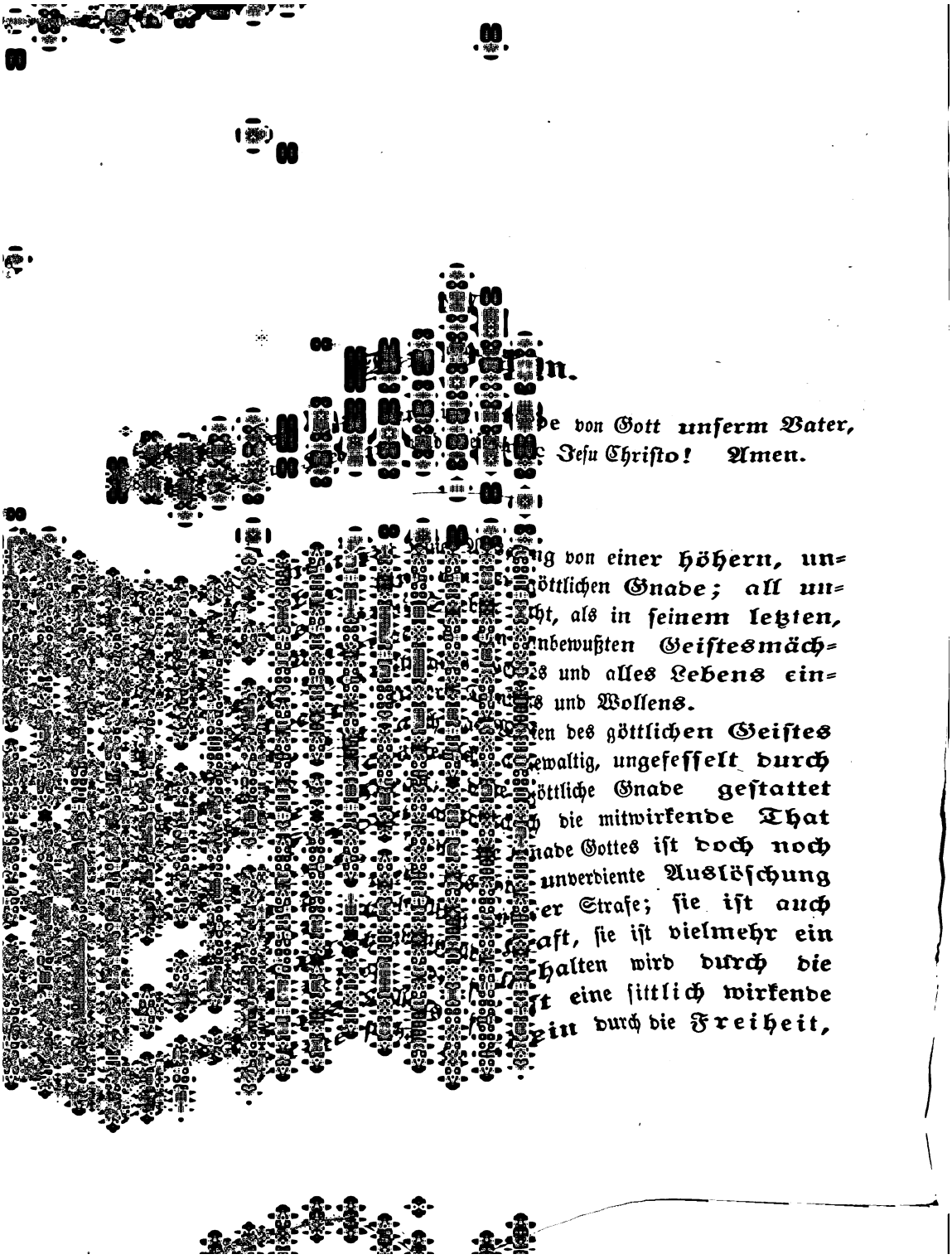
So iſt denn dieſe Stille des Geiſtes
die nicht mehr berührt wird von der We
ſalen, vielmehr mit himmliſchem Lächel
ſchwebt, welchem Ehrgeiz und Genußſucht
lich verbunden mit der Kraft, welche
mächtig iſt der aufgeregten Sinne, mit
haben iſt über das kleine Getriebe, in da
turen verſtrickt ſind. Das iſt es, was d
heit gibt, die ſichere Herrſchaft über di
welche gebändigt und wie Sklaven in F

rordnung dem Geiſte zu diene

ieſe Stille und Kraft der Seele ſ
und die milde Freundlichkeit, n
eil ſie nichts will, als Liebe
tröſten, tragen, wo es noth thut
und Unterſtützungen allein naht,
und die Seelen der Verſchmachte
er Liebe.

ch habe euch in wenigen Zügen
verklärten Lebens, eines wahren
ch und mannichfaltig aber das
ig dieſe innere Verklärung. Sie
Punkten ihren Ausgang nehmen;
ſenſchaft, dieſe beiden der Religion
wiſterten Gebiete, ziehen den Geiſt
erklären ihn mit himmliſcher Klarh
der hinüber zur Religion, welche all
, welche ihn im Mittelpunkte ſein
s Zeichen wahrer Verklärung iſt über
ben, ein Hinausgehobenſein über
, eine Ablöſung von den Leidenſchaft
Umklammerung der dichten und hart
Ankergrund in dem ewigen Gott!

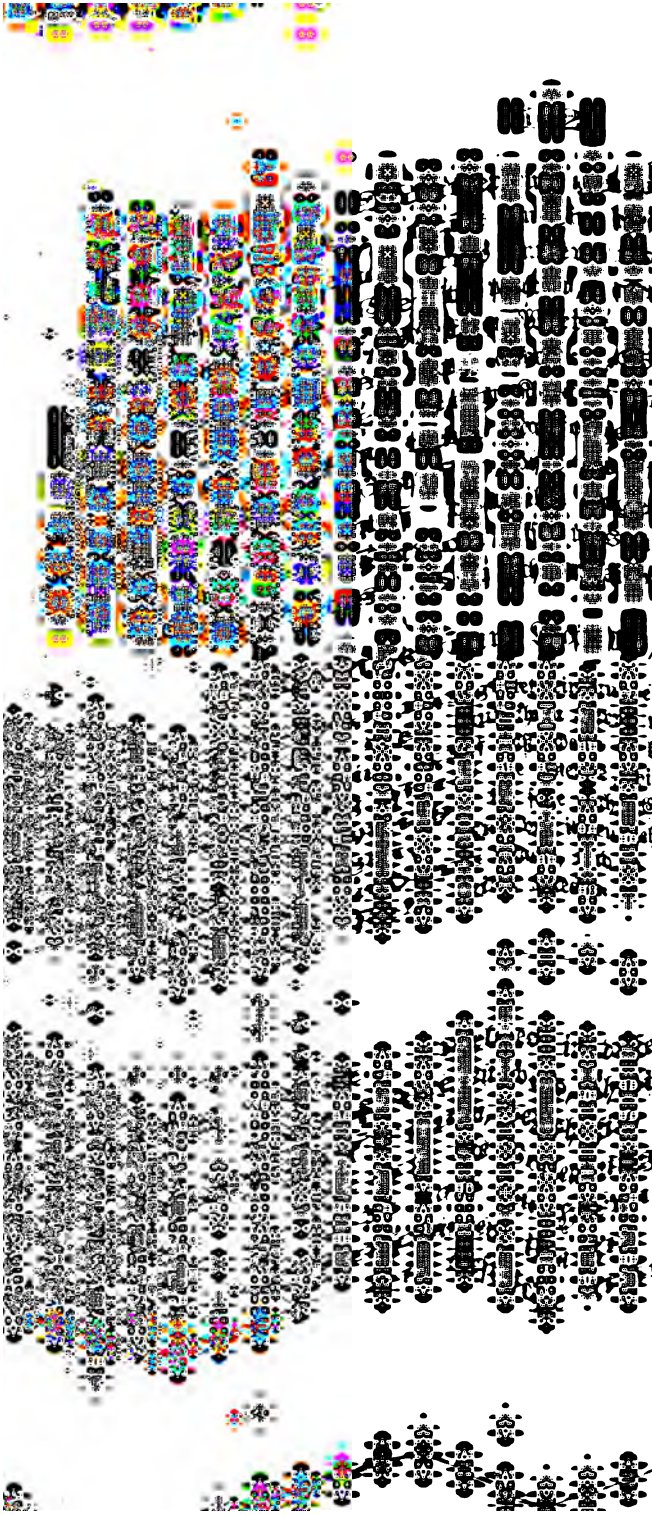
alle ſchon geſchaut haben ſolche,
agen: eine verklärte Mutter, die ob
gab und ihre ſtillen Sorgen um
verſicht barg und überwand; ein
r ein Vorbild war des nach alle
erichteten Sinnes, der den Funk
zündete in dem jugendlichen Gemüt



[illegible]n.

[illegible]e von Gott unserm Vater,
[illegible] Jesu Christo! Amen.

[illegible]ng von einer höhern, un=
[illegible]göttlichen Gnade; all un=
[illegible]cht, als in seinem letzten,
[illegible]nbewußten Geistesmäch=
[illegible]s und alles Lebens ein=
[illegible]s und Wollens.
[illegible]en des göttlichen Geistes
[illegible]ewaltig, ungefesselt durch
[illegible]göttliche Gnade gestattet
[illegible]h die mitwirkende That
[illegible]nade Gottes ist doch noch
[illegible] unverdiente Auslöschung
[illegible]er Strafe; sie ist auch
[illegible]aft, sie ist vielmehr ein
[illegible]halten wird durch die
[illegible]t eine sittlich wirkende
[illegible]ein durch die Freiheit,

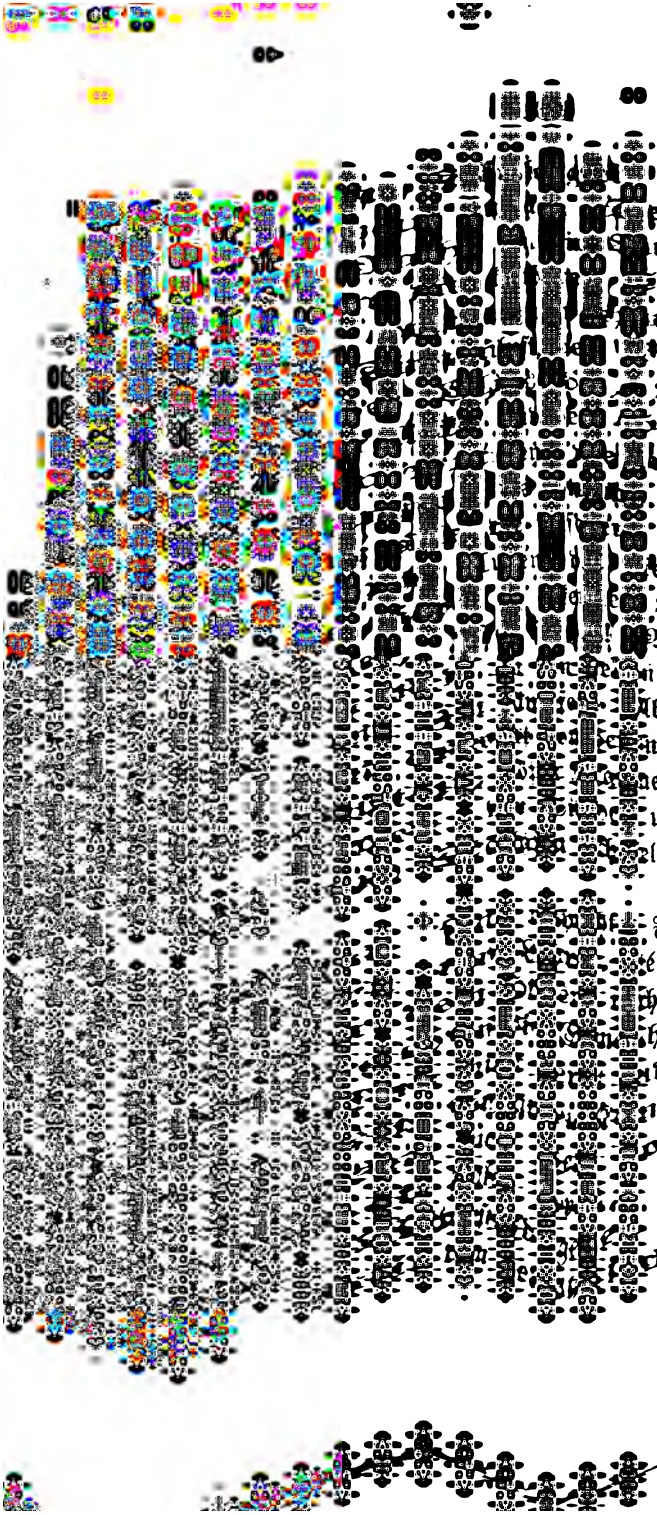


…mmen, dann verläßt es
…Welt, um in ihr und
…cher, bewußter und selb-
…r diesen Kampf bestehen
…Werdet wie die Kin-
…eid männlich und seid
…t ist es vor allem das
… Christi gefordert wird.
…achen? Wer ein Streiter
…wiesenen Posten schlafend
…weiter reden, nach Anlei-
…tet findet

…, 35—38:

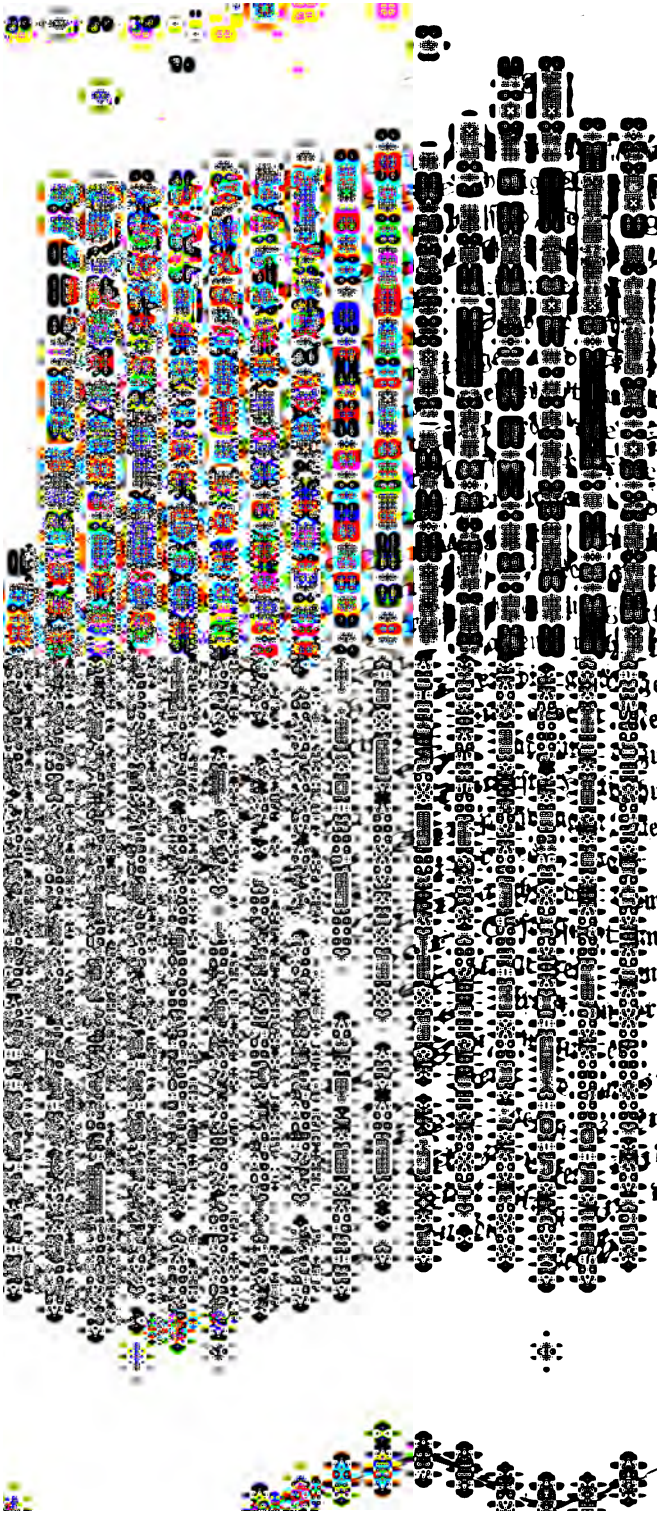
…eure Lichter brennen; und seid
…warten, wenn er aufbrechen
…kommt und anklopft, sie ihm
…e der Herr, so er kommt,
…r wird sich aufschürzen, und
…hen und ihnen dienen. Und
…der dritten Wache, und wird

…en Worten von uns ge-
…ch wie in dem Gleichniß
…zunächst auf die Wieder-
…seines Reichs. Es ist
… ein Bereit- und Ge-
…dienen. Aber dies Kom-
…ihrem achtzehnhundert-



ist es, den der Feind
r Schlaf, der die Augen
gen breitet, ist es, den
chätze rauben will. Und
meinen! Den Schlaf
itelkeit! Wie viele träu-
wenn sie erwachen, auf
eelenelends gebettet sind.
sie nur die Stimme
ist da, aufzustehen vom
glänzenden Traumbilder
e Sinne verwirren und
vermögen die Wahrheit,
Wenn sie nur aufstehen
Tag des Lebens treten,
Aber wie viele vermögen
nahnenden Stimme, auf-
e, sinken sie bald wieder
um fortzuträumen, um
lbst zu verlieren und zu

Früh schon sind sie er-
kennen das Leben des
h, sie lieben alles Edle
heit. Aber sie wachen
d gerüstet allezeit, nicht
pf. Sie sind ermattet
on der Welt Freuden;
und der Nachen ihres
den mächtigen Strom.
hen Lauf der Welt, mit



Aber nun laſſet u
lange ſollen wir
alle Nachtwachen hindu
doch in unſerm Text:
ſo er kommt, wachen
in der andern Wache,
alſo finden; ſelig ſind
unausgeſetztes ſein.
ſchließen. In den Ja
uns gewacht. Und w
zogen werden. Dann
Jungfrau, kommt die
vollſte. Denn die Mach
Die Macht der Sinne,
überwältigt oft den Gei
der ſeine eigenen Kräfte
nicht geübt hat im Ka
Scheu vor Arbeit und
innerer, zieht den Geiſt
die Schwingen zu erhel
und zugleich die Sinn
aufſtrebende Geiſt zu
Jahren die Würfel ge
gehen verloren. Sie
der Leidenſchaft und
Sinne. Sie erfüllen
men, ſtatt zu wachen.
der Trägheit, ſtatt ſic
Kampf. Der Geiſt wi
aber kommt die zweit
O glaubt nicht, daß d

dieſer Liebe, die kein Alter kennt
werdet auch ihr zu den Seligen
Knecht, den der Herr wach findet

Wohlan denn, meine Freund
gürtet ſein und eure Lichter brenn
kommt. Er kommt ſchon hier in d
iſt überall da, wo recht gekämpft
wird der Kampf erlaſſen, niemand
denn recht! Amen.

dich, er erhält dich mit dem ſtc
keit. Und weil er der lebendig
alles Lebens, der nicht über den S
zelte thront, ſondern das All dur
der Seele wohnt, der die Geiſter
und an die Herzen pocht mit Allge
dige Gott iſt, die Quelle, von der
unendliche Meer, nach dem unſere
halb verlangen wir nach ihm m
„Du haſt mich geſchaffen zu dir
ruhet denn meine Seele nicht, bis
„Meine Seele ſehnet ſich nach dem
der Pſalmiſt. Dies Sehnen der Seel
es geht durch alle Zeiten und R
der Seele findet ſeinen Ausdruck in
Völker. Und dieſen öffentlichen und ge
zu Grunde liegt der ſtillſte und einſam
Seele allein iſt mit ihrem Gott — im
iſt die Urform aller Religionen, der Le
die Grundſtimmung aller Predigten. Das
dienſt in ſeiner erſten, reinſten, innerlichſt
Ohne Gebet keine Religion! So echt, ſo ti
bet, ſo echt, ſo tief, ſo innig iſt dein Glaube!
das Gebet der Chriſten ein anderes als
Juden. Denn der Herr ſelbſt, der ſich aus
Volks, dem Lärmen der Hauptſtadt oft zurü
ſamen Ort, in die Wüſte, auf der Berge H
zu ſeinem himmliſchen Vater; er, der im tiefſt
am Grabe des Lazarus, im Garten zu Gethſ
er, der das hoheprieſterliche Gebet gehalten
für die Gläubigen ſeiner Kirche alle,
er hat

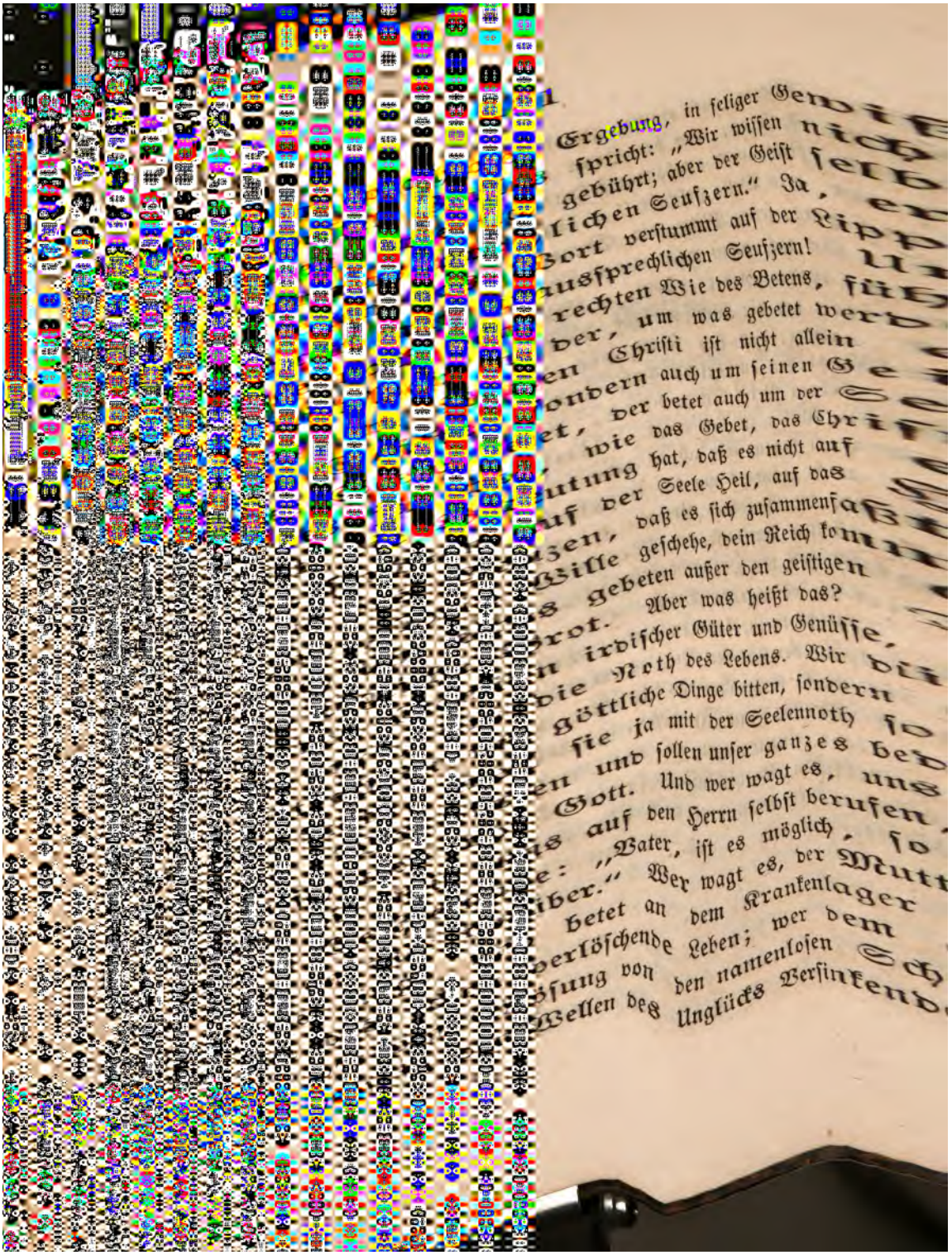
erlernten und a[b]gezwungenen Gebet,
der Mitte! Ein ganzes Leben!

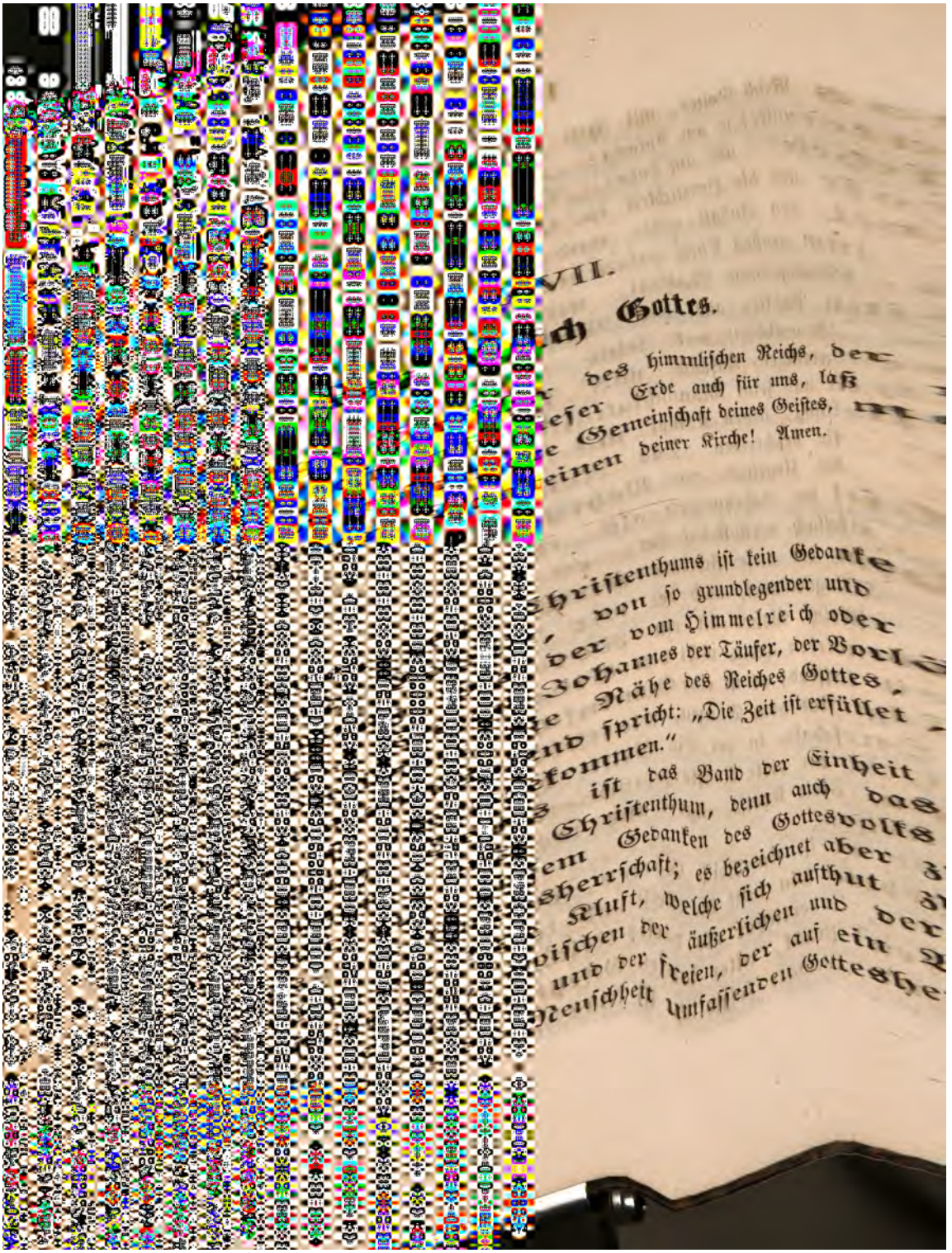
O, ich brauche es euch nicht zu sagen,
ein Lobredner der Betstunden und ihrer Bes
vielmehr dafür: sie *sind* es, die gar oft da
weihen, das Natürlichste unnatürlich machen,
bloßlegen, das Innerlichste zu einem todten W
sie sind es, die so vielen Ehrlichmeinenden das
gemacht. Ich meine nicht die Betstunden, die
in Häusern oder Kirchen, sondern die einsamst
des Herzens, die lautlosen Bekenntnisse, vo
Menschen Seele erfährt. Aber auch von ihnen
Zeit abgewandt. Und mit welchem Rechte? G
nicht mehr an den lebendigen Gott? Sie glaul
wenigstens in ihrer großen Mehrzahl, d. h.
nicht; sie wagt es nicht, diese frommen Vors
tasten, den Gott der Kindheit zu zertrümmern,
seiner nicht mehr, sie verlangt nicht nach ihm;
versteht das Wort nicht: „Meine Seele sehnet
lebendigen Gott.“ Sie glaubt nur an den G
Wolken, nicht an den im tiefsten Innern; n
die Welt regiert, nicht an den, der die eiger
Sie leugnet Gott nicht, aber sie verleugne
ganzes Leben; sie lebt ohne ihn — das ist die
praktischen Gottesleugner!! Lasset uns ihre A

Der eine spricht: Wozu besondere Gebet
ganzes Leben ist Ein Gebet; mein Arbeiten ist
Gott vor Augen hat und seinen Willen thut,
nahe; näher als derjenige, der seine Gunst
durch Worte zu gewinnen meint. Wer aufrecht
Mann seine Pflicht erfüllt, ist Gott wohlgefä

Auch diese Rede enthält eine unbestreitbare
Aber sie trifft nicht das Gebet selbst, sondern nur
niedrige Vorstellung von ihm. Oder ist denn alles
ein Bitten und Betteln? Und richtet sich dies Bitte
äußere Dinge, und fordert eine Veränderung der
Weltordnung zu Gunsten des Einzelnen? O,
welche so reden, wissen noch gar nicht, um was es
delt. Sie wissen nicht, daß das Gebet Anbetung
Preis und Erhebung, Aufschwung des Geschaffenen
seinem ewigen Ursprung, daß der Mensch hier kein
hat außer sich, daß er nichts anderes vor Gott h
sich selbst, sein bangendes Herz, seine sehnende See
anderes von Gott fordert, als ihn selbst, seine Nä
Kraft, seinen Trost.

Aber, so hören wir endlich, auch wir, die wir
langen nach Gott, finden ihn nicht! Wir könn
beten; denn unser Geist steigt nicht empor zu ihm,
nur Worte, die die Lippen bewegen und ohnmächti
wieder auf die Erde zurücksinken. Sind wir doch
Unendlichen getrennt durch eine unermeßliche Kluf
wir mit Hiob klagen möchten: „Ach, daß ich wüßte,
ihn finden könnte und zu seinem Stuhl kommen;
stracks vor mich, so ist er nicht da, gehe ich zurück,
ich ihn nicht.“ Und was antworten wir diesen?
habt recht, ihr findet ihn nicht; aber nur deshalb,
ihn nie wahrhaft gesucht. Ihr gehört zu denen,
sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohr
hören. Ihr habt all eure irdischen Sinne geschärft
wickelt, aber den Sinn für das Göttliche, das Organ
unsterbliche Geistesleben habt ihr nie ausgebildet. Dies
ruht als ein verborgener Keim in den Tiefen der S



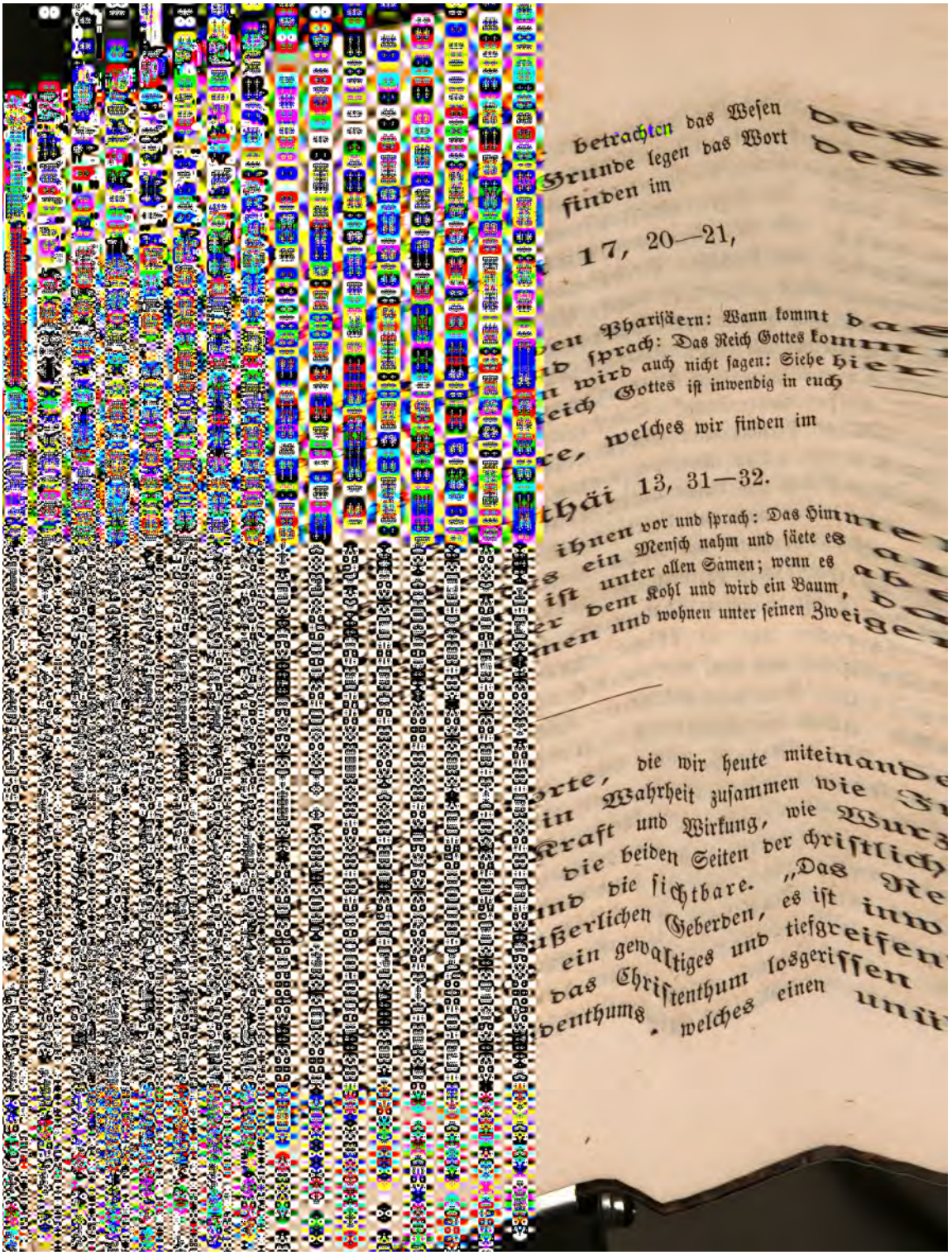


VII.

ch Gottes.

des himmlischen Reichs, der
eser Erde auch für uns, laß
e Gemeinschaft deines Geistes,
einen deiner Kirche! Amen.

hristenthums ist kein Gedanke
von so grundlegender und
der vom Himmelreich oder
Johannes der Täufer, der Vorl
e Nähe des Reiches Gottes,
nd spricht: „Die Zeit ist erfüllet
kommen."
ist das Band der Einheit
Christenthum, denn auch das
em Gedanken des Gottesvolks
sherrschaft; es bezeichnet aber
Kluft, welche sich aufthut
vischen der äußerlichen und der
und der freien, der auf ein
Menschheit umfassenden Gotteshe



betrachten das Wesen
Grunde legen das Wort
finden im

17, 20—21,

den Pharisäern: Wann kommt
und sprach: Das Reich Gottes
man wird auch nicht sagen: Siehe
Reich Gottes ist inwendig in euch

te, welches wir finden im

thäi 13, 31—32.

ihnen vor und sprach: Das Himm
es ein Mensch nahm und säete es
ist unter allen Samen; wenn es
er dem Kohl und wird ein Baum,
men und wohnen unter seinen Zweig

orte, die wir heute miteinand
in Wahrheit zusammen wie
Kraft und Wirkung, wie
die beiden Seiten der christlich
und die sichtbare. „Das
äußerlichen Geberden, es ist
ein gewaltiges und tiefgreifen
das Christenthum losgerissen
venthums, welches einen

XVIII.

Der lebendige Christus.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn und Heilande Jesu Christo! Amen.

Wir haben in unserer letzten andächtigen Betrachtung in die Pauliniſchen Grundgedanken vom Weſen des Chriſtenthums als der Religion des Geiſtes, der Kindſchaft, der Freiheit, der Verſöhnung, einzudringen verſucht.*) Aber wir haben die Frage noch unbeantwortet gelaſſen: welche Bedeutung für das Chriſtenthum die Perſon ſeines Stifters habe, welche Stellung er ſelbſt einnehme zu der Menſchheit, zu Gott, welches ſein Werk ſei und welche die noch immer fortwirkenden Kräfte ſeines Geiſtes. Es iſt, ich weiß es, eine ſchwierige und ſtreitige Frage, die ich hier anrege, eine ſolche, welche am liebſten umgangen oder durch unbeſtimmte, vieldeutige Ausdrücke verhüllt wird, der wir aber nicht ausweichen dürfen und auch nicht wollen, haben wir einmal den Muth der Wahrheit und das Vertrauen, daß ſie allein, ſo einfach und gering ſie auch erſcheinen mag dem geſchmückten Irrthum, den Ueber-

---

*) Dieſe Predigt gehört einem Cyklus von Reden über die Grundgedanken der Pauliniſchen Lehre an.

nigstens die Grenzsteine zu setzen
n ewigen Wesen gehört, und dem,
spätern Kirche hinzugethan; zwi-
rm Erlöser, zu dem Haupte und
heute macht, und dem, was ver-
den unter dem jüdischen Volke da-
uns aber keinen Werth mehr hat;
heiste nach, wie der Apostel Paulus
Fleische nach.
ter reden, nach Anleitung unsers
t finden:

ther 5, 16,

n wir niemand nach dem Fleisch; und
haben nach dem Fleisch, so kennen wir

nd doch vielleicht lange nicht genug
Apostel Paulus kein Christenthum
r ihm nicht allein ein weiser Lehrer
Träger seiner Lehre, der lebendige
der in ihr fortlebende und fort-
Tröster der Seelen; dann aber
ktum nicht kennt und nicht kennen
Wie es in unserm Texte heißt:
nen wir niemand nach dem Fleisch;
gekannt haben nach dem Fleisch,
zt nicht mehr." Habt ihr wol

unſers Herrn, wie ſie erzählt
elche die Kirche uns aufbewahrt;
rt des Streites. Wir wollen hier
ie Zweifel verſtummen und ihre
en; aber wir wollen vertrauens-
Zweifel dahin ſtellen, wohin ſie
nſte Wiſſenſchaft; wir wollen nie-
ungläubig ſchelten, der dies oder
angen iſt, und ſich nicht wieder-
nur der damaligen Zeit, den Ju-
en dienen mochte, das höchſtens
mer auf Chriſtum wirft, nicht
lichkeit gehört, nicht ein Licht der
s Geiſtes iſt, das fortleuchtet und
angehören. Wir wollen unſern
ur ihn beſchränken, beſchränken
würdig iſt, was uns kein Zweifel
terlich iſt, weil es ſich uns nicht
m tiefſten Innern offenbart, weil
angene Thatſache iſt, ſondern eine
ne That, welche die ganze Menſch-
ze Weltgeſchichte eintritt.

: Welche iſt denn dieſe That, und
klärten Chriſtus? — ſo iſt die
urch ihn zu eigen geworden! Alles
ht! Es iſt ſein Gehorſam bis in
reiche Liebe für die Brüder alle,
ertrauen in Leiden und Todesqual,
r gegen Lüge und heuchleriſchen
de und Geduld gegen die Schwa-
es iſt der heilige, erbarmende,

züchtigt und die versuchenden Fragen abweist mit strengem und gewaltigem Wort? Und kennt ihr die Gewalt dieses Worts in all seiner Milde und Einfalt? Des Worts, vor dem Berge von Irrthümern hinabsinken in die Tiefen, vor dem die Nacht des Aberglaubens sich lichtet zum hellen Tage, vor dem alles äußerliche Thun, aller Schein und Trug sich aufdeckt in seinen verborgenen Gründen, herniedersinkt wie ein gleißendes Gewand? Und bedarf dies Bild noch eines Goldgrundes übernatürlicher Macht und Herrlichkeit und eines Heiligenscheins, um eure Liebe zu entzünden, um eure Seelen zu binden? Wollt ihr noch prunkende Gewänder? Habt ihr nicht genug an dem gotterfüllten, gottergebenen, gottesseligen Menschen?

Wohlan denn, das ist der zweite Grenzstein, den wir setzen zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen in unserm Glauben an Christum: daß er nur dann für uns Erlöser sein kann, wenn er wahrer und vollkommener Mensch ist. Ihr wißt ja alle, wie Christus selbst sich am liebsten des Menschen Sohn nennt. Auch der Apostel Paulus bezeichnet ihn wiederholt und vorzugsweise als Adam, das heißt den Menschen, als Adam dem Geiste nach, als den zweiten Adam. Als den wahren, den vollendeten Menschen; den, der erfüllte, was bis dahin nur Verheißung war; der aussprach, was in den Tiefen der Menschenbrust bis dahin verborgen lag. Er will nicht Christum dem Fleische nach, sondern den verklärten, aber dieser verklärte Christus ist der verklärte Mensch. Die ganze Versöhnungslehre des Paulus hängt an diesem Punkt. Nur als Mensch kann er für die Menschen eintreten, nur als Bruder für die Brüder leiden und sterben. Und ihr wisset es wohl, auch die spätere Lehre der Kirche hat die volle menschliche Natur Christi aufrecht erhalten. Aber sie hat noch die göttliche hinzugefügt. O, ich

anders hat er da den Schmerz empfunden und die Versuchung bestanden und den Gehorsam geübt und das Opfer des Todes gebracht; er, ausgerüstet mit den Eigenschaften und Kräften göttlicher Allmacht, den unsere Natur immer fern bleibt! Und doch, wir sollen ihm angehören mit allen unsern Kräften, wir sollen, wie er selbst in seinem hohepriesterlichen Gebet es ausgesprochen, da sein, wo er ist. Und wir fühlen es auch, wir können es deshalb, weil er unsern Geschlechts, weil er nicht nur aus Gnaden uns zu Brüdern angenommen, sondern unser Bruder ist von Natur, weil er menschlich empfunden und gekämpft, gelitten und gesiegt hat.

Aber nun lasset uns den dritten Grenzstein setzen, wie es scheint im Widerspruch mit dem, was wir soeben ausgeführt. Unser Satz lautet so: Der Glaube an Christum unsern Erlöser ist ein Glaube an den göttlichen Geist, der mächtig in ihm war.

Der Apostel Paulus hat da, wo er von der göttlichen Kraft und Herrlichkeit in Christo spricht, wol dann und wann Bezeichnungen, die auf ein persönliches vorweltliches Sein hindeuten könnten; aber dies sind eben nur Andeutungen und unbestimmte Anklänge an damalige Weisheitlehren, die von Alexandrien aus nach Palästina gedrungen. Das aber ist ihm das Wesentliche, das macht ihm Christum zum Erlöser, daß er von dem Geiste Gottes, von dem heiligen Geiste erfüllt ist. Er nennt ihn am liebsten den Herrn, das Haupt der Kirche, den vom Geiste Erfüllten, von dem alle Geistesgaben ausströmen in die gläubige Menschheit. Das können, das wollen auch wir festhalten! Er ist der Herr! Er ist das Haupt seiner Kirche. Er ist die Quelle des Geisteslebens in ihr! Er ist der Gesalbte Gottes! Auch vor ihm war dieser Geist der Menschheit nicht fern. Er bezeugte sich überall

bringen, ſondern darum laßt uns ringen, ihm anzugehören, ihm ähnlich zu ſein! Wir kennen ſie wohl, die Züge ſeines Weſens, die diejenigen tragen, in denen er eine Geſtalt gewonnen hat! Wir kennen die Zeichen wohl, mit denen er ſeine Jünger bezeichnet hat! Nach innen gekehrt iſt ihr Sinn auch bei jedem nach außen gerichteten Thun, ſtill und friedvoll ihr Wandel mitten durch das unruhige Getreibe der Welt, feſt und gewiß ihr Herz, unnahbar feindlichem Geſchick! In ihnen lebt das ewige Leben, und vertraut iſt ihre Seele mit dem Tode dieſer Zeit! Denn ſie ſind ja mit begraben in ſeinen Tod, ſie tragen ſeine Wundenmale durchs Leben hin!

Möge denn dieſe Stunde dazu dienen, uns alle näher an ihn herantreten zu laſſen und in neuer Liebe zu ihm zu entzünden! Mögen diejenigen, die ſeine Geſtalt nie erblickt, weil ſie verdeckt war von dem eiteln Gepränge der Welt oder von den entſtellenden Prunkgewändern, die die Kirche um ihn gethan, ſeine geiſtverklärte menſchliche Schönheit ſchauen; die aber, die ihn erkannt und geliebt, befeſtigt werden in ihrer Liebe, daß ſie mit dem Dichter ſprechen können: „Wenn alle untreu werden, ſo bleiben wir doch treu!“ Amen.

dieſes Todtenfeſt iſt nicht denjenigen allein geweiht, welche in dem eben verfloſſenen Kirchenjahre aus unſerer Mitte geſchieden, deren friſche Gräber daſtehen bekränzt von unſerer Liebe und getränkt von unſern Thränen; es gilt allen denen, die wir je und je geliebt, und die von unſerer Seite geriſſen wurden, ein Theil unſers eigenen Lebens; es iſt dies Feſt ein Feſt aller Seelen, ein Feſt unſichtbarer Seelengemeinſchaft, da das Dieſſeits mit dem Jenſeits ſich berührt, da die kämpfende Kirche ſich zu der triumphirenden erhebt! Wir alle, die wir hierher gekommen, ſind mit einem Todtenkranze geſchmückt; wir alle wollen in Gemeinſchaft wallen zu dem Friedhof unſerer Lieben. Wir ſind gekommen, um dem Tode ins Angeſicht zu ſchauen, um ſeine Schrecken zu überwinden, um ſeinen Schmerz zu verſöhnen, um ſeine brennende Wunde auszuwaſchen mit dem Waſſer des ewigen Lebens! Wir ſind gekommen, um die Macht des Lebens über den Tod zu verkünden! Um uns und unter uns iſt der Tod mächtig geweſen auch in dieſem Jahre. Die verheerende Seuche iſt über die Schwelle vieler Familien getreten, die bis dahin des Todes Gewalt und des Todes Schauer nicht gekannt, und wie zur Erntezeit ſind die Halme in Reihen gefallen unter ſeiner Sichel! Hingeſunken ſind liebliche Kinder, die kaum noch zum Leben erwacht und das Auge holdſeliger Liebe aufgeſchloſſen zu ihren Aeltern, hingeſunken blühende Jungfrauen und Jünglinge in des Lebens hoffnungsreichſter Fülle und Kraft, hingeſunken gereifte Männer, mitten aus ihrem thaten- und ſegensreichen Wirken abgerufen zur ewigen Ruhe! Wohlan, ſo laſſet uns dem Tode um uns, entgegenſtellen das Leben in uns, dem mächtigen Tode das mächtigere Leben! Laſſet uns dem Tode ſeinen Stachel nehmen!

echter und tiefer Schmerz, der den ganzen Menschen bis auf den Grund der Seele erschüttert und alle Kräfte in einen Punkt sammelt, wie ein reinigendes Bad des Geistes, ein heiliges Feuer des Innern, ein Schmelzofen, der hinwegschmilzt alles eitle und oberflächliche Treiben der Welt? Ja, sicherlich! Das ist das Feuer der Trübsal, durch welches wir alle hindurchgehen sollen. Wir sollen dem Schmerz sein Recht geben, ihn in der Tiefe empfinden, um ihn in der Tiefe zu überwinden. Wir sollen ihn nicht von uns weisen, aber ihn versöhnen. Und wie versöhnen wir ihn? Allein durch die Kraft des Lebens; durch das Leben mit den Dahingeschiedenen, durch das Leben mit den Gebliebenen! Ach, meine Freunde, ich weiß es wohl, es ist so leicht gesagt: Versöhne den Schmerz! Aber vermagst du es denn, armes Menschenherz? Du hast mit dem Tode gerungen an dem Sterbebette des geliebten Wesens! Wochen und Monde! Tage und Nächte! Keine Anstrengungen, keine Ermattung hast du empfunden, denn du empfingst höhere, übernatürliche Kräfte, und die Liebe ist eine Heldin, unbesiegbar, unsterblich! Aber der Tod hat sein Opfer gefordert. Und auch da noch hilft eine wunderbare Kraft. Die Seele faßt sich in furchtbarem Geisteskrampfe zusammen, und in scheinbarer Ruhe ordnet der Verstand alle Angelegenheiten des äußern Lebens, alles, was die Pflicht, was das Andenken des theuern Dahingeschiedenen fordert. Nur Einmal noch bricht alle diese Fassung zusammen — da, wo der Sarg in die kühle Erdengruft gesenkt und von den Händen der Lieben mit Erde überschüttet wird. Dann aber, wenn die Thränenbäche versiegt, wird es wieder ganz still. Und die Seele ist wie gelähmt in dumpfem Schmerz, und geht wie ein Nachtwandler durch die Arbeit des täglichen Lebens, ohne Empfindung, ohne Theil-

nahme, ohne Freude. Auf dieſe Dumpfhei
blutige Schmerz, die Vereinſamung. Die fur
Innern. Das ſtechende Hämmern des Herze
die grauſig langen Nächte! Ach, wer beſchreib
Aber — auch er dauert nicht lange. Er
mählich ab. Es iſt ein Nerv unſers
das Leben ſelbſt geht fort. Wir fangen a
Wir leben fort, wir arbeiten, wir genie
Nur wenn die Erinnerung wieder geweckt wi
holt ſich der ſtechende Schmerz, der das
möchte! Die unnennbare Angſt, die uns
Glut übergießt! Das, meine Freunde, iſ
Welt! Aber iſt das Verſöhnung des Sc
heilung des Innern? Nein, nimmermehr!
wahre Liebe? Nein, nimmermehr! Denn die
vergißt nie! Sie lebt vielmehr mit dem
fort, flicht den Kranz ſeiner Erinnerung alle
Arbeiten mit ein; ſie verklärt ſein Bild
Tage ruhen an ihrem Herzen. Ja, ſie hat
Heiligthum aufgerichtet, in welchem ſie gern
kniet in ſüßem ſeligen Erinnern. Sie ſchmück
das äußere Bild des geliebten Lebens mit
Grün, auch in ihrem Innern ſproßt und neu
ben fort, iſt ein Theil ihres eigenen Lebens.
allein in dem innerſten Heiligthum des Herzens
aufgerichtet, nicht allein in den einſamen Stund
die Seele an dem trauten Zuſammenſein —
innerung an das Geiſtesleben des Dahingeſchied
heiliger Familienſchatz, der forterbt von Kind auf
eine köſtliche Ueberlieferung, welcher das
gemüth lauſcht in andächtiger Stille.

empfängl
Und, mei

ies Leben mit den Verstorbenen ist mehr als Erinnerung,
s ist Gemeinschaft. Sie leben fort, und darum leben sie
nit uns fort! Oder kann die Liebe auch vergessen, kann
hre Sehnsucht je enden? Kann sie durch Räume und
Welten gebunden sein? Können die, die auf Erden für uns
gebetet und gewacht, aufhören für uns zu beten, uns zu
chützen, zu segnen, uns zu begleiten? Ich weiß es wohl,
Geister erscheinen nicht, denn sie gehören nicht mehr dieser
erscheinenden Welt an. Ihre Heimat ist in jenen lichten,
hellen Welten, wo die Materie überwunden ist von dem Geist,
wo kein Schmerz mehr wohnt, keine Klage und Geschrei!
Aber sie leben doch und wirken fort und bringen durch die
Räume mit Geistesschnelle. Sie leben und fahren durch des
Aethers Wellen zu uns herab, und berühren die liebebespannten
en Saiten unsers Geistes mit dem Geisterkuß der Liebe! Sie
auchen uns an mit dem Frieden ihres lichten und seligen
ebens, und flüstern uns freundlich zu: Weine nicht!

Wohlan denn, so lasset uns aufstehen vom Lager des
chmerzes, uns wieder dem Leben zukehren, um in Gemeinschaft
it den Lebenden des Todes Macht zu überwinden. Ja, der
od, der die Reihen gelichtet, fordert die Zurückgebliebenen
uf, sich fester zusammenzuschließen, um den Bund der Liebe
erneuern für diese irdische Pilgerfahrt. Der Kreis wird
iner, so tretet denn dichter zusammen! Der Werth der
benden steigt durch die Todten im Preise! So lebt denn
t den Lebenden und wirket, solange es Tag ist; lernet von
m Tode gerecht werden dem Leben, in aufopfernder und dienen-
r Liebe, daß ihr leichter und vorwurfsfreier einst von denen
eidet, die euch geblieben. Befestigt euch von neuem in diesem
denleben durch Arbeit und treue Pflichterfüllung, denn kein
rksameres Heilmittel gibt es gegen den auflösenden Schmerz,

als die Arbeit, kein beseligenderes Gefühl, als da
Gutes zu wirken, Menschen zu beglücken, eine eiger
zu haben in der sittlichen Weltordnung, eine Fu
Geistes zu ziehen, die, wenn sie auch nach unserm V
bald verschüttet scheint, doch fruchtreiche Keime für die
in sich trägt. Und so groß oder klein auch der Krei
Wirkens sein mag, das Haus oder die Welt, die
oder der Staat, die nächsten Freunde oder die weitel
biete der Wissenschaft — wir haben in diesem Wirken
höhte Gefühl des Lebens, das Gefühl, daß das Leben
noch nicht entbehren kann, und daß das Leben in u
tiger ist als der Tod um uns.

Ja, wenn nun auch der Tod sichtbar uns naht,
an dieser irdischen Behausung unserer Seele, wenn
wankend werden und die Sinne stumpfer und die
schwindet vor unserm matten Auge, wenn die Gesp
Jugend und die Mitarbeiter des Mannesalters dahing
und wir uns einsam fühlen in der fremden Welt, we
das Alter ist wie eine kalte öde Kammer, in welche
nur noch der wärmende Sonnenstrahl dringt — wir
sagen darum nicht. Unser Leben zieht sich immer
in das Innere zurück, sich lösend von den Sinnen u
Sinnenwelt, nach dem ewigen Lichte sehnend hingewandt
wir vernehmen das Wort: Bestelle dein Haus! Kau
die zugemessene Frist! Halte dich bereit für den Weg
Ewigkeit! Und unsere Seele fühlt sich leicht und reif
denn der Weg führt ja in die Heimat, er führt aus
kalten Welt in den Sonnenschein ewiger Liebe.

Aber — ich bin schon vorausgeeilt; ich wollte euch
wie der Schmerz über den Tod versöhnt wird
das Leben mit den Abgeschiedenen, durch das Leben m

liebenen. Und ich habe damit schon unsere zweite Frage
ihrt, die, wie die Furcht vor dem Tode überwunden
d. Die Antwort ist wieder: durch das Leben, durch das
en in uns, durch das göttliche, ewige Leben in uns,
ches zugleich die Gewißheit des Fortlebens ist. Ja,
ist die Gewißheit, die gewisser ist als alle sogenannten
veise der Unsterblichkeit. Ich weiß es wohl, meine Theuern,
der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele nicht dem
istenthum allein angehört, wie schon die ältesten Völker und
weisesten Denker sich an ihm erhoben haben. Und in
hrheit, er ist dem menschlichen Geiste so tief eingeprägt,
er durch Zweifel wol verdunkelt, aber nicht vernichtet wer-
kann. Er kehrt immer und immer wieder, wenn auch die
hlfeile Weisheit des Tages, die nur an die Materie glaubt
, das nur festhält, was sie mit Händen greifen kann, ihn
rwunden zu haben meint. Denn dieser Glaube ist nichts
eres als der Glaube an den Geist, an die Persönlich-
t des Geistes, an die unzerstörbare Kraft der Persönlich-
t. Ich frage euch, die ihr einmal an einem Sterbebette ge-
aben und gesehen, wie das Auge der Liebe brach und der
und verstummte und nun nichts blieb, als die starre, ent-
lte Hülle! Ich frage euch: Konntet ihr es fassen, war es
glich, daß dies das Ende, daß dies der Weisheit letzter
hluß: das Leichentuch, das Grab, die Verwesung?
s Herz voll Liebe, das noch soeben sonnenwarm geglüht,
t und starr; der rastlos thätige Geist, der eine Welt in
trug und den göttlichen Geist selbst ahnend in sich er-
ite, todt und aufgelöst — ist das möglich, ist es vernünftig
d folgerichtig? Ist das Ende, das ihr mit eurer Sinnen
gen seht, das wirkliche Ende, ist der Geist Staub, ist
Wille nur ein Schein, eine Nervenzuckung? Ist der

Kern eurer Persönlichkeit nur eine z
geweht von dem Winde der Zeit, i
Weisheit des Marktes, welche nur
sieht, und der das Leben nichts
Kreislauf, Recht und Nothwend
die natürliche Welt nicht ein Kreis
steigende Linie, der Stamm der Zeit
keit erblüht: wie vielmehr der Geist,
welt erblüht, und der den ganzen U
Lebens fortschreitend und immer
bringt? Und, glaubt ihr an die
Schöpfers, so könnt ihr nicht gla
Geist, der einmal die Ewigkeit
Bewußtseins einmal aufgeschlage
durch die Zeit; ihr könnt nicht gl
Menschen nur ein Blütenhauch s
empfunden, schon wieder zerrinnt i
Sonnenblick, der kaum durch Nebe
erlischt, nur ein trügerischer Sch
die Zeit hinein, eine Hoffnung oh
ohne Ernte, ein Traum ohne Er
wollt es nicht glauben, und stärke
dem Wesen Gottes oder den Ord
sind, ist die Gewißheit euers Inne
ewiges und unsterbliches Wesen
tragt. Tritt doch die Ewigkeit nic
keit ein, ihr habt sie mitten in i
lebt ihr fort. Ihr athmet unsterbl
euer Wille frei ist in jedem Augenb
ihr fühlt, daß sich ein Kern euers
euch keine Macht der Erde entreiß

zerstörbare Kern heißt: Persönlichkeit. Denn es zerflattert nicht der Geist ins Leere und Allgemeine, es ist unser Geist, persönlicher Geist, der fortlebt, der Geist, der unser eigenstes Leben in sich aufgesogen, der aus allen Sinneneindrücken und Erfahrungen sich einen innern geistigen Leib angebildet hat, mit dem er unauflöslich verbunden ist, und der am Schlusse dieses Erdenlebens den äußern sinnlichen Leib abstößt wie eine harte Kruste, niederlegt wie ein verschlißnes Gewand. Und diese Gewißheit unsterblichen Lebens in dem tiefsten Grunde unserer Persönlichkeit ist uns zur unumstößlichen Gewißheit geworden durch das Christenthum. Durch ihn, der sagen konnte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe.“ Durch ihn, den Lebensfürsten, den Todesüberwinder, der siegend dasteht, unter seinen Füßen gebunden den Feind mit allen seinen Schrecken; durch ihn, aus dem die Ströme des ewigen Lebens quellen, die nicht versiegen in der Zeit; durch ihn, welcher den Osterruf durch die ganze christliche Kirche ertönen läßt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Und kennen wir es auch nicht, das nebelumhüllte Land des Jenseits, von dem niemand, der seine Küsten einmal befahren, wiederkehrt in sichtbarer Erscheinung, und mischt sich auch viel Sinnliches und Eigensüchtiges und Kindisches in unser Vorstellen, Wünschen und Hoffen — das wissen wir doch, daß wir aus den tiefen und dunkeln Thalesgründen emporsteigen zu hellen Bergeshöhen, daß die Binde von unsern Augen fällt, daß wir aus dem Traum erwachen und von den Fesseln befreit werden, daß unser Geist auf Flügeln sich aufschwingt zu dem unerschaffenen Licht. Und wissen wir das, dann schauen wir auch freudig dem Tode ins Angesicht, denn

er hat ſeine Schrecken und
was wir in den Sarg legen, i
gen im Sonnenſchein wie im
Pilgerſtab, den wir niederlegen
derlegen mit all unſern Thräne
Und ſo tretet denn heran-m
ihr gekommen zu dem Grabe ei
Spanne Zeit, die euch noch von
in thätiger Liebe, wirket ſolange
euer Haus. Wie manche von de
gekommen, feiern das Todtenfeſt
dieſer kämpfenden Kirche. Mögen
den feiern! Mögen ſie, wenn der T
tritt, der Begleiter durch den dunkel
dig die Hand reichen und ſprechen:
das Wort erfüllt: „Der Tod iſt
Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle,

XX.

Entſchiedenheit und Duldſamkeit.

Gnade ſei mit uns und Friede von Gott, und unſerm Herrn und Heiland Jeſu Chriſto. Amen.

---

ibt kein ſtärkeres Zeugniß für die Wahrheit des Evan- is als ſein unerſchöpflicher Reichthum, ſeine die Gegen- des Lebens umſpannende Dehnbarkeit, ſeine die ganze durchdringende Macht. Das Chriſtenthum iſt Welt- ion! Es dringt hinaus über alle endlichen Grenzen, eſchlechter, der Stände, der Bildungsſtufen, der Völker, eiten! Es dringt hinein durch die Oberfläche der Sinne n die Tiefen des Geiſtes. Es eint und verſöhnt mit Einen großen Gegenſatz von Gott und Menſch, von Him- und Erde, alle andern. Damit auch den Gegenſatz von und weit, von Strenge und Milde, von Ausſchließung Herablaſſung. Iſt doch der Erlöſer ſelbſt die lebensvolle inigung aller dieſer Gegenſätze! Wie mild und ſchonend herablaſſend und einladend gegen die Schwachen, die der alle! „Kommet her zu mir", ruft er, „daß ich euch icke. Mein Joch iſt ſanft und meine Laſt iſt leicht."

Und doch wie gewaltig ist se
wie ernst und erhaben sein Zor
die Pharisäer, die Heuchler alle
schonungslosem Wort, nicht d
Tempels allein, für die er Gei
Es ist die Mutter selbst, zu de
ich mit dir zu schaffen?" Es
sich abwendet mit dem Wort: „
Nikodemus, von dem er forder
werde; der reiche Jüngling, d
zu verkaufen für die Armen;
Sarg folgt, dem er zuruft: „
begraben." Und brauche ich
die gewaltigen, so hart, so ki
Worte: von dem Dulden der
der Feinde, an die Forderung,
an die Drohung gegen die,
zürnen. Und faßt sich nicht
Wort von dem schmalen Weg
Himmelreich führt? Wie aber
mit der großen Zahl derer, die
lern und Krüppeln allen, die
zur Feier des hochzeitlichen M
Antwort suchen nach Anleitung
gezeichnet finden:

Evangelium Lu

Da antwortete Johannes und sp
trieb die Teufel aus in deinem Name
folgte dir nicht mit uns. Und Jesus
denn wer nicht wider uns ist, der ist
und mit dem wir vergleichen da

Evangelium Lucä 11, 23,

nit mir iſt, der iſt wider mich; und wer nicht mit mir ſtreuet.

---

en ſoeben verleſenen Ausſprüche des Herrn ent-
heinbaren Widerſpruch, daß bald der Entſchieden-
r Unentſchiedenheit das Wort geredet wird, daß
hl der Unentſchiedenen, welche überall die Mehr-
der Welt, hier den Anhängern des Herrn, dort
rn zugezählt wird. Aber gewiß dürfen wir bei
ichlichen Schein des Widerſpruchs nicht ſtehen
ſollen vielmehr der tiefern Wahrheit nachdenken,
erſöhnung der Gegenſätze in ſich trägt. Wir
liegt es nicht im Weſen des Chriſtenthums,
ich immer daſſelbe und in ſich einige, doch bald
eng, bald mild, bald ſtreng, bald duldend, bald
d einend, bald ausſchließend, je nach den ver-
iten des menſchlichen Geiſtes, die es berührt,
hiedenen Stufen, durch die es hindurchgeht?
uns denn zuerſt betrachten die Weitherzigkeit
nthums im Dulden, ſodann: die Strenge
nthums im Fordern.
allem ſteht feſt, daß das Evangelium unendlich
in ſeiner erſten Einladung und Berufung.
nicht Sündloſigkeit, nur Sündenerkenntniß;
igkeit, nur Erlöſungsbedürftigkeit; nicht Voll-
nur Empfänglichkeit. Das was es fordert iſt:
t und Empfänglichkeit, das tiefe Gefühl der

Unſeligkeit, das ernſte W
aber iſt es unbegrenzt in ſe
Sünde iſt zu groß, die nich
lich, die nicht zugedeckt, kei
geheilt würde. Es ſind
Zerſchlagenen am Wege,
lichen Mahl. „Kommt he
mühſelig und beladen ſeid,
Allein ausgenommen die G
dürfen; die Geſunden, di
die Reichen, welche die
mungsvoll iſt das Evange
und weitherziger und mild
lichſten und abſchreckendſ
ihrem kleinen Maß. Di
ihrer Mitte aus die, we
Staat verfolgt die Verbrec
breitet ihre Hände erbarm
begleitet mit ihren Tröſtu
auf dem letzten Wege. Ja
unerſchöpfliche Huld des W
ſie ſoll über die Zeit hina
und meſſen nicht nach der
dem im Innerſten verborg
der Reue, nach der Tiefe

Aber nicht allein in ſe
dige Menſchheit iſt das Ch
bend, nichts fordernd als:
Dieſe Weitherzigkeit erſtrec
mehr in den Anfängen der
wendung von der Sünde f

stetigen Fortentwickelung an den Kräften und Schätzen
Reiches Gottes auf Erden Antheil nehmen. Auch hier
es: „Wer nicht wider mich ist, ist für mich.“ Gilt doch
Wort unsers Textes von einem solchen, der die unreinen
austrieb im Namen des Herrn, ohne sich ausdrücklich
Jüngern zuzugesellen und sich öffentlich sehen zu lassen
enen, welche ihm begleiteten. Es genügte dem Herrn,
die unreinen Geister austrieb, und er wußte wohl,
diese Macht nicht habe als in seinem Namen, das
seinem Geiste, in seiner Kraft. Das also sagt dies
er die unreinen Geister auszutreiben vermag, wer
des reinen und heiligen Geistes hat, wer die Früchte
ichen Geistes bringt, der ist Christi Jünger, gleich-
sich ausdrücklich in seine nächste Nähe drängt und
rzugsweise Gläubigen gerechnet wird. Er ist nicht
Herrn, er arbeitet in seinem Dienst, ohne es zu
ammelt für ihn; so ist er denn für ihn! Fragen
eine Geliebten, gibt es auch in unserer Zeit solche,
ner Kraft die unreinen Geister austreiben, ohne sich
in die Reihe seiner Jünger zu stellen? Unzweifel-
nd alle diejenigen, welche christlicher sind, als sie
und scheinen wollen, welche das praktische
m üben. Die Christen der That, ohne das
Diejenigen, welche die Früchte des Christenthums
annichfachen Kräfte und Gaben seines Geistes
mmen, durch christliche Erziehung und christliche
f ihn diese Gaben zurückzuführen, ihn als die
ihres Heils zu erkennen. Es sind diejenigen,
t kennen, aber nicht den Sohn, die Früchte,
Baum; die dem Herrn nachfolgen, ohne ihn
ekennen. Und ihre Zahl ist groß! Darum,

weil das Bekenntniß im Laufe der
ſo der einfachen Wahrheit fremd ge
mehr das Bekenntniß zu dem Herrn
in ihm und mit ihm, ſondern zu ei
einer Formel über ihn; nicht das
nerſten Lebensſtern, zu ſeiner heilig
welterlöſenden Liebe, ſondern zu ſein
zen der Menſchheit überſteigenden
niß nicht das Bekenntniß der Lieb
dern das der Ehre und der Verh

O, es gibt wol manche, die
es zu wiſſen, die ſeinen Fußſpu
hüllte Geſtalt zu ſchauen, die ihn
Jugend her durch Formeln, wel
ſich lagerten zwiſchen ſie und
Seele verlangte. Sie ſind es,
welches der Herr einſt ſprechen
Herrlichkeit: „Kommt her zu mi
das Reich, denn ich bin hungri
geſpeiſt, ich bin durſtig geweſen
ich bin nackend geweſen und i
wenn ſie dann ſprechen werden:
geſehen? Wann haben wir di
und hungrig und geſpeiſt, und
der Herr ihnen antworten: „W
gethan habt einem unter dieſe
habt ihr mir gethan.“ Dan
kennen, wie er iſt, ihn, den ſi
und aus deſſen Liebe allein
Geiſter auszutreiben aus ihr
auch jenes dunkle Wort gilt,

schen Sohn, dem soll vergeben werden; wer aber lästert den heiligen Geist, dem soll nicht vergeben werden." Sie reden sich vielleicht thörichterweise hinein in Unglauben und Nichtachtung des Herrn, aber es ist nicht der Herr selbst, wider den sie reden, es ist nur das Wolkenbild, welches zwischen sie und ihn getreten! Und wird ihnen seine wahre Gestalt enthüllt, tritt er zu ihnen in dem Lichtglanz seiner unendlichen Liebe, mit dem menschlich-schönen Antlitz voll Hoheit und Milde, voll Ernst und Freundlichkeit, und spricht wie einst zu Paulo auf dem Wege zu Damascus: „Was verfolgst du mich?" — O da fallen die Schuppen von den Augen, und sie sinken nieder und sprechen: „Herr, wo du hingehst, da will ich auch hingehen, denn du hast Worte des ewigen Lebens!"

Aber so duldend und weit auch der Herr ist gegen Formen und Worte, gegen die Ehrenrechte seiner Person, gegen ganze Lehr-Christenthum; ebenso streng und unnachsichtig ist er, da wo es das Christenthum der Gesinnung und Charakters gilt, wo gefordert wird, ihm nachzufolgen. Er will jenes andere Wort sagen: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Das die Forderung der völligen Umkehr, der Wiedergeburt, des neuen Lebens. Das das Wort von dem schmalen Weg und der engen Pforte, von den zween Herren, denen niemand dienen kann.

Ja, wahrlich, leicht ist das Christenthum nicht, und nicht soll es niemand gemacht werden! Es ist vielmehr ein Wort, welches hindurchgeht durch Sinne und Gedanken; ein Kreuz, welches getragen werden soll! Und jene Lehre von der Wiedergeburt, glaubt nicht, daß ihr euch derselben entledigen könnt wie eines leeren Wahns, eines lästigen Irrthums, — sie enthält vielmehr eine tiefe und auch für

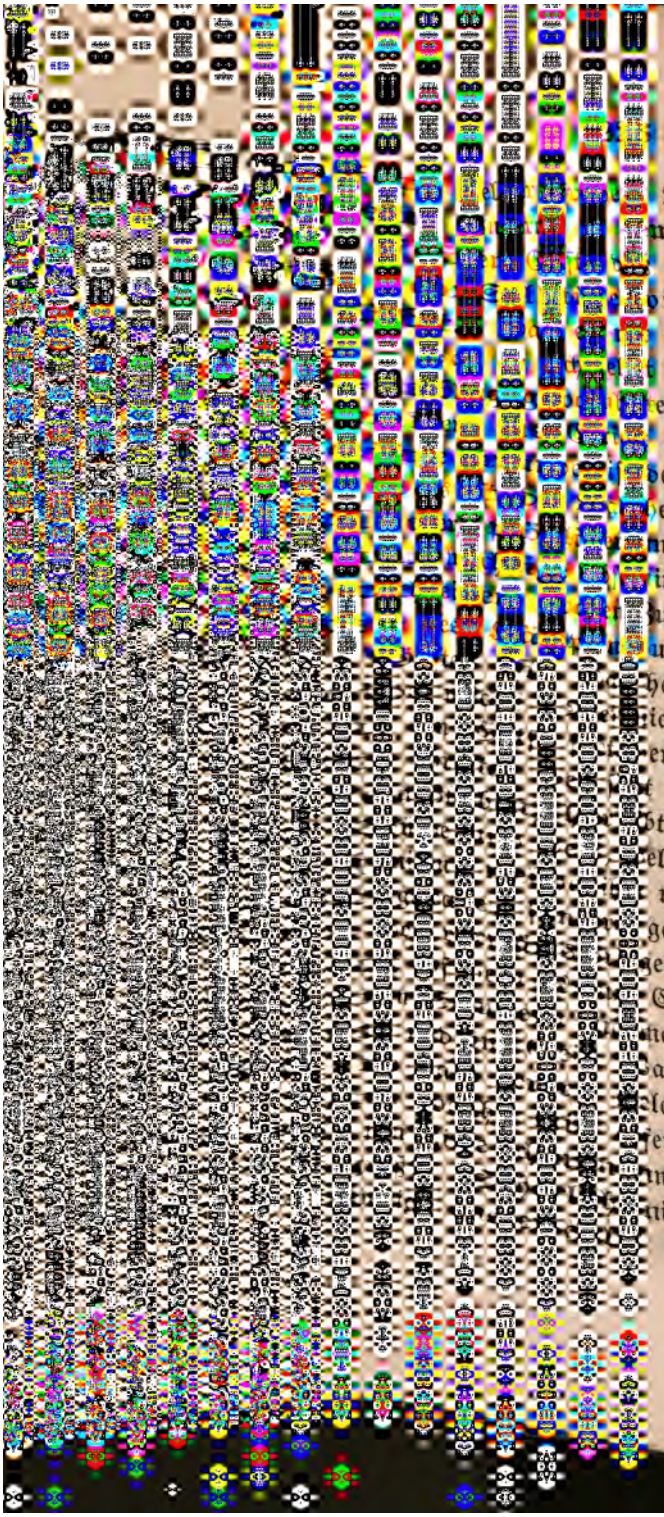
die Gegenwart bleibende Wahrheit
viel Unnatur sich gerade an diese
viel ernste und fromme Seelen in
gerungen, vergeblich harrend der g
Durchbruchs; ich weiß es wohl, wie
nem ersten Auftreten einen viel schä
Welt bilden mußte als jetzt, da die
Poren durchdrungen ist von seinem G
es große Charakterunterschiede gibt zu
die sich in schroffen und leidenschaftlich
werfen, und solchen, deren inneres
dahinfließt, zwischen einem Paulus
Luther und Melanchthon; — aber
doch wahr, daß der Weg jedes ern
eines jeden, der ein bewußtes Zi
Linie ist in der Ebene, auf der oh
schritten wird; nein, ein Weg,
stille steht und um sich schaut,
Anlauf nimmt, und neue Kräfte
steilen Höhen! Es ist das Leben
ein innerer Kampf, ein fortg
Zeichen des Christen das Kreuz,
wird daran erkannt, daß er nic
wie ein schaukelnder Kahn und
und Welle, nicht steuer- und
bald dorthin; daß er weiß,
nach diesem Ziele auch wider
das Schiff seines Lebens von
zeugung und entschlossenen
sein Ankergrund die göttliche
Gegenliebe entzündet, das Steuer

werden; wer aber läſtert
vergeben werden.“ Sie re
inein in Unglauben und Ni
nicht der Herr ſelbſt, wider
kenbild, welches zwiſchen ſie
en ſeine wahre Geſtalt enth
chtglanz ſeiner unendlichen
antlitz voll Hoheit und Milde,
d ſpricht wie einſt zu Paulo
„Was verfolgſt du mich?“
den Augen, und ſie ſinken n
hingehſt, da will ich auch
des ewigen Lebens!“
eit auch der Herr iſt gegen
Ehrenrechte ſeiner Perſon,
thum; ebenſo ſtreng und un
Chriſtenthum der Geſinnung
fordert wird, ihm nachzuſo
ſagen: „Wer nicht mit mi
nicht mit mir ſammelt, der
der völligen Umkehr, der
Das das Wort von dem ſ
e, von den zween Herren,

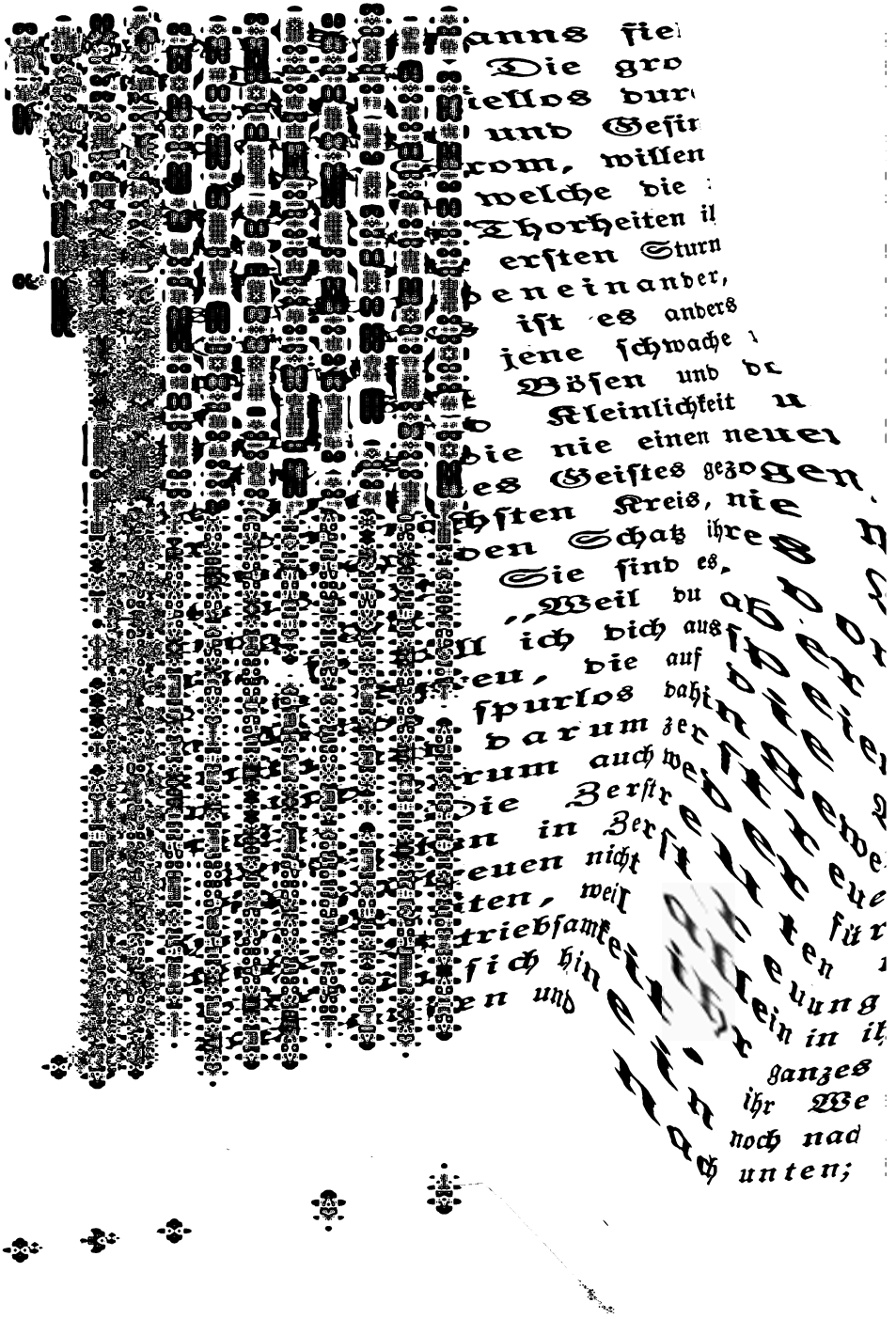
iſt das Chriſtenthum nicht,
ht werden! Es iſt vielmeh
geht durch Sinne und Geda
getragen werden ſoll! Und
urt, glaubt nicht, daß ihr
nes leeren Wahns, eines lä
vielmehr eine tiefe und auc

die Gegenwart bleibende W
viel Unnatur ſich gerade c
viel ernſte und fromme Se
gerungen, vergeblich harren
Durchbruchs; ich weiß es n
nem erſten Auftreten einen
Welt bilden mußte als jetz
Poren durchdrungen iſt von
es große Charakterunterſchie
die ſich in ſchroffen und lei
werfen, und ſolchen, dere
dahinfließt, zwiſchen einer
Luther und Melanchthon;
doch wahr, daß der Weg
eines jeden, der ein bem
Linie iſt in der Ebene, au
ſchritten wird; nein, ein
ſtille ſteht und um ſich ſ
Anlauf nimmt, und neue
ſteilen Höhen! Es iſt d
ein innerer Kampf, ein
Zeichen des Chriſten das
wird daran erkannt, daß
wie ein ſchaukelnder K
und Welle, nicht ſteuer
bald dorthin; daß er
nach dieſem Ziele auch
das Schiff ſeines Leb
zeugung und entſch
ſein Ankergrund die
Gegenliebe entzündet.

Schwarz, Predigten.



Daß er seines Lebens Halt
m göttlichen Geiste, welcher
er den Kindern Gottes an-
pindung kennt und übt, und
sich selbst die Welt täglich
kennt, und den Schossünde
en und Schwachheiten nic
geht mit ihnen täglich.
der schmale Weg und die eng
heit der Wiedergeburt, die nic
nd einmaliger Act ist, sonder
itte und Höhepunkte im geistige
Zusammenhang, eine ineinand
und Siegens und Vorwärts
heißt es: „Wer nicht mit m
nicht sammelt, der zerstreuet.
er säet auf das Fleisch. We
t tiefer hinab. Hier gilt kei
bt es keine Mitte zwischen der
elchen der Herr frei gemach
nachfolgen, auch nicht voll
gebrechliche, sündhafte Men
gende und aufwärts schauend
Christi ausruhen, sondern e
nen; sie sind doch aus der
andelnde!
lche Kinder des Geistes un
fenen Augen nach dem von
nd mit Bewußtsein vorwärts
nicht! Denn viele sind be
Und viel von dem Samen



…ust; die nur dem Augenbl…
… in die Sorgen und von d…
…fallen. Es sind die Oberflä…
…Geistesträgen und Herzenshart…
…sgenommen mit sich selbst, …
…s Fleisch, der Liebe gegen …
…stens gutmüthige Empfindun…
…ungen kennen, aber keine …
…i denen der göttliche Same …
…as Gefühl oder in die W…
… wo er allein keimt und Wu…
… in den Willen!

…Christenthum ist nicht Parteiso…
…und breitet seine Arme aus …
…Dorfensten. Es fordert auch …
… Glauben des Unglaublichen …
…s fordert das Herz, den g…
… einen gesammelten und ben…
…ufwärts blickenden Geist. …
…er einen Blick des Dankes …
… alle Morgen und alle Abe…
…das Innere bei jedem Thu…
… den Herrn umwogenden W…
…erufen, aber wenige auserw…

XXI.

Freude und

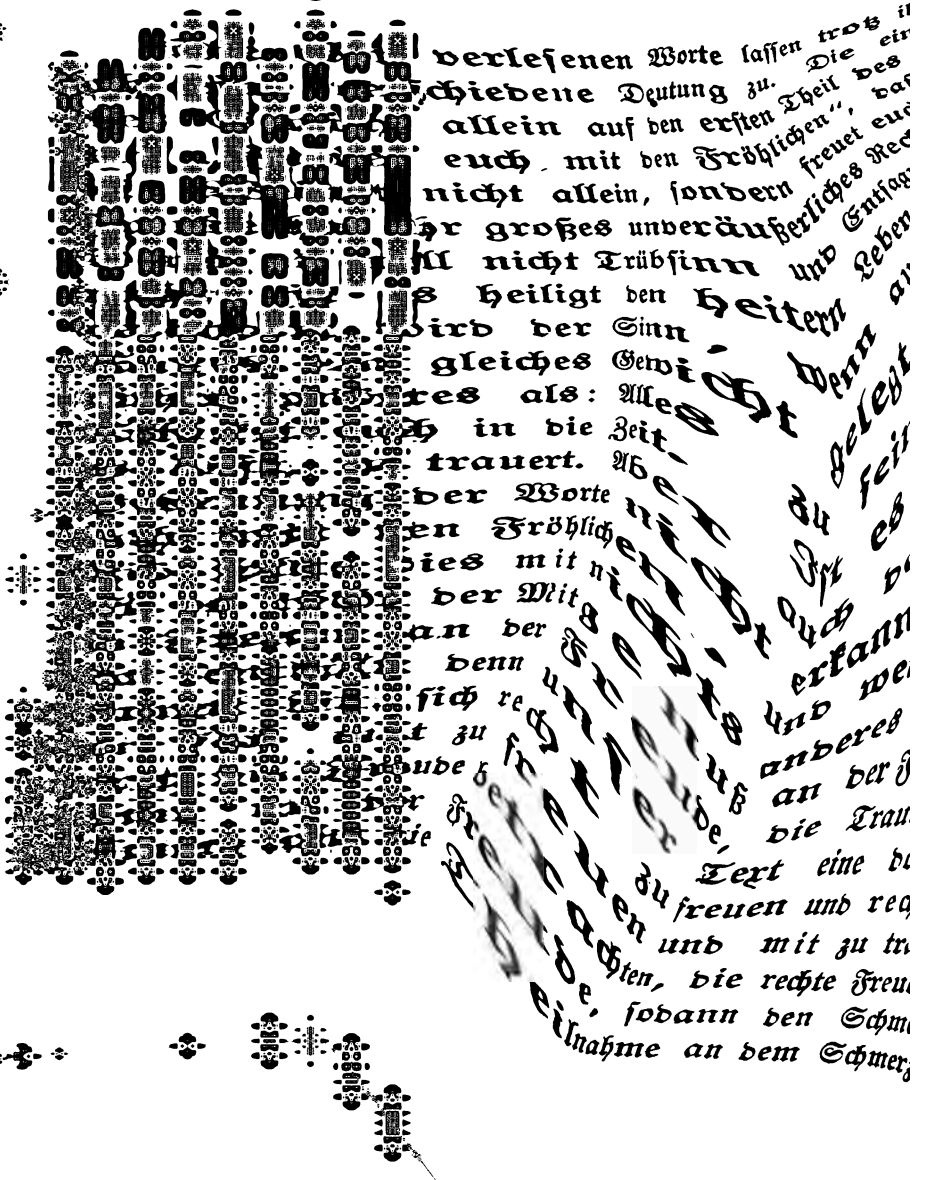
Gnade sei mit euch und Fri
unserm Herrn und Heilande

Das Evangelium ist nicht
aller andern Erfahrung
Weisheit, überhaupt nicht
Menschen richtende Lehre
so reich wie das Leben
Herz. Es richtet sich
ja die frohe Botschaft,
Freude, der Versöhnung
alles, was des Menschen
geschlossen werden, nicht
Kraft, die die Natur
entwickelt, jede Freude
Kampf bestanden werden
Flucht aus der Welt
über sie. Und welche
des Meeres Tiefen!

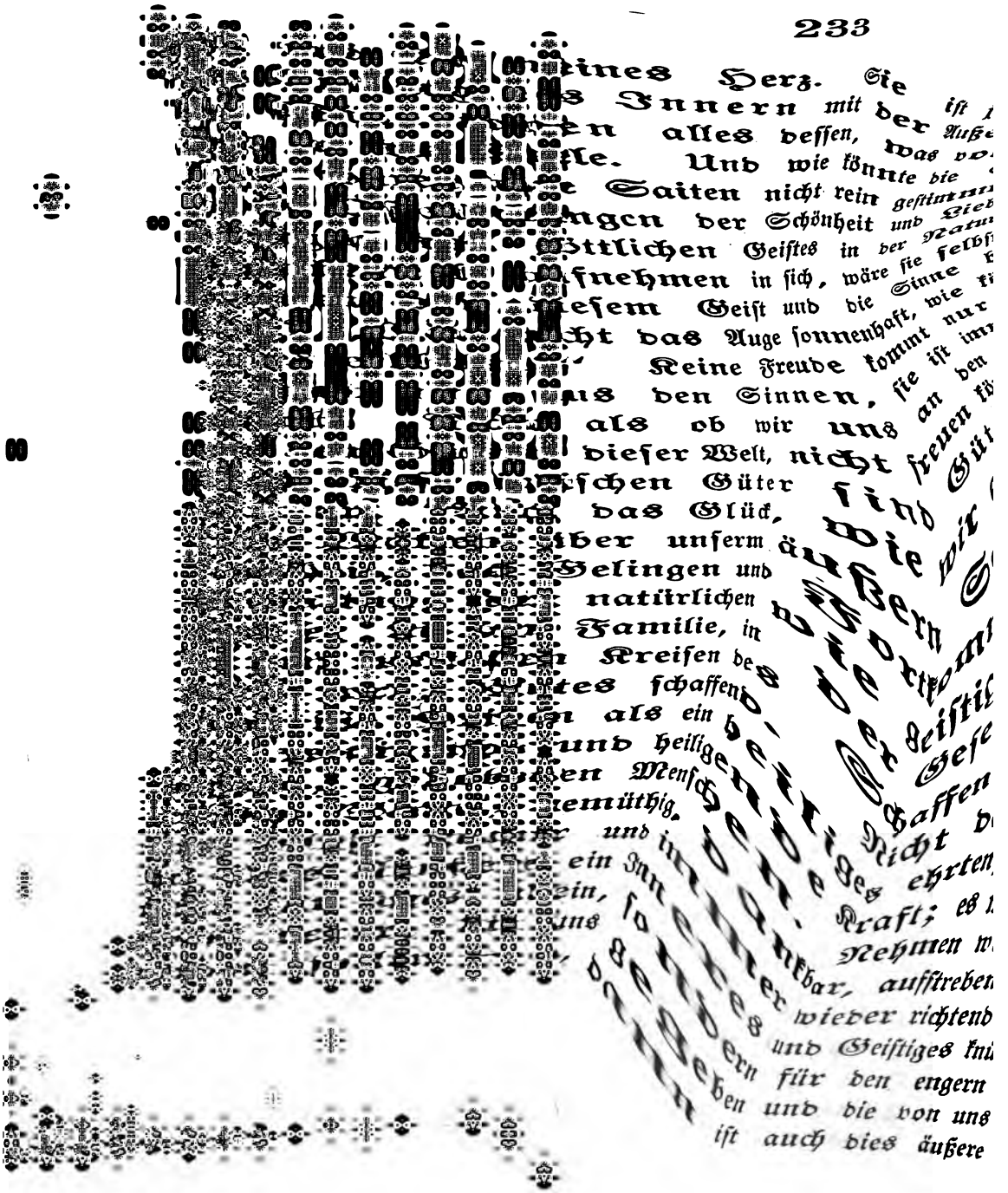
und Knechtſchaft, Geiſtesauferſtehung und ſelige
:inder Gottes! Und wie viele haben nie hinab-
eſe Tiefen! Nie ihr eigen Herz erkannt! Nie
kblei des Gewiſſens ermeſſen die Kraft und den
:mpfindens! Wie viele kennen gar nicht die Un-
Schmerzes, die göttliche Traurigkeit, und die
der Freude, die Seligkeit, deren innerſtes,
zücken heilig und unvergänglich iſt. Wie viele
as erlebt in ihrem Innern! Sind nie ergriffen
gen Menſchen. Nie erzittert in Freude oder in
ſt durch den Chriſtenglauben wird das Innere
werden die Kräfte des Geiſtes entbunden, die
pfindung durchkoſtet. Erſt durch das lebendige
lernen wir uns freuen und uns betrüben. Erſt
iſtenthum erfahren wir, was Seligkeit, was
iſt. Wir erfahren, daß der wahre Seelenſchmerz
nheilung iſt. Daß je tiefer der Schmerz, je
t. Ja, daß in dieſen letzten heiligen Tiefen
chmerz wie traute Geſchwiſter ſich die Hände
ß das thränende Auge ſich verklärt in ſeligem
hre Freude erfüllt iſt mit demüthiger und dank-
g des Innern, mit ſtiller Wehmuth über die
Vergänglichkeit der Welt und unſerer in ihr.
en endlich, daß unſere Freude wie unſer Schmerz
ein angehört, daß die Menſchheit eine große,
ſchaft der Fröhlichen und der Weinenden iſt,
aft, in der alle Reichthümer der Freude ge-
en, alle Laſten des Schmerzes gemeinſam ge-

ſſet uns weiter reden, nach Anleitung unſers
r aufgezeichnet finden:

den Fröhlichen, und weinet m



s Evangelium die Freude geweiht hat, bezeugt
me, denn es heißt ja: die frohe Botschaft, die
Freude. Und diese Botschaft breitet sich aus
Lehem vor dem Kinde in der Krippe. Sie lautet:
verkündige euch große Freude, die allem Volke
wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren,
Christus der Herr, in der Stadt David's." Er
udebringer, hat diese Botschaft erfüllt, durch sein
die Freude geweiht. Er, das Gegenbild des
Wüstenpredigers, der sich selbst ihm mit vol-
ein entgegenstellte als der Bräutigam, der nicht
klagen und zu fasten, sondern die Hochzeit zu
der an jedem menschlich schönen, heitern Lebens-
Heilnahm, aß und trank mit den Fröhlichen; der
Wasser in Wein verwandelte, zu verherrlichen
Freude; er, der es sich gefallen ließ an Haupt
gesalbt zu werden mit köstlichen Narden, und
r Verschwendung nicht verschmähte die Darbrin-
ge. Er hat die Freude geweiht! Ja, wahrlich,
n sind seine Nachfolger, die in die Wüsten fliehen
Klostermauern sich verschließen, deren Frömmig-
Mienen besteht oder in kopfhängerischem Trüb-
en sind es vielmehr, die sich noch freuen kön-
die die Kinder, auch am Kleinsten; an jeder Gabe
an jedem Sonnenblick der Schönheit, an jedem
uthigen Spiel, an jeder Offenbarung der Liebe!
mögen es nicht! Sie, die nur genießen, ohne
n, und die, weil sie nur genießen, bald nicht
eßen vermögen. O, glaubt es mir, auch die
te Tugend, ist eine Aufgabe zugleich und ein
Sittlichkeit. Denn Freude ist nur da, wo reine



das ist eine Erhebung, ein Aufathmen, ein Froh-
r Seele. Die nagende Sorge, endlich wird sie von
mmen; der trübe Himmel der Noth, endlich wird er
hen von dem Sonnenblick des Glücks; die im engen
gefesselten Kräfte, endlich werden sie frei und wirken
weiten Kreise eines neuen und schönen Berufs; das
rte und fast schon verdorrte Herz gesundet und
n neuem auf in dem unnennbaren Glück reiner Liebe.
s Glück ist ein frommes und heiliges, ein solches,
em alle Dunkelheiten des Innern Licht werden, alle
Feiten hinweggethan, alle Knoten gelöst, alle Bitter-
verwunden. Wir freuen uns, das heißt: wir sind
rei von äußern und innern Fesseln, von Sorgen und
th; das heißt: wir sind geöffnet allen Eindrücken des
und Schönen, die wir vertrauensvoll in uns aufneh-
as heißt: wir sind erfüllt von Liebe und Theilnahme
Welt um uns her, Natur und Menschheit!
er nicht dieser schöne, heitere, vertrauensvolle Lebens-
ft es, was wir unter Freude im höchsten Sinne ver-
Alle diese einzelnen, vorübergehenden, aus glücklichen
Verhältnissen ihre Nahrung ziehenden Freuden sollen
estigen und gleichsam sammeln zur Freudigkeit,
unvergängliche Stimmung der Seele ist, ein innerer
-siegender Sprudel, der des äußern Glücks nicht mehr
vielmehr noch das Unglück mit dem Schmucke der
t umkränzt. Diese Freudigkeit im Berufe bei allen den
ssen und Widerwärtigkeiten der täglichen Arbeit, diese
eit im engen Kreise der Familie, mitten im Entsagen
ürfen, diese Freudigkeit und Frische des Geistes, selbst
fter und Schwäche nahen, ist das Zeugniß, daß
chenseele schöpft aus unsichtbaren göttlichen Quellen

s Geistes unzerstörbar fin
ht. Und diese Freudigkeit
re Vollendung in der Sel
n Wort! Alles Aeußere ist
n, alles Verwesliche zu einem Un
speise und Seelenwonne, die nich
der, wie in einem tiefen, klaren We
rde widerscheinen, unlösbar vereint
ese tiefste Versöhnung des Innern,
urm, dieser Friede, der höher ist a
ur gewonnen werden durch Gott
dem alle Dinge gegründet sind u
ng finden. In ihm, der die W
Jesum Christum, und der sie
eist sich immer von neuem v
In diesem Sinne heißt
aft, wird soviel von Freude
en Menschheit von Aposte
und wiederum sage ich
innern wir hier
heißt: „Freuet euch m
e soll keine einsame sein
hen freuen und nicht all
n. An ihrer Freude theilneh
Reichthum der Freude, da au
verwandelt wird! Welch eine
n aller Eitelkeit und Selbstsucht
Band der Freude, das in der Geme
— es ist nicht so leicht, sich mit
oh ne Vorbehalt. Die Vergleic
anderer Menschen, kleinlicher Ne

So tief sich ein in die Seele. Es wird uns schwer,
ß zu vergessen, ganz die Seele einzutauchen in
r Mitmenschen. Gerade das Glück, das wir
scheint uns als das begehrungswertheste, und
nicht es anzuschauen ohne den stechenden Schmerz
es uns versagt blieb. Und doch, es gibt kein
el, den Mangel und die endliche Schranke, die
ch der Glücklichste empfindet, zu vergessen und
t, als — die Gemeinschaft. Es gibt kein Mittel
berwältigende Größe und Bevorzugung anderer
se. Es gibt kein Mittel, den Neid völlig aus-
s die Hingabe und den Mitgenuß. Und kennen
wir, verlangen immer mehr nach dieser reinsten
fühlen uns immer tiefer hinein in das Glück,
eigenen Leben nicht finden und doch wieder dem
n einzupflanzen vermögen. Wir vergessen gern
ns betrübt in nächster Nähe, da wir eintreten in
r Fröhlichen; wir freuen uns mit den Fröhlichen
ann heim, in das enge Haus, in das sorgenvolle
rfüllt mit Freude und Hoffnung.
n, meine Geliebten, lasset uns von dieser Freude,
Gemeinschaft uns gibt, hinwegwenden, um ein-
en Schmerz. Auch der Schmerz, wie die Freude,
Christenthum in seiner ganzen Tiefe erkannt und
en. Auch der Schmerz, wie die Freude,
o unendlich, tief durch die Seele schneidend und
wieder heilend, beugend und erhebend, unselig
leich. Freilich der Schmerz, von dem ich hier
t anderer als jener kleinliche Mismuth und
er sich hängt an gescheiterte Hoffnungen und ge-
eiz, an die mancherlei Entbehrungen und Mühen,

ordert. Ich rede
ten Schmerzen, nicht von
von dem Schmerz, welcher
n Tiefen, von dem Strom des
sinken meinen. Ein jeder,
n Schmerz. Und ist es nicht die
n nahe tritt, daß er ruft: „Herr,
c mächtige Feind, dem niemand zu
rr über Zeit und Endlichkeit, der
fährte und Vorbote, die Krankheit
s ist er mächtig in seinen Zerstörungen,
t denen wir durchs Leben gingen,
Hand reicht. Und er tritt uns in
glich. Ein Scheiden und Abschied
und dies Scheiden im Raume
hmen auf Erden, bis der letzte
t, das ist der tiefe Schmerz
wir ihn von uns weisen?
t!“ heißt es. Lasset die Thränen
mpfindet ihn durch, nur
unser Herr selbst die Thränen
ht allein über Jerusalem,
auch weinte er am Grabe des
Schmerzes menschlichen Mitleids.
bt! Ja, Schmerz in seiner
ng, der Schmerz über die Endlichkeit
rn tragen. kommt uns nicht mit
ist ein heiliges Recht der Endlichkeit
s über sie. Erst wenn der
tief Empfunden wird, löst sich ein
nach dem andern und der unsre

eicher das Herz. Es schmilzt
willens, es fallen die Schlacken
zt während eines langen Lebens,
e Gewand der Unnatur, das die
ast gelegt hat. Wir werden dann
starke und feste Menschen! Frei-
den Schmerz empfinden. Starken
änen, aufwärts blickend, wenn die
besinnend auf unser ewiges We-
nd zum Kampf! Dann wird die-
lichkeit uns hinführen zu jenem
erz, welchen der Apostel die gött-
dem Schmerz über die Sünde.
das Innerste, uns trennen von
uns selbst erkennen, uns betrüben
ehrt waren die Wege, auf denen
rschten überall die Sinne in grö-
über den Geist! Wie unrein
sind ja nicht die einzelnen Schwä-
uns betrüben und die wir mit leich-
können; es ist die Unwahrheit,
ser ganzes inneres Leben vergiftet
das eigene Angesicht! Es ergreift
n langes verlorenes Leben! Noch
in neues zu beginnen. Aber wir
wir nicht mit der ganzen Vergan-
nicht in den Tod gehen mit uns
den aufzuerstehen. Der Schmerz
odesschmerz. Aber er ist zu-
der Anfang und die Kraft
in dieser tiefsten Unseligkeit der

XXII.

Das Wort der Wahrheit.

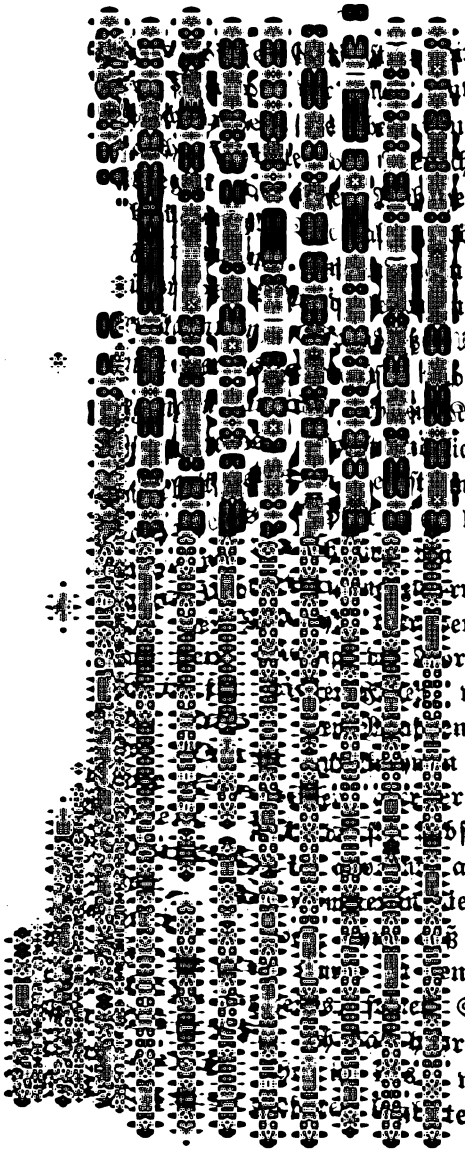
Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn und Heiland Jesu Christo! Amen.

Es ist ein tiefsinniger und schwerverständlicher Ausspruch, der an der Spitze des Johanneischen Evangeliums steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht." Aber so schwer auch zu ergründen sein mag die tiefste und letzte Bedeutung dieses Ausspruchs, der Gedanke ist jedenfalls mitenthalten in ihm, daß das Wort, das aus den Tiefen des Geistes stammt, das Wort der Wahrheit, das aus Gott gekommen, eine große, überwältigende, schöpferische Macht sei, in nichts vor der alles, was mächtig ist in der Welt, in nichts zusammensinkt. Denn wie das Wort: „Es werde Licht!" — welches Gott selbst am Anfang der Dinge sprach, die Welt erschaffen, so wird alles, was in der Welt fortschreitend und lebensvoll und zündend und geistesmächtig ist, geschaffen durch ein neues: „Es werde Licht!" gesprochen von denen, die

Schlangen, und der Meerwunder werden
on der menschlichen Natur; aber die Zunge
as unruhige Uebel, voll tödlichen Gifts.
Vater; und durch sie fluchen wir den
ttes gemacht.

leines Glied und richtet doch große
leines Feuer, welches einen Wald
en wir Gott den Vater, durch sie
, der nach dem Bilde Gottes ge-
nicht Worte, die nicht vor acht-
rieben scheinen; nein, solche, welche
art stammen, als ob sie erst in
wären! Die Zunge, sie ist wie das
mächtigen Schiffe lenkt im starken
ten des Menschen auch im Sturm-
ahr und sie führt es an gähnenden
enden Klippen vorüber in den Hafen
es aber auch in den Strudel des
ist gleich stark im Bösen, wie im
Wort der Wahrheit und der Lüge,
der Lieblosigkeit, das Wort des
verstandes. So lasset uns denn,
reich ist für Eine Betrachtung, uns
Wort der Wahrheit und der Un-

warnt vor der gefährlichen Gewalt
zunächst das Wort der Unwahr-



nen", daß sie es sind, welche von
vertrauten Kinder die guten Engel
uen schweben. Und wie leicht und
ch, der in der Kindheit von den
eit abgekommen, fort in der Selbst-
öhnt sich der Mensch daran, schön
, die er gar nicht erfahren, Worte
lassen, die gar nicht dem Innern
Ueberzeugungen sich anzueignen, die
aus seinem Leben, nicht hindurch-
Kampf und Arbeit der Erkenntniß!
ich, daß es so wenige gibt, die die
nd unbedingt, die wissen, was ein
heißt! Dagegen so unendlich viele,
Versuch gemacht haben, sich eine
rringen, die immer nur der Menge,
em Vortheil, oder dem Augenblick,
rte gefolgt sind. Daher kommt es,
wo wir auf den ersten Anblick ge-
n einen Heuchler zu nennen, wir
und sagen: nein! er ist kein be-
r ist einer, der nie gewußt, was
bst belogen von Anfang an, und der
an die eigene Lüge zu glauben. Er
esem Traum und Halbdunkel umher-
ß er es sich je klar gemacht, immer
n unsichtbaren Fäden seiner Eitelkeit,
Strebens vorwärts zu kommen, in
re Bild der Wahrheit immer sogleich
was für den Augenblick gilt, von
tet wird, Ansehen und Erfolg ver-

noch die bewußte Lüge die Lüge der Feigheit. Das, was die Lüge überhaupt so verächtlich macht, ihr innerster Kern, ist fast immer die Feigheit. Ich will hier nicht reden von der gemeinsten Art der Lüge, derjenigen, welche mit dem Betrügen fast gleichbedeutend ist, die uns täglich begegnet im Handel und Verkehr, die um elenden Gewinnes willen die Wahrheit verdreht und ihre Spitze in den falschen Eiden hat. Ich habe hier nicht im Sinne die Fälschung von Thatsachen, nein! die Fälschung und die Verleugnung von Ueberzeugungen. Nicht die Lüge des Ananias und der Sapphira, nein! die des Petrus. Und das ist ja die Wahrheit im höhern Sinn, diejenige, bei der es sich nicht handelt um diese oder jene äußere Thatsache und ihre Richtigkeit; diejenige vielmehr, die mit der Person selbst, mit dem ganzen Charakter des Menschen zusammengewachsen ist, die die tiefste und heiligste Grundlage seines Lebens bildet. Eine Ueberzeugung haben von dem, was göttlich und menschlich wahr und heilsam und nothwendig ist in der Kirche, im Staat, in der Gemeinde, im Rechtsleben; diese Ueberzeugung bekennen und vertreten, da, wo es gefordert wird durch den Beruf oder durch die Begabung, — das ist die Pflicht und die Ehre des Mannes, und wer sie nicht kennt und nicht übt, der kennt auch Mannesehre nicht. Hier gilt allerdings das bekannte Wort: „Wahr bringt Gefahr". Denn die Wahrheit ist nicht ein Stecken in der Hand des Knaben, sondern ein zweischneidig Schwert, geschwungen von dem Arm des Mannes! Aber hier gilt auch das Wort des Herrn: „Wer mich bekennet vor der Welt, den werde ich vor meinem himmlischen Vater auch bekennen, und wer mich verleugnet vor der Welt, den werde ich auch verleugnen." Und dies Bekennen des Herrn geht wahrlich weiter als auf ein Glaubens-

Aber außer der Lüge der Phrase und der Feigheit gibt es endlich noch eine dritte Gattung, die vielleicht am unschuldigsten scheint, weil sie in den gefälligsten Formen auftritt, die aber ebendeshalb die gefährlichste ist. Es ist die Lüge der Höflichkeit, der Schmeichelei. Sie ist bei weitem die verbreitetste. Sie hat wie ein feines, flüchtiges Gift die ganze Atmosphäre der Gesellschaft durchdrungen und wird täglich eingeathmet von allen. Sie ist recht eigentlich die Gesellschaftslüge. Denn es handelt sich hier nicht mehr um eine Ueberzeugung, nicht um allgemeine sittliche Grundsätze, es handelt sich um die Verhältnisse von Person zu Person, um die Heuchelei der Empfindung.

Ich will hier nicht von jenen äußern Höflichkeitsformen im Sprechen wie im Schreiben reden, die unwahr und übertrieben sind, die aber bereits ganz nichtsbedeutend geworden wie eine charakterlose Scheidemünze, welche von Hand zu Hand geht; nein, ich rede von der Heuchelei der Empfindung, von all den erlogenen Versicherungen der Freundschaft, Liebe und Anhänglichkeit, von all den süßen Worten, den freundlichen Mienen und zärtlichen Händedrücken, die täglich gewechselt werden, von all den Bezeigungen des Mitleids und der Theilnahme im Unglück, der Freude im Glück, von denen das Herz entweder nichts weiß, oder von denen wol gar das gerade Gegentheil die Wahrheit ist. Ihr wisset alle, wie einer ansteckenden Seuche gleich diese Lüge über den ganzen Körper der Gesellschaft verbreitet ist. Und wollet sie nicht etwa damit beschönigen, daß ihr sagt, ein jeder wisse ja, wie er diese Worte und Mienen zu verstehen, wieviel daran wahr sei, und er theile nur ebenso viel aus von dieser Lüge, als er selber empfangen! Das ist ein trostloses Bekenntniß und eine gräßliche Entschuldigung! Das

allen, bis die dunkle Nacht kommt,
it euch in den Sarg hinabsinkt?
von diesen schalen Schmeicheleien,
Freundschaften, in einsamen Stun-
eit, haltet fest dies Gefühl, macht
h selbst, in eurem Hause, in eurer
, daß ihr die Wahrheit liebt, wie
lle, wie die reine Luft der Berge,
den giftigen Dünsten vertauschen
digen, allgegenwärtigen Gott,
d erkennt, wie es ist, dessen Auge
die Lügenschleier, vor dem eure
genblick, entkleidet all des falschen
age des jüngsten Gerichts! Blickt
gen konnte: „Ich bin die Wahrheit
, dessen reine Seele nie auch nur
wahrheit getrübt worden! Dessen
r, daß er durch die Welt der Lüge
chging! Oder hörtet ihr von seinen
icht aus der Quelle heiliger Wahr-
, um Menschen zu gefallen, oder
die Wahrheit auch nur um eines
Er, der, als er vor den hohen
robes geführt wurde, auf die Frage
s: „Bist du ein König?“ antwor-
in's. Ich bin dazu geboren und in
ch von der Wahrheit zeuge.“
rr! Zu dir empor! Denn wie
nger nennen, wollten wir von der
du vorangegangen, für die du auf
Wir stehen unter deinem Kreuze

XXIII.

Lobgesang.

(Am Sonntage Cantate.)

…en, dem Allgewaltigen, dem Könige … Herrn aller Herren, der da ist von … at im unerschaffenen Lichte, von dem … d zu dem alle Dinge sind, dir sei … Reich! Amen.

…ues Lied, machet es gut auf Saiten- … der Zuruf, welchen der heutige Tag, … uns ergehen läßt. Ein Lobgesang … hat ja die Kirche ihr Frühlingsfest … chen Ostern und Pfingsten! Christ … berwunden! Das neue Leben hin- … me und Lebenshoffnungen auch in … erall, wartend des seligen Augen- … entfalten zu einem Meere des … des Himmels Höhen. Und nahe … es Geistes, der feurigen Zungen, … uen Geistes, der aus dem Tode … uer Freude, aus den Sorgen Zu-

Darüber lasset uns weiter reden nach Anleitung unsers Textes, den wir aufgezeichnet finden:

Epheser 5, 19,

wo er also lautet:

Und redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euerm Herzen.

Es ist der Lobgesang des Herrn, von dem wir heute reden, der Gesang in unserm Herzen. Es ist der Lobgesang der Natur, der uns aus ihr entgegentönt und widerhallt in unserm Herzen. Es ist der Lobgesang des Geistes, der aus unserm Herzen stammt und in ihm verklingt.

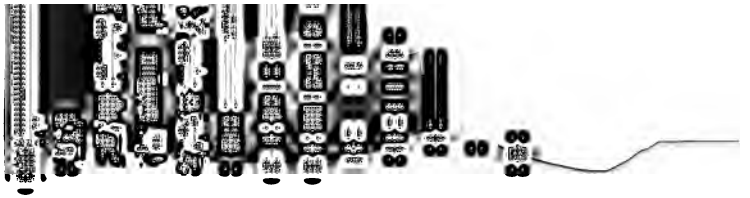
Es ist ein Vorzug des alten Bundes und sein schönstes Theil, der erhabene Lobgesang, welcher dem Herrn der Heerscharen, dem Schöpfer der Welten, seiner Macht und Herrlichkeit, seiner Gerechtigkeit und Unerforschlichkeit dargebracht wird. Die Psalmen, die ihr alle kennt, sind diese hehren Lobgesänge. „Es ist ein köstlich Ding", heißt es, „lobsingen deinen Namen, du Allerhöchster; des Morgens deine Gnade, des Nachts deine Wahrheit verkünden. Himmel und Erde sind deiner Ehre voll; alle deine Engel, deine Diener, deine Werke an allen Orten, preisen deinen heiligen Namen." Und es ist vorzugsweise die Erhabenheit der Schöpfermacht und Weisheit Gottes, die in der ganzen Natur geschaut und gepriesen wird. Denn so herrlich sie selbst auch ist, und so weise alles in ihr geordnet: Gott steht erhaben über ihr und wie er seinen Odem ausgehen läßt, daß die Creaturen

bloßen Schreck- und Verdammungswort zu machen, als sie in ihren wirklichen Erscheinungen, in ihren, mitten aus der Gegenwart auftauchenden dunkeln Gestalten zu zeichnen und zu verurtheilen. Welche sind die Zeichen der Zeit, die mit Riesenschrift am Himmel der Gegenwart stehen, welche ihre Lieblingssünden? Wohin wälzt sich der Strom der Leidenschaft? Welche guten und bösen Geister ringen in diesem Kampfe? Wo liegt das Ziel, wo steigt aus diesem Chaos feindlicher Kräfte Ordnung, aus diesem Zwiespalt Versöhnung, aus diesem Dunkel Licht empor? In welchen Gestalten spiegelt sich innerhalb der christlichen Kirche selbst das nicht sterben wollende Heidenthum und Judenthum ab? Diese Fragen wollen wir wenigstens im großen und ganzen zu beantworten versuchen, indem wir die feindlichen Richtungen der Zeit im sittlichen und religiösen Leben zur Anschauung bringen.

„Der Himmel ist roth und trübe, es wird heute Ungewitter sein.“ Dies Wort paßt wohl auf den unheimlichen Glutschein, der über der Gegenwart steht! Die schärfer Blickenden sahen lange schon diese drohenden Zeichen aufflammen, sie ühlten schon lange den Boden unter ihren Füßen erzittern! Denn sie erkannten den tiefern Grund dieser Erscheinungen, dieser Krisen, welche nicht allein Geld- und Handelskrisen, sondern zugleich Herzens- und Sittenkrisen, durch welche nicht Häuser und Namen, durch welche Menschen und Geschlechter gefallen, durch welche nicht allein Vermögenszerrüttungen, durch welche Verbrechen enthüllt wurden, so kaltblütig, so gemein, so gewissenlos, daß wir sie kaum noch zu verstehen vermochten.

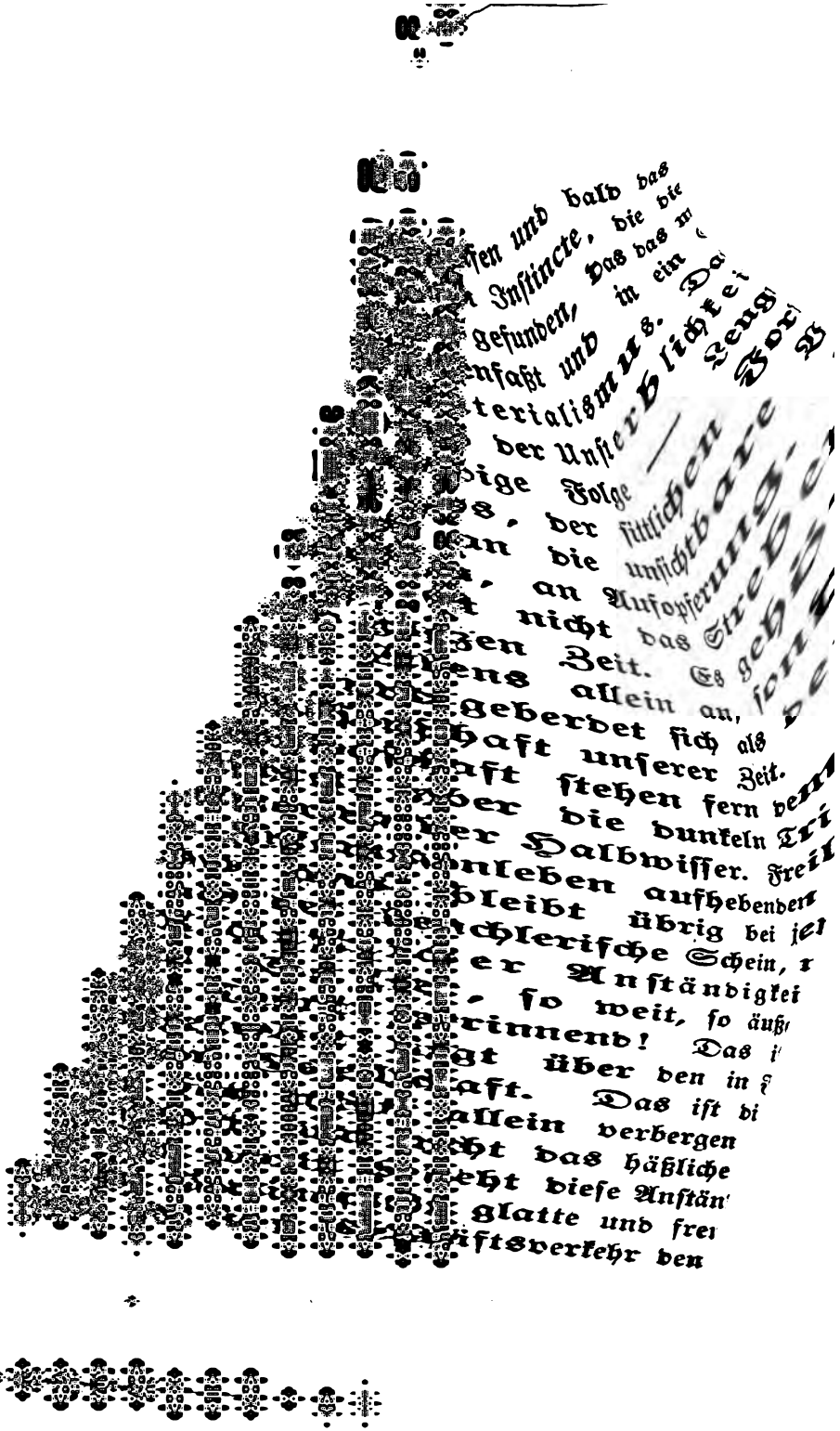
Sie fanden den letzten Grund aller dieser Erscheinungen in der Uebermacht der Materie und ihrer Verherrlichung, in dem Götzendienst der Sinne.

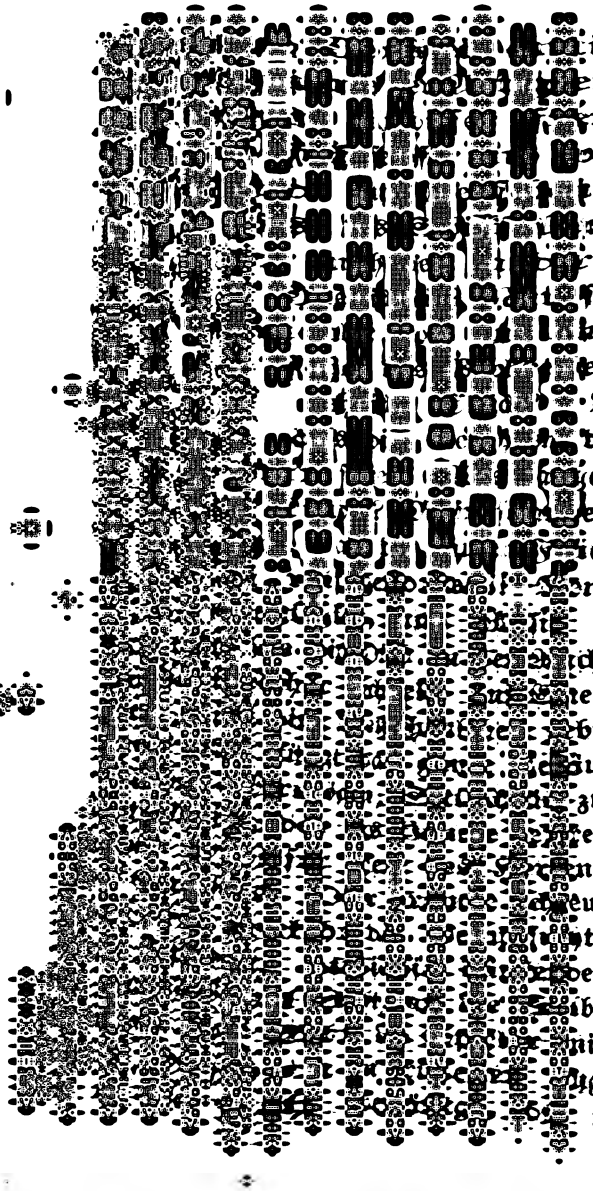
Lasset uns einen Augenblick hier betrachtend still stehen!



Seite hat eine a
des große und
ung eine höhere
kt; es ist die Stufe
rer Geistesbildung.
Geburtsstätte neuer
Anlauf zu einem
Das Streben der
achen den Zwecken
einer Gewalt und
laublich erschienen.
u erkennen, ihre Ge
hätte zu entlocken, fi
stfertige Hand oder
st werden vervielfälti
Windeseile durchschr
gesteigert mit maf
dies Rennen und
zu genießen.
t, es hat doch eine
urchtbaren Grausen
in der unsere Zeit,
Anhäufung sinnliche
erung der Erzeugniff
t hinabsinken in die
t alleinigen Beschäfti
p mit dem Verkehr d
Werthschätzung des ge
ist um so größer, da
, alles was uns
möchte ich sagen — be

rtreten, was wenigstens außer jenen
ude des Lebens mitgetragen, die rei-
üsse der Kunst und der Wissenschaft,
da die herrlichsten Blüten unserer
rall nichts als Ermattung und Ent-
igkeit und Gleichgültigkeit. An die
enkens ist das Trachten getreten,
äußern überwuchert, praktisch ist
n das Ziel. Denn wer kennt sie
r höhere Lebensgüter, die nur mit
os betrachtet wird, als eine ver-
vergangenen Tagen, eine lästige
nüchterten Geschlecht?
lles nur Gefahr? Nein, es ist
hen inmitten dieser Vergötterung der
ll zurückbleiben in diesem Rennen.
eichen sich die Hände. Weg mit
ie Losung. Wirklichkeit! Lebens-
gemeine Begehren. Und ist es auch
uns ergötzt, so doch ein berechneter
uß; ist es auch nicht der häßliche
s beschmuzt, so doch die unruhige
besitzen; ist es auch nicht ein vom
ssen wir uns schuldig machen, so
gewissenloses Spiel mit fremdem
. Und ist es das alles nicht, son-
igkeitstrieb, der uns wie ein Tau-
wußtlos fortreißt auf der großen
Ziel? Viele kennen es nicht. Sie
n dem Strome der Menge, die
stürzenden hinwegeilt. Aber doch,—





nimmt, daß der Schmuz der Er
heit und Gastlichkeit überdeckt wird.
undlichen Außenseite nicht and
wiegen sich ein in dem Gedanken
zu fein; lange Zeit, aber nur
prüfend herantritt und ein mor=
zusammenbricht. Wie lange
so lange, als der sichere Wohl=
glück in Versuchergestalt, dann
en vor der Thür. Wie lange
Nur so lange, als Jugend
der Verführung des Hauses
ge dauert dieser Segen wohl=
e, als die Unheilssaat nicht
richte an dem faulen Baume
nn, glaubt mir, die gött=
auch lange verzieht, naht
cht, und ihre Schläge fallen
en Punkt. Da, mit einem
brochen und entwurzelt vor
ude des Glücks mit Ehre,
zusammen! Nun sehen wir
ressen, und treten schaudernd
ns, vor dieser Erstorbenheit
euch noch zu erinnern an alle
ut und Gewinnsucht unserer
den Verbrechen der sogenann=
bstmörder, die Fälscher, die
mit dem Einsatze des ganzen
Jugend alle Genüsse gekostet
nie an etwas anderes ge=

glaubt als an sich selbst und die Sinnenwelt!
Vergötterung der Sinnenwelt, was ist sie anders a
thum? Denn wo dein Herz ist, da ist dein
wo das Endliche verehrt wird, da wohnt der Gl

Wie aber überwinden wir die immer drohe
gende Macht des neuen Heidenthums? Gegen
flammenden Zeichen der Zeit! Denn jenem heidni
gegenüber erhebt sich ein anderes: das nichtste
Judenthum! Jenem natürlichen Leben gegen
heiliges, übernatürliches, kirchliches. Zeite
das verbietende Gesetz. Jenem Leben in der Gegen
die drängenden Aufgaben der Gegenwart die
eine ferne Vergangenheit, in die heiligen Zeit!
heiligen Bücher übernatürlicher Offenbarungen!
liche und das Heilige, die menschliche Freiheit
liche Gnade, sie erscheinen als große, unvereinbo
und die zwischen beiden aufgerichtete Kluft ka
schritten werden durch ein Wunder, durch das
Bekehrung! Es ist die Kirche unserer Zeit,
weit verbreiteten Richtung sich in diesen schr
hineingestellt hat gegen die ganz natürliche W
sie zu heilen vorgibt, indem sie sie zerstört.
ladend und verlangend ihre Arme aus nac
Menschheit; aber sie will diese Welt wieder
in den engen Kirchenraum, sie will niederl
was das menschliche Herz bewegt, alles wa
wart denkt, was die Wissenschaft zweifelt u
rastlose Geist drängt. Ja, sie will, auf di
Macht des Staats sich stützend, ihre Dien
mit dem Ansehen eines wiederhergestellten Prie
breiten Strom des gegenwärtigen Lebens einbä

beugen unter den Buchstaben-
regeln nach ihrem Maß. Wo
gesetzliche Richtung in der
sglauben nicht kennt und alle
schon als verdächtig zurückweist,
zu Recht bestehenden Be-
Erscheinungen auf dem Gebiete
em Maße äußern Rechts mißt;
ngsten Bunde mit dem Staat,
zei, seit einer Reihe von Jah-
etzt hat, die Menschheit wieder
n, das Evangelium zum Ge-
echt zu verwandeln; und wie
l von dem erreicht hat, was
ben erstarrt und ertödtet ist:
gen sich von solcher Religions-
ntfremdet oder gar verfeindet
große Zahl der Männer —
chen, die Abhängigen, die
— von dem so entstellten und
Wiederherstellung des Juden-
im Innersten sich hinweg-
doch nicht betrügen von
m lauten Geschrei über die
igkeit all dieses Gebarens!
Anstrengungen gewesen sind,
ad so manche Züge der Er-
s auch entgegentreten mögen
s Hochmuths und der Ver-
noch ein unendlich geringer
e Wahrheit des Gewissens

[illegible] weil
[illegible] gangen
[illegible] allein

[illegible] es Christen
[illegible] es Geistes,
[illegible] es heiligt in
[illegible] dringt von
[illegible] mit allem Reic
[illegible] gkeit seiner Gab
[illegible] anbildet als sein
[illegible] mt und zum Men
[illegible] freier, ein Geist de
[illegible] er Demuth und
[illegible] die Macht hat über
[illegible] alle umwandelt
[illegible] ganze Fülle seines
[illegible] iebe. Sie ist das
[illegible] postel sagt, das Ban
[illegible] h und geistig zuglei
[illegible] gesogen und sie senkt
[illegible] der Gottheit. Sie
[illegible] innigen Familienlebens,
[illegible] aus über die Völker
[illegible] eind. Sie ist das, was
[illegible] die sittliche Weltordnung,
[illegible] cher Kräfte, nur ein Bild
[illegible] geheimnißvolle, überall hin
[illegible] rung der Seelen, unter
[illegible] ist die Anhänglichkeit der

die Sorge der Aeltern, die Treue der Freunde, die Langmuth gegen die Schwachen, die Zuverläſſigkeit im Verkehr, die Achtung vor dem Recht, die Aufopferung für das Vaterland, die Begeiſterung für den Glauben! Ja, meine Andächtigen, darauf kommt es an in dieſer Zeit großer Seelengefahren, in dieſer Zeit der Auflöſung aller ſittlichen Bande, da die Menſchheit nicht Zeit mehr hat, ernſt und fromm zu ſein, da alle natürlichen Unterlagen unſers Lebens unterwühlt und aufgeriſſen ſind wie friſches Ackerland, da eine neue ſittliche Lebensgeſtalt in den Schmerzen und Aengſten der Geburt liegt, in unſerer Zeit der mit der Genußſucht im Bunde ſtehenden Herzloſigkeit und Gewiſſenloſigkeit; — darauf kommt es vor allem an, daß wir retten und pflegen und reinigen und befeſtigen dieſes natürlichſte und heiligſte Lebensgut — die Liebe! Denn mit ihr retten wir alle Geiſtesgüter! Mit ihr gewinnen wir einen Schatz, dem wir alle andern Schätze freudig hingeben. Mit ihr machen wir feſt das Herz, daß es nicht wankt in der Stunde der Prüfung. Mit ihr erwärmen wir die Seele in dem Eiſeshauch dieſer Zeit. Mit ihr dringen wir immer tiefer ein in das unvergängliche Leben des Geiſtes, in die göttliche Quelle alles Lebens und aller Liebe. Denn, wie das Chriſtenthum die Religion der Liebe iſt, ſo iſt auch die Liebe in ihm Religion. Alle natürliche Liebe reinigt ſich in der göttlichen, in dem, welcher die Menſchen zuerſt geliebt. Und dieſe Liebe iſt nicht allein die Frucht des Glaubens, ſie iſt ihr Inhalt ſelbſt und Kern; denn das ganze Evangelium faßt ſich ja zuſammen in der Liebe Gottes, die offenbar geworden in Jeſu Chriſto, der die Menſchen geliebt bis zum Tode! Iſt doch das der einzige Weg, auf welchem die gegenwärtige Menſchheit, die tief in die Endlichkeit und ihre Genüſſe verſenkt iſt, die kaum das Auge aufſchlägt zum Ewi-

gen, wiedergewonnen werden kann für die
des Herzens, der Weg der Liebe, de
unzerstörbar und unleugbar Göttlichen
Gott selbst!

Und so wende ich mich denn zu euch vo
denen die heilige Pflicht auferlegt ist, das
zu schützen und auszurüsten für die schwer
nicht erlassen werden. Nähret das junge
Milch der Liebe! Erwärmt die Seelen en
Anhauch der Lindigkeit und Freundlichke
höheren Welten zu ihnen herüberbringt!
furcht vor allem, was geistigen und und
ist! Lehrt sie Maß halten in jedem Gen
das Recht und die Wahrheit, führt
Christenthum auf dem Wege des He
Familie zum Vorhof der Kirche!

Und alle, die ihr mitteninne steht
versuchungsvollen Leben, —— haltet fest a
wachsam, daß euch niemand das Kleino
Amen.

XXVII.

Confirmationsrede.

Geliebte Kinder!

Unser Herr hat euch von neuem gerufen, wie er euch rief in den ersten Tagen eures Lebens mit den Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Damals waren es eure Aeltern und die nächsten Freunde des Hauses, welche das Gelöbniß ablegten für euch, in deren Armen ihr schlummernd ruhtet, welche für euch die gnadenreichen Verheißungen der Kirche empfingen und in ihre Hand das feierliche Versprechen gaben, eure Seelen zu schützen, sie zuzubereiten auf diesen Tag. Sie haben ihr Wort gelöst. Sie begleiten euch heute bis an diesen Altar, sie umringen euch mit ihrem Flehen, mit ihrem Dankopfer für alles, was der Herr an euch gethan, mit ihren seligen Hoffnungen auf eure Zukunft. An ihrem Innern zieht heute noch einmal vorüber euer ganzes vergangenes Leben, von der Stunde der Geburt, bis zu der der neuen Geburt im Geiste. Und jene heilige, namenlose Freude, die sie empfanden, als ihr an das Licht dieser Welt geboren wurdet und sie euch zum erſten mal jubelnd in ihre Arme nahmen, sie erneuert sich heute noch einmal in ihrer Seele mit unaussprechlichem Entzücken, da

ihr an das Licht des geistigen Lebens treten, i
gegeben werden sollt. Auch ihr, meine geli
pfindet wol die wunderbaren, ungeahnten E
eure Seele ziehen, und ihr erkennt, daß di
die der Herr bereitet hat für euch, in der e
jeden unter euch: „Ich habe dich bei deinem
du bist mein.“ Ja, diese Stunde ist di
ernsteste eures Lebens! Euch durchdringt h
liche Gefühl der Trennung von alle dem
der Kindheit euch gegeben und was ihr jetzt
sollt, von allem Zauber dunkeln Hoffens und l
lieblichen Spielen der Kindheit; das schmer
Entlassung aus dem älterlichen Hause,
nicht aus seinen Räumen, so doch aus der
und fürsorgenden Obhut der geliebten Aelte
nicht mehr tragen wollen durchs Leben, sond
Füße stellen, daß ihr lauft und nicht müd
mit freiem Entschlusse und aus eigener Kra
Wegen, die der Herr gezeichnet hat. Euch t
und erschütternd zugleich das ahnungsvolle G
der Selbstverantwortlichkeit für euern
Thun. Euer Glaube und euer Wollen, es l
borgen in dem Schos des älterlichen Hau
soll es an das Licht treten in bewußtem L
stem Gelöbniß. Wahrlich, ein Großes und
selbstverantwortlich werden, verantw
vor der bürgerlichen Obrigkeit, die euern
heute an die volle Zurechnungsfähigkeit beile
vor euerm Gott und für eurer Seelen Heil.
und Mündigsprechen, durch welches ihr eintr
Rechte der Bürger im Reiche Gottes und W

an seinen herrlichsten Gütern, durch welches euch heute der Zugang eröffnet wird zu dem Tische des Herrn und zu der innigsten Lebensgemeinschaft mit ihm, — diese Freiheit der Kinder Gottes ist zugleich ein Gebundensein in den heiligsten Banden und in den tiefsten Gründen eures Lebens. Denn die Kirche, die euch heute frei und mündig spricht, fordert von euch nicht nur das Bekenntniß eures Glaubens, nein, das Gelöbniß, in diesem Glauben zu leben und treu zu sein bis an den Tod. Es ist dies der Tag, da ihr befestigt und versiegelt werden sollt im Geiste, da ihr Treue schwört euerm einigen Meister, wie die jungen Krieger, die ausziehen in den Kampf, den Fahneneid schwören ihrem Könige und Kriegsherrn; da ihr eure Seelen ihm bringt in lauterer Liebe.

So rufe ich euch denn das Wort der Offenbarung zu: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Seid getreu bis an den Tod, — treu im Glauben, treu im Wollen. Und so lasset mich denn noch einmal an euerm Geiste vorüberführen den Inhalt des christlichen Glaubens:

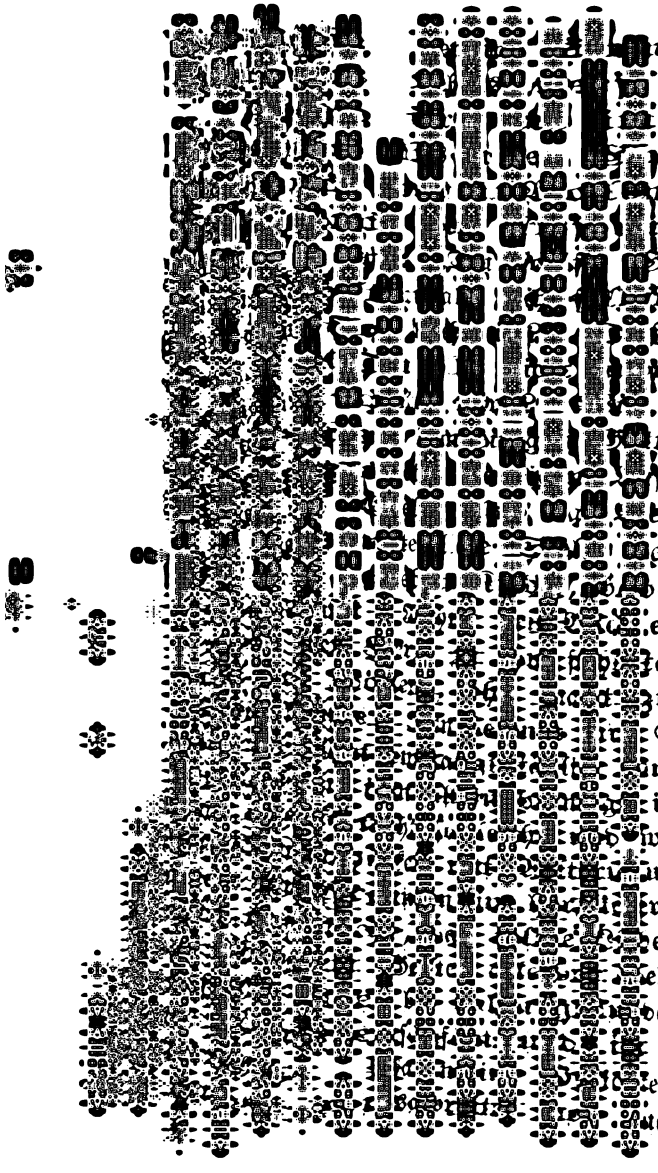
Wir glauben an den lebendigen Gott, den allmächtigen, der die Welten alle geschaffen, der sie erhält durch seine Kraft, der sie ordnet mit seiner Weisheit, der sie erfüllt mit seinem Leben; wir glauben an den Gott, der ein Geist ist, und der im Geist und in der Wahrheit angebetet werden soll; an den Gott, der der Geist der Liebe ist und der seine Liebe offenbart hat der ganzen Schöpfung von Anbeginn.

Und wir glauben an den, den er gesandt hat, da die Zeiten erfüllt waren, an Jesum von Nazareth, in dem sich seine Liebe offenbarte in ihrer ganzen Fülle und Herrlichkeit; der uns, seine Brüder, durch diese Liebe aus dem Gefängniß der Sünde und aus der Knechtschaft des Gesetzes

erlöst und uns zu Freien, zu G
treu war in dieser Liebe bis a
seinen Tod, in den wir im Gei
ewige Leben zu bringen.

Und wir glauben an den h
Christi, der fortwirkt in der Men
ihr zur christlichen Gemeinde; a
der in alle Wahrheit führt; an d
Kraft und der Seligkeit, der die
Welt überwindet und bei uns blei

Und diesem euern Glauben, n
ihr heute bekennt — mögt ihr ihn
Tod! Manches von dem, was ihr
Gedächtniß oder dem Verstande ei
andere Gestalt annehmen, oder wol g
wenn ihr hindurchgeht durch die Sch
Glaube will erlebt sein, bestätigt i
rung, hindurchgegangen durch alle s
Geistes. Der Glaube ist ja das eigen
schen, sein letzter Trost, der Grundton
allen innern und äußern Erfahrnng
richtung. Aber mag auch in euern
Religion manches sich ändern durch
durch Zweifel und Wissen, Eins doch
Glaube an den lebendigen Gott, an
sich offenbart in aller Herzen, an die
nes Geistes, an die Macht der Wahr
euch allein den Sieg zu geben vermag
sal! O, lösch nicht leichtfertig diesen
in eurer Seele aus; lasset euch nicht
Spott die Begeisterung für alles Edle



[illegible] enwelt hinausgeht; bewahrt [illegible] eure Perlen nicht vor die Säue! [illegible] Glauben, gehen die Anker euers [illegible] und des göttlichen Geistes, dann [illegible]. Ihr wißt ja, das ganze Gesetz [illegible] ch des Herrn zusammen in den [illegible] Gott über alle Dinge lieben und [illegible] t." Aber wisset ihr auch, daß [illegible] ß das erste Gebot euers Kate- [illegible] ere Götter haben neben mir", [illegible] viele Götzen richtet die Welt [illegible] t! Und täglich wirft sie sich [illegible] st, der Sinnen Reize, Ehre, [illegible] este opfert sie diesen Götzen, [illegible] er Seele Frieden und Heil. [illegible] ahrt euch vor diesem eiteln [illegible] empor zu dem Ewigen, ihm [illegible] täglich um Kraft und Rein- [illegible] zum Vertrauten aller eurer [illegible] Schwachheiten und Sünden [illegible] nade um Gnade! Denn in [illegible] ihr eure Brüder zu lieben! [illegible] wenn bis dahin eine natür- [illegible] und Geschwistern, mit Ge- [illegible] r Zuneigung euch verband, [illegible] e ausreicht für das Leben, [illegible] elbstsucht, der Ehrsucht, der [illegible] den lagen, entfesselt werden [illegible] heißen Kampfe um eure [illegible] en, das ganze Leben, das [illegible] uch liegt, ist ein Kampf,

ein Kampf mit den Sinnen, ein
willen, und ſelbſt die Liebe iſt nich
Beſitz, ſie wird nur als Kampfpreis
recht gekämpft und den Sieg errung
die Welt.

So wende ich mich denn zu
Schwelle des Jünglingslebens ſteht,
Apoſtel Paulus: „Wachet, ſtehet im G
und ſeid ſtark.“ Ihr ſollt ja Männer
thun das kindiſche Weſen, ſtark ſein
Streiter Chriſti! So haltet denn feſt
haſſet die Feigheit und die Gemei
Recht. Haltet feſt an der Wahrhei
allem gegen euch ſelbſt! Schmeichelt euc
bethört euch nicht mit eitelm Schein; w
ſcheinen. Fragt überall nach dem Weſe
ihrem innern Werth, nicht nach der äußer
Glanze vor der Welt. Ringt nach einer eige
und erkennt, daß es Mannesehre iſt, in den
ſten Fragen des Lebens eine Ueberzeugung z
ſie einzutreten. Haſſet die Feigheit geg
gegen die Welt. Nehmt den Kampf auf mit
euch und um euch. Beugt euch nicht, da wo
gilt und die Wahrheit, vor Menſchen, ſo hoch
ſein mögen, denn ihr ſeid nicht Knechte, ſonder
beugt euch vor dem allmächtigen und heiligen
und richtet euch ſelbſt vor ihm, damit ihr nicht
det. Haſſet die Gemeinheit! In allen ih
Verliert euer beſſeres Selbſt nicht in dem Schmu
werft die edeln Kräfte euers Geiſtes nicht weg i
den Lüſten! Bewahrt euch vor der gemeinen Gier

und Gut! Ehret das Recht! Weichet von ihm um keines Haares Breite! Auch nicht im Denken und Begehren! Denn wisset, diese Gefahr ist in unserer Zeit eine unendlich große. Sind doch Leichtsinn und Gewissenlosigkeit, gegenüber den ernsten Forderungen des Rechts, maßlos emporgewachsen, und durch die wahnwitzige Gier nach Genuß und Erwerb ist die heilige Scheu verloren gegangen, die bis dahin unser deutsches Volk begleitet hat. So gelobt euch denn heute feierlich, im Angesicht eurer geliebten Aeltern, den ehrlichen guten Namen, den sie euch mitgegeben, unbefleckt zu erhalten!

Und nun, ihr Jungfrauen, zu euch spricht der Apostel weiter: „Alle Dinge lasset in der Liebe geschehen.“ Ihr seid es ja, die dazu berufen, des Hauses Heiligthümer einst zu schützen, die Flamme der Religion zu nähren, mit stillem, sanftem, lieblichem Sinne das Schwere zu tragen, das Zwiespältige zu versöhnen. O bewährt den Glauben, den ihr heute bekennt, in der Liebe, in nicht aufhörender, dienender Liebe. Seid still im Geiste und euer Leben sei verborgen mit Christo in Gott. Ihr tretet mit dem heutigen Tage aus der engen und stillen Familienstube nicht allein in die weiten Räume der Kirche, auch in die lärmende Gesellschaft, in die weite Welt. Ihr tretet aus dem eng umfriedeten älterlichen Hause in das Freie; Wind und Wetter seid ihr preisgegeben! O geht nicht unter in diesem Lärm der Vergnügungen, in der Eitelkeit und Prunksucht der Kleider, in der Leerheit des Geschwätzes! Lasset eure Seelen nicht veröden durch diese Eitelkeiten und Leerheiten alle, bewahrt den köstlichen Schmuck des Weibes, den stillen, frommen, empfänglichen Sinn, der sich allen Tiefen des geistigen Lebens öffnet und das Wort der Wahrheit bewegt in einem feinen Herzen. Gedenkt der Ermahnung des Apostel Petrus: „Euer Schmuck sei nicht

auswendig, mit Haarflecht
anlegen, ſondern der ver
verrückt mit ſanftem und ſ
Gott." Erhaltet euch die
wie der Gedanken, denn
ein Tempel Gottes, und ſ
derbet, den wird Gott ver
Herzens, welche überall,
findet, und von der der D
das Eine, in dem alles a
alleine an den einzigen M

Jetzt aber, ihr meine
ihr heute die Schwelle
vielleicht fern vom älter
geſtalten ſollt, laſſet euch
lieblichſte iſt von allen
heißung hat: „Du ſollſt
auf daß dir's wohl ge
Ehret ſie, eure theuern
und Hoffnung auf euch
äußern Geberden, ehret ſi
die Worte ernſter und
euch geredet, in einem t
Stunde der Verſuchung
ſie längſt im kühlen Gr
um ihretwillen. Denn
Aeltern iſt es, an der ſi
pfindungen und Entſchl
denn treu, treu im K
Liebe zu Gott wie zu de
Wollen, treu bis in den

Der Augenblick ist gekommen, da ihr in
e euern Glauben bekennt, und freudig
de des Herrn!

ang des Glaubens.)

seht auf euch gerichtet nicht Menschen-
uge, dessen, der in das Verborgene
Nacht ist wie der Tag. Vor ihm
euern Christenglauben treu bewah-
lt ihr, wie ihr glaubt, thun und
ger Christi, in seiner heiligen Liebe
precht dazu: „Ja, durch Gottes

sprechen: Ja!)

einem herrlichen Erbe, erfülle
n seinem Namen tretet heran
it feierlichem Handschlag, daß
und gesegnet werdet im Na-
es und des Geistes. Amen.

ag. Schlußgebet.)

XXVII

Einführungs

Unſere Hülfe ſtehe im
und Erde gemacht hat.

Geliebte chriſtliche Gem

Zum erſten male trete ich heut
verſammelte Gemeinde dieſer St
ten Räume, die geſchmückt ſind
eurer Hoffnung, die widerhallen
ſchönerer Auftrag konnte mich zu
her geſandt, den heiligen Bund
den dieſe Gemeinde heute ſchließt
ſorger, mit ihrem Freunde und
der Stadt und des Hofes, die Ge

---

*) Bei Einführung des Generc
Koburg.

...lichen alle, sammt ihren Gemeinden. Einen Bund, ...einem heiligen Urbilde hat die ewige und unsichtbare ...emeinschaft Christi und seiner Kirche, zu seinem Ab... ...sichtbare, aber die innigste und völligste Lebensgemein... ...Erden, die Ehe. Ich bin hierher gesandt im Auf... ...in Vollmacht meines irdischen Herrn und Herzogs, ...Hauptes und Schirmherrn seiner Landeskirche, den von ...Berufenen heute einzuweisen in seine Aemter; ich bin ...auch hierher gesandt im Auftrage eines höheren Herrn, ...Herzogs der Seelen, dem unsichtbaren Haupte und Schutz... ...der ganzen christlichen Kirche, um den von Ihm Be... ...und Gesalbten einzuführen in eure Mitte, um seinen ...und seine Gaben herabzuflehen auf ihn, daß er ein ...zeug sei in seinem Dienste, ein Förderer seines Reichs!

Geliebte christliche Gemeinde!

Wol mischt sich in den vollen Freudenglanz des heutigen ...s ein Ton stiller Wehmuth bei dem Andenken an den ...n, dessen Stelle leer geworden, den ihr geliebt und ge... und der eurer Liebe und Verehrung so würdig war.*) ...Bild steht heute lebensvoll vor eurem Geistesauge, die ...t, freundlichen Züge seines Antlitzes, die schöne, würde... ...Erscheinung im Heiligthum des Herrn; ihr gedenkt der ...hten Stunden, in denen er um eure Seelen warb und ...e des ewigen Lebens in eure Herzen senkte; ihr gedenkt ...eln und vielseitigen Geistesbildung, der rastlosen, mannich... ...Thätigkeit des Lehrens und Regierens, durch welche er ...chtete der ganzen Geistlichkeit dieses Landes, sie zum

*) Der verstorbene Generalsuperintendent Dr. Genßler.

Nacheifer spornte, sie führte mit dem
Ihr gedenkt endlich seines Wandelns u
nehmender Liebe und Wohlthus gegen
seht in ihm erfüllt das Wort, welches
lus zu seinem geliebten Timotheus spr
der Gläubigen im Wort, im Wandel,
im Glauben, in der Keuschheit.“

Aber so treu auch euer Andenken
geliebten Lehrer und Freund, ihr blic
diges Hoffen in die Zukunft. Die G
ist nicht leer geblieben! Möge sie de
ben in euerm Herzen! Ein Bote de
gegangen, zurückgekehrt in die ewige H
ist geblieben und bleibt in Ewigkeit!
derer Bote, gesandt von dem Herrn
Arbeiter für die arbeitsreiche Stelle
werden nicht leer und öde stehen, diese
nicht verwaist wird die Gemeinde sein
Irre gehen. Nein, es wird das
verkündet werden von dieser Kanzel
Freudigkeit des guten Gewissens,
Lebenserfahrung. Und dies Wort wi
zu der Quelle, von der es ausgegan
Herzen geredet, wird auch einen A
Herzen der Hörer; dies Wort, aus d
auch die Geister entzünden; dies W
friedevollen Innern erwachsen, wird a
wachsen und reifen, eine Saat für die
christliche Gemeinde, du hast ihn ja
dir mit vertrauensvoller Liebe, da
und ein Gast, eintrat in deine Mitte,

em Vertrauen als den deinen, als den, welcher
Heimat hier gründen, mit den tiefsten Wurzeln
is und seiner Liebe sich dir einpflanzen, mit seinen
Gaben allen dir angehören will; der — so hoffen
— dir verbunden bleibt bis an das Ende seiner
kennst ja das schöne Wort des Hebräerbriefes:
euern Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen
Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben
daß sie das mit Freuden thun und nicht mit

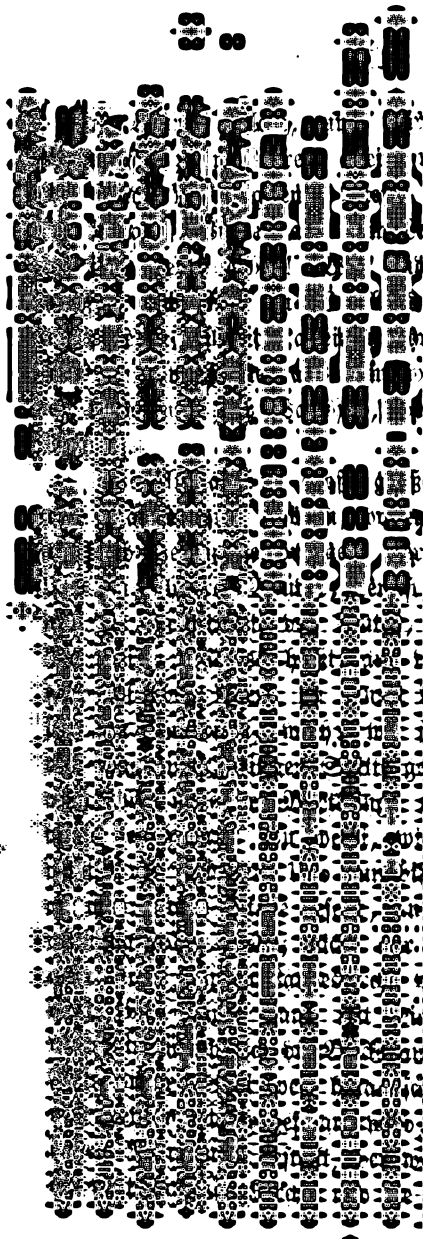
So nimm ihn denn auf unter dich als den, der da kommt
amen des Herrn, als den Boten seines herrlichen Evan-
ns - als den Lehrer des Worts, den Tröster der Seelen-
as Vorbild und Haupt dieser Gemeinde, wie der Ge-
en alle in diesem Lande! So gelobe ihm denn Liebe
Treue, wie er sie dir heute gelobt; gelobe ihm Ver-
en - auf daß das heilige Bündniß, welches hier ge-
en wird, unversehrt erhalten bleibt bis ans Ende!!

Und so wende ich mich denn zu dir, mein geliebter,
r Bruder! Es ist eine schöne, hochheilige Stunde, die
is beide gekommen; sie, die ich lange ersehnt! Der
h meines Herzens ist in Erfüllung gegangen, mit dir
esem Altar zu stehen, dir die Hand zu reichen, mit dir
an an gemeinsam und in nächster Nähe zu kämpfen,
eiten, zu bauen! Und das Gefühl, welches mich jetzt
, da Gegenwart und Zukunft unserer Kirche, dieser
kirche, der gesammten evangelischen Kirche Deutschlands,
inem Geiste vorüberzieht, faßt sich zusammen in dem

Worte des Herrn an seine Jünger: „Die Ernte ist gro
aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet de
Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernt
sende.“

Die Ernte ist groß! Ja wahrlich, heute noch wie da-
mals, als der Herr diese Worte sprach; heute, nach länger
als achtzehnhundert Jahren! Und was heißt das: „Die Ernte
ist groß?“ Sind die Aehren gereift, daß sie geschnitten werden
und in die Scheuern gefahren? O nein! So groß auch die
Anstrengungen unserer Tage sein mögen, die Kirche und die
Träger des Amtes neu zu befestigen in Macht, Ehre und
Herrschaft, — die Kirche steht mehr als je verödet und macht-
los da, und die Worte, die hier ertönen, verhallen über
den Häuptern der Menschen, ergreifen nicht die Herzen,
dringen nicht in das Leben, gestalten nicht Sitte und Sitt-
lichkeit. Das Ansehen des Amtes, nicht wie einst trägt es
den einzelnen und ehrt ihn; nein! der einzelne soll fortan das
Amt tragen, sich selbst erst Achtung und Ehre erkämpfen.
Die christliche Sitte, die fromme Gewöhnung — sie ist es
nicht, die wie einst die ganze Gemeinde sammelt an heiliger
Stätte; nein! der Prediger soll es sein, der mit der Macht
des Wortes und mit dem Reichthum innerer Erfahrung die
wieder gewinnt und wieder sammelt, welche flüchtig geworden
aus diesen Räumen! Denn, wie das Leben der Kirche ent-
fremdet ist und seinen eigenen Weg geht, so ist auch die
Kirche dem Leben entfremdet und versteht es nicht mehr. Und
doch die Ernte ist groß! Das heißt, das Erntefeld ist groß,
die Arbeit ist groß, das Bedürfniß, die Sehnsucht ist
groß; die tiefste, unverstandene Sehnsucht der Herzen, die
Sehnsucht in allen Lebensaltern, auf allen Stufen der Gesell-
schaft! Sie alle bedürfen des Trostes im Leid, des Friedens

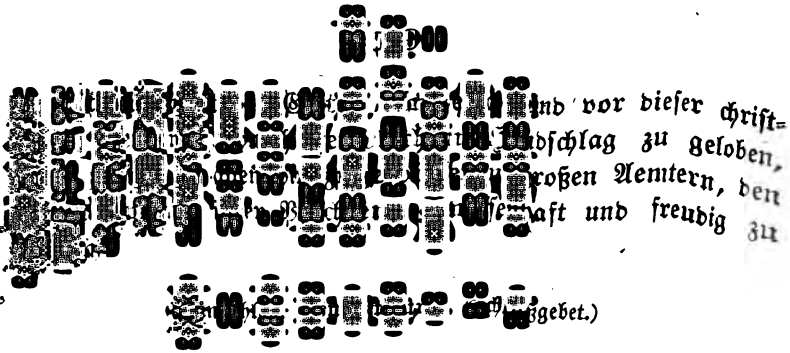
sie alle suchen diesen Frieden, den sie in den Geim Streit der Arbeit dieser Welt nicht finden müssen. Aber sie gehen irrend umher und an der Kirche vorüber. Und diese sich selbst nicht verstehende Sehnsucht nach dem unbekannten Gott zu stillen, diesem dunkeln Verlangen Worte zu geben, die entfremdeten Herzen wiederzugewinnen und zu versöhnen — das ist die große Aufgabe derer, welche der Herr in unserer Zeit berufen hat in seine Ernte! Aber sie vermögen es nur dann, wenn Glaube und Leben eins ist in ihnen, nur dann, wenn der Glaube ein lebensvoller und das Leben ein glaubensvolles ist. Und nur der Glaube ist ein lebensvoller, der aus dem ganzen Geistesleben der Gegenwart miterwachsen, der nicht ein vergangener, sondern ein gegenwärtiger ist; nicht ein angenommener und überlieferter, sondern ein selbsterfahrener und errungener; nicht ein außerhalb unsers sonstigen Lebens und Erkennens für sich dastehender, sondern die reife Frucht unsers ganzen Lebens und unsers ganzen Erkennens. Dieser Glaube sind wir selbst, das ist unser eigenstes Bestes, unser innerstes Heiligthum, das ist die Ueberzeugung, die unser tiefstes Gewissen bestimmt, für die wir einzustehen entschlossen sind. Wir glauben, darum reden wir. O, dieser Glaube ist in unserer Zeit nicht so leicht, wahrlich nicht so leicht, als der überkommene und angenommene! Er ist ein Schmerzenskind! Er ist durch mannichfache Zweifel und Unglauben hindurchgegangen, hat mit der ganzen Bildung und Wissenschaft der Zeit in hartem Kampfe gerungen, bis er zur Versöhnung hindurchgedrungen. Er ist nicht eine allgemeine, für alle gültige Formel, er hat eine eigenartige Gestalt und persönliches Gepräge! Und dieser lebensvolle Glaube ist zugleich glaubensvolles Leben. Was wäre er auch, bestände



schen Kirche reichen. Man blickt auf dich mit Vertrauen, weil man mit Vertrauen auf den Fürsten blickt, der dich hierher berufen hat!

Wohlan denn, so führe den Beweis, daß Freiheit und Innigkeit des Glaubens nicht unvereinbar sind in unserer Zeit; daß dieser freie Glaube zugleich gebunden ist, gebunden durch die Liebe; daß dieser Glaube der Gegenwart sich vertiefst in die ewig gültigen Wahrheiten des Evangeliums; daß dieser lebensvolle Glaube das Leben nicht leicht nimmt, daß er vielmehr die heiligen Aufgaben der Menschheit höher hinstellt und ernster fordert von einem jeden, als diejenigen thun, welche einen Glauben predigen ohne Freiheit und ohne sittliche That. Leuchte voran deiner Gemeinde in Erkenntniß und Wissen; aber nicht in Erkenntniß allein, auch in Liebe! Sei bei dem Streit der Parteien ein Bote des Friedens, der Friede predigt und Friede bringt, wo er naht. Führe die Kirchen und Schulen, die deiner Aufsicht anvertraut sind, in Weisheit und Kraft, daß sie gefördert werden in jeder Art der Erkenntniß, zunehmen in christlicher Zucht und Sitte. Sei nicht ein Vorgesetzter allein, sei ein Bruder und ein treuer Freund deiner Amtsbrüder, der die Schwachen gern trägt, freundlichen Rath gern gibt, jedem willig das Ohr leiht und die helfende Hand reicht. Sei in allen Dingen nicht ein Lehrer des Worts allein, sondern ein Thäter; stelle dich selbst zum Vorbilde in allen guten Werken!

Und so erinnere ich dich denn, der du seit langen Jahren ein treuer, bewährter Hirte, ein vielgeliebter Freund deiner Gemeinde gewesen, nicht an alle die einzelnen heiligen Pflichten deines Berufs, auf die du schon verpflichtet bist; aber dazu fordere ich dich auf im Namen der Kirche Christi, der



…nd vor dieser christ-
…dschlag zu geloben,
…roßen Aemtern, den
…aft und freudig zu

…ngebet.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.